

Die Deutsche Frau

The New York Public
Library
476 5th Av

10 Cents



Monatsschrift für die
Deutschen Frauen Amerikas
MILWAUKEE, WIS.

JANUAR

1914

Inhaltsverzeichnis — Januar 1914

Titelblatt Herzblättchen—Illustration	G. Schachinger	1	Buntes und heiteres Allerlei	28
Glückliches Neujahr!—Gedicht	M. Greenblatt	2	Heimatlische Klänge aus Thüringen	29
Im canadischen Felsengebirge—Mit Illustrationen nach Naturaufnahmen	Wilhelm Pieper	3	Anregende Beschäftigung für Kinder	30
An des Jahres Wende—Schwefelerzählung	Anna Gade	7	Wintersport für das junge Volk	31
Neujahr's Choral—Illustration	G. Mader	9	Vorlagen für Guipurehäkel	32
Meine alte Heimat nach 26 Jahren	Wilhelm Laube	10	Handarbeiten in Wollenhäkel	33
Illustrierte Chronik der Zeit		14	Die neuesten Mitterwintermoden	34
Eigenland—Novelle	Otto Hoeker	16	Blumenampel in Korbgestalt	38
Goldene Winter Sonne—Gedicht	Hedda von Schmidt	17	Für die Schwefelartafel	39
G'sund samma—Illustration	Ernst Schmitz	19	Offner Sprechspal	40
Plauderei mit unseren Leserinnen		21	Erbetene Rezepte	42
Gefellige Unterhaltung	Helene Stöckl	22	Moderne Kreuzstickerien	43
Das Gespensterdampf—Erzählung	Hans Arnold	23	Haus und Herd	44
Ciesel's Puppe—Illustration	M. Wunsch	25	Hauschuhe zur Selbsterstellung	45
Zum neuen Jahr—Lied	Ed. Möricke	27	Anleitungen zum Kleidermachen	48
			Briefkasten der Redaktion	49

Vol. 10. No. 4. January 1914. Published monthly. Subscription price \$1.00 per Annum. Hausfrau Publishing Company, Publishers, 433 Broadway, Milwaukee, Wisconsin.
Admitted to the second class of mail matter at the post office at Milwaukee, Wisconsin.
Bezugspreis: \$1.00 pro Jahr. Nach Canada und dem Ausland \$1.35 pro Jahr.
Diese Zeitschrift erscheint am 25. jeden Monats. Copyright 1914 (Trademark registered) By Die Deutsche Hausfrau.

Glückliches Neujahr!

En Tropfen in die weite See,
Das ist vom Jahr das Ende.
Mir ist so wohl und doch so weh
Zur Zeit der Jahreswende.
Es drückt in's Herz den Stachel scharf
Des Schicksals herbes Walten:
Nun sag mir, ob ich klagen darf,
Wenn Neues folgt dem Alten?

So mancher Wunsch bleibt unerfüllt,
Und manche bittere Träne
Zur Stunde noch dem Aug' entquillt.
Ob fehlgeschlagener Pläne;
Und doch—lenk ich den Blick zurück,
Will's wieder mich bedünken,
Als jäh' ich tausendfaches Glück
Aus alter Zeit mir winken.

O, wollet nicht von Ruhm und Gold
Ein schallend Loblied hören,
Mein Sang erzählt von Dingen hold,
Aus wahrer Schönheit Sphären.
Von Reizen, die, weil anspruchslos,
Der Menge sich verschließen,
Von Mumen, die im Waldesdick
Und auf der Halde sprießen.

Von Wundern, die auf Land, im Meer,
Im Aether sind zu schauen,
Und von der Sterne glänzend Heer
Am Himmelsdom, dem blauen;
Von Freundschaft, wie der Fels so stark,
Die dann sich stets bewährte,
Wenn wühlend, in des Lebens Mark,
Das Schicksal stürmisch gährte.

So sind im Bund Kunst und Natur
Mit ihren reichsten Schätzen,
Verstehn wir ihre Sprache nur,
Uns weidlich zu ergötzen.
Doch stolzer noch hebt sich die Brust,
Wenn wir anstatt zu frönen,
Der ungezähmten eiteln Lust
Getrocknet fremde Tränen.

Nun sag mir, ob ich jubeln mag,
Daß sich dies—Glück gewendet,
Ob grossen, daß an diesem Tag
Das alte—Weh beendet.—
Stimmt Freunde ein! Im Geiste sah
Ich blumige Gelände.—
Jetzt winkt uns Freude, schwindet Weh,
Zur Zeit der Jahreswende.

Nach M. Greenblatt

Die Deutsche Hausfrau

Jahrgang 10 No. 4

Januar 1914

Im canadischen Felsengebirge

Von Wilhelm Pieper

Zweifellos ist es ein ganz respektabler Sprung, aus den Prärien Albertas über die gewaltigen Mauern der Rocky Mountains und des Kaskadengebirges in den Schoß Vancouver's. Schier unübersteigbar will einem die schwindelnd hohe Felswand vorkommen, die die Ebenen des Westens von der Küste des Stillen Ozeans abschließt. So streng abweisend, so finster schauen die ungeschlachten Bergkünen drein. Jedoch menschliches Genie und menschliche Tatkraft haben einen Weg gebahnt durch das unwegsame Felslabyrinth, und der Reisende von heute wälzt alle Mühsale und Beschwerden der ehemaligen Packwanderungen auf die erzenen Schultern der Lokomotive, die ihn schnaufend und stöhnend, aber willig und sicher durch das Gebirge führt.

In schwärzester Finsternis hatten wir das mächtig sich deh nende Calgary, Albertas hübsche Hauptstadt, verlassen, und als der Tag graute, war die Prärie in welliges Hügel land übergegangen. Keinerlei Vegetation, soweit das Auge nur schweift, weder an den Ufern der kleinen, vereisten Bächlein noch in den geschützten Bodensenkungen. Kristallklar rauscht dann der Bow River vorüber, zwischen steilen Uferwänden, und mit Wohlgefallen erblickt man wieder die ersten Birken, Pappeln und Nadelhölzer, die zwerghaft, aber mit knorrigem, weit ausladendem Ast-

wert ihre Silhouette in den Wassern widerspiegeln. In der Ferne, am westlichen Horizont, wird eine ganz eigenartige, marmoriert weiße und schwärzliche Wolkenbildung sichtbar. Ausdauernd die eisgeblühten Fensterscheiben anhauchend und reißend, hält man sich ein kreisrundes Guckloch frei, um sich nur ja keine Phase der eventuellen Entwicklung des rätselhaften Gebildes entgehen zu lassen. Das Weiße tritt allmählich einige Schattierungen heller hervor, die dunklen Linien vertiefen sich, und man haucht und reißt und schaut recht angestrengt durch das eisumrahmte Guckloch, ohne jedoch klug werden zu können aus der unnatürlichen Wolken-

formation. Da blinzelt ein Sonnenstrahl tief aus dem Osten herüber, noch nicht sichtbar für das Auge, aber voll trifft sein Licht das westliche Nebelbild, und nun glüht das Weiße rötlich auf zu Gletscher eis und Schnee, die dunklen Linien weiten sich zu schroffen Felspalten und zackigen Konturen — die Berge sind es, die Rocky Mountains.

Der Zug fliegt ihnen entgegen. Aus den Tälern steigen Nebelschleier auf, bläulich graue Wolkenkappen lösen sich von den zackigen Häu ptern und ziehen westwärts, und dann erkennt man die bereifte Nadelholzvegetation, die aus den Talmulden die steilen Hänge hinan klimmt. Eine weitere Stunde noch, und der Zug donnert in den Bow-Fluß-Pack hinein. Wir kommen durch den Ri-



Das Eiberflustal mit dem Mount Sir Donald

nendistrikt von Canmore nach dem 3900 Fuß über dem Meerespiegel gelegenen Banff. Luxuriös ausgestattete Hotels verraten seine Existenz. Banff ist ein Kurort, und das wiederum verdankt es den heißen Schwefelquellen, die stark frequentiert werden. Banff ist jetzt Mode und der beliebteste Sommeraufenthalt der kanadischen Finanzaristokratie. Die Heilskraft seiner Schwefelquellen betrachtet man immer mehr als Nebensache, und was für Mitteleuropa Wiesbaden ist, das bedeutet Banff für Kanada. Auf genießt es außerdem als Schlüssel zum kanadischen Nationalpark, der innerhalb seiner Bodensfläche einen separaten Büffelpark umschließt. Interessant ist es zu hören, daß der südlich von Banff gelegene Mount Assiniboine nach mehreren mißglückten

Besteigungsversuchen zum erstenmal im Jahre 1901 unter Zuhilfenahme von Schweizer Bergsteigern erklommen wurde. In Erwägung dessen sah sich die Canadian Pacific veranlaßt, zur Hebung des Bergsports in den Rocky Mountains eigens Schweizer Bergführer nach Kanada zu berufen. Sämtliche daraus erwachsende Unkosten gehen zu Lasten der Eisenbahngesellschaft, und allemal mit Eintritt des Winters reisen die Leute zurück in ihre Heimat, um dann bei Saisonbeginn wieder zur Stelle zu sein.

Mißtrauisch verläßt man den schützenden Waggon, und mißtrauisch mustert man die umliegenden Bergriesen, die mit dräuender Miene herniederblicken, just, als trachteten sie die winzigen Lebewesen tief unten im Tal in ihrer steinernen Umarmung zu erdrücken. Das monatelange Umherstreifen in der ebenen Prärie läßt die Berge als Fremdlinge erscheinen; aber schließlich gewährt ihr Anblick wieder Vergnügen, und der Abschied von Banff fällt schwer. Steiler werden die



„Lakes in the Clouds“ bei Laggan, Alberta

Berge, die Szenerien wilder, und Laggan kommt in Sicht. Gleißendes Sonnenlicht blinkt auf gewaltigen Gletscherfeldern im Hintergrund. Aus ewigem Eis sprudeln nördlich drei kontinentale Ströme ins Leben, die sich jedoch alsbald trennen und drei verschiedenen Richtungen zufließen. Östlich der Saskatchewan, der in den Atlantischen Ozean einmündet, nördlich der Athabasca, bzw. Mackenzie, der seine Fluten den arktischen Gestaden zuwälzt, und westlich der Columbia-Strom, im Stillen Ozean endend. Laggans umliegende Gebirgstäler gelten für außergewöhnlich wildreich. Zumal an Bären ist mehr vorhanden, als für die Sicherheit der Touristen erwünscht wäre.

An schroffen Abhängen leucht der Zug langsam hin. Zwischen hochgetürmten Felsblöcken schlank aufstrebend, dann wieder in kompakter Masse wie eine undurchdringliche grüne Wand die Täler und Berghänge bis fast zur Spitze überwuchernd, reden prächtige Tannen und Zedern ihre feinverästelten Glieder.

Hin und wieder, an rauschenden Gebirgswässern, tief in den Tälern stehen zerfallene Blockhäuser, einzeln und in Gruppen. Vielleicht fand man hier einst wertvolle Mineralien, vielleicht auch, daß man von einer City träumte, die im einsamen Gebirge erstehen sollte. Die Mineralschätze versiegt, und die Gründer sahen sich in ihren Hoffnungen betrogen. Nun sind die Ansiedlungen verlassen, die Dächer eingestürzt, und die im Frühjahr hochbrausenden Bergwässer entführen die schweren Balken, einen nach dem andern, bis eines Tages nichts mehr Kunde geben wird von Menschen, die einst hier hausten. Immer schwieriger wird die Passage, immer enger werden die Schluchten, schroffer die Felsböden und jäher die Abgründe. Vorsichtig tastet sich die Lokomotive auf den Schienen weiter, man hat den Zug halbiert, um die Last zu verringern. In den ersten Nachmittagsstunden ist Fied, ein kleines Gebirgsnest, erreicht. Ein Aufenthalt von zwanzig Minuten ist vorgesehen, und niemand fällt es ein, Anstalten zur Weiterfahrt zu treffen. Man kauft sich den Zugführer und erfährt zur nicht gerade angenehmen Ueberraschung, daß zwölf Mei-



Gletscherspalten im großen Gletscher

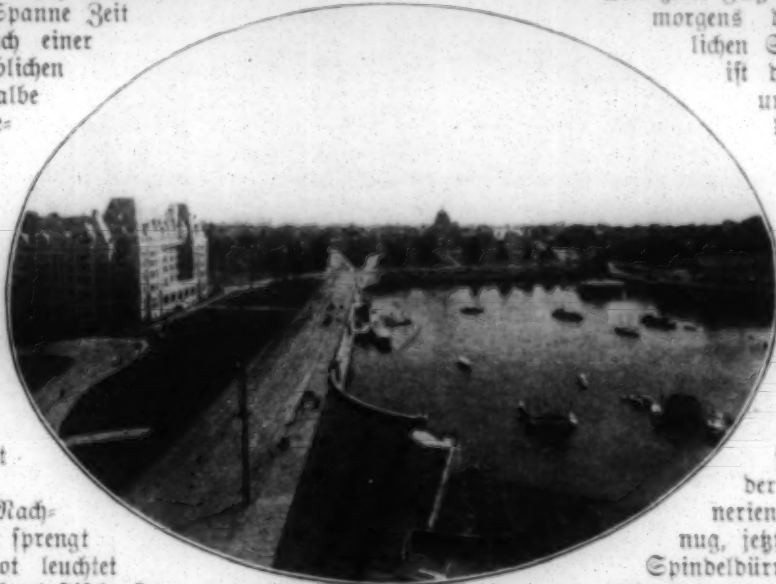
ten westlich ein Tunnel teilweise eingebrochen ist, und daß der gestern fällige Zug vierundzwanzig Stunden festliegt. In spätestens einer halben Stunde wird jedoch alles "allright" sein, meint er beschwichtigend, und mit diesem Trost gewappnet, verfügt man sich auf seinen Sitz. Die halbe Stunde geht um, aber nichts rührt sich. Wieder stellt man seinen Zugführer, der aber durchaus nicht einsehen will, daß eine halbe Stunde nur dreißig Minuten benötigt, um ihre kleine Spanne Zeit zu durchlaufen. Auch nach einer weiteren Stunde vergeblichen Wartens ist „seine“ halbe Stunde noch lange nicht beendet, und schließlich geht einem denn ein großes Licht auf, und man lernt verstehen, zu wem in welchem Verhältnis sich das ständige Zusammensein eines Zugführers mit seiner Lokomotive gestalten kann. Steht sie still, so stockt für ihn das Zeitenrad, und es beginnt sich erst wieder zu drehen mit ihr.

So entschwinden die Nachmittagstunden. Ein Reiter sprengt durchs Tal. Brennend rot leuchtet der Ueberwurf, der seine phantastische Lederkleidung lose deckt. Die nächste Schluchtrümmung nimmt ihn auf, und dann bricht die Dunkelheit herein. — Auf Berg und Tal ruht Abendstille. Raum dringt aus der Ferne das Brausen der 1050 Fuß hohen Tatallaw-Fälle herüber. Was wäre ratsamer, als sich aufs Ohr zu legen? Also zieht man die Jalousien nieder und friecht in seine Koje. — Um Mitternacht hebt der Zug plötzlich zu rollen an. Im halb-wachen Zustande nehmen die letzten Ereignisse graue Formen an. Von Felsstürzen träumt man, die den Zug zermalmen werden, und unwillkürlich dreht man sich zur Seite, um hereinbrechenden Gesteinsmassen ein möglichst geringes Angriffsfeld zu bieten. Bald stoppt jedoch die Lokomotive wieder; aber noch einen Anlauf nimmt sie, bremst abermals, und da entringt sich ein Ge-

heul ihrer breiten Brust, kein Pfiff, wie ihn sonst die Lokomotiven auszustoßen pflegen, nein, ein gellender Wutschrei, langgezogen, und vielstimmig und donnernd werfen die Berge das Echo zurück. Völlig munter geworden, fährt man auf. Draußen hat ein Schneesturm eingeseht. Lustig wirbeln kleine und große Flocken vorüber, und wer weiß, vielleicht schneien wir über Nacht ein.

Mit zwei Fuß Höhe präsentiert sich frühmorgens das Resultat des nächtlichen Schneegestöbers. Ueberzuckert ist das Geäst der Laubbäume und der Sträucher, und gar die Tannen schauen aus wie große Zuckerhüte. Man hat sich gänzlich ausgesöhnt mit des Geschickes Mächten und ist darum höchlichst erstaunt, daß sich der Zug um die Mittagszeit zur Weiterfahrt bequemt. Glatt, wenn auch im langsamen Tempo, wird der ominöse Tunnel passiert. War die Romantik der Schluchten und Höhenzenerien bisher schon schauerlich genug, jetzt wird sie direkt gefährlich. Spindelbürrer Stahlgewölbe überspannen Abgründe, so schwindelerregend tief, daß man unwillkürlich zurückschreckt. Wider-

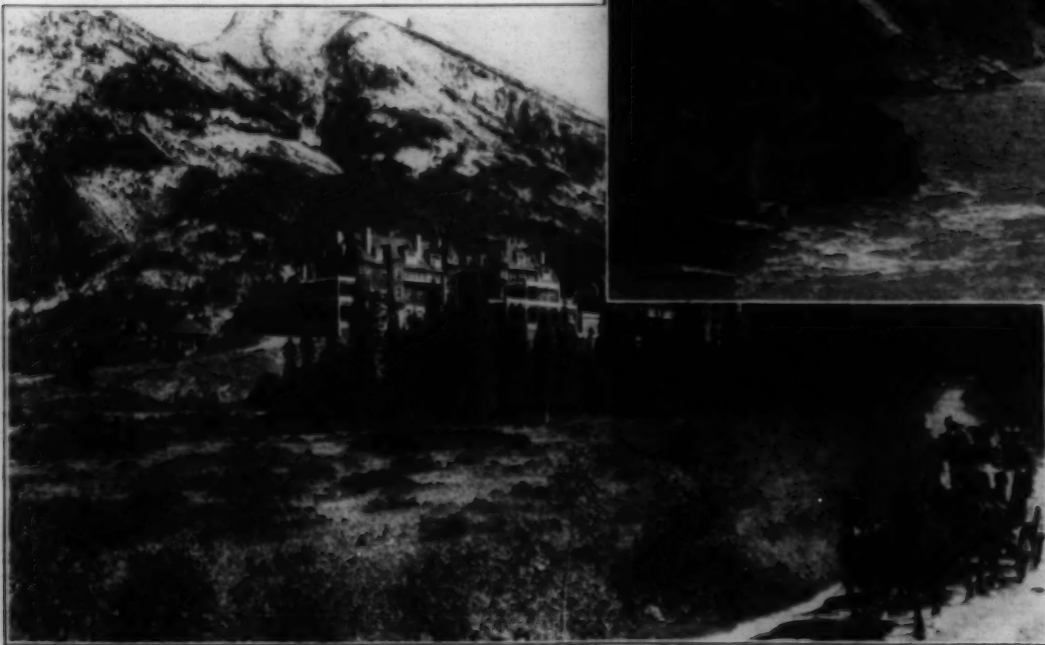
strebend nur vertraut man ihrer Tragfähigkeit. Ihre leichtsinnig-lustige Bauart läßt Zweifel aufkommen an ihrer Solidität, obgleich sie selbstverständlich äußerst haltbar und tragfähig sind. Aber die wilde Riesenhaftigkeit der umgebenden Gebirgslandschaft hebt zeitweilig die normalen Begriffe von



Ansicht der Stadt Victoria, B. C.



Schlucht im Fraser Canon



Banff Springs, der moderne Sommer-Resort

Größe und Stärke aus den Fugen; und wie kann das wundernehmen, wenn selbst die Lokomotive dem Frieden nicht recht traut? Zwar nimmt sie alle Hindernisse, aber zögernd und peinlich vorsichtig. Unter überhängenden Gesteinskolossen kriecht sie hindurch, windet sich langsam

weiter an viel Tausend Fuß hohen Felswänden und rollt jaghaft über untermauerte und abgestützte Felsvorsprünge. Streckenweise zwingt sie sich durch Duzende Holzstollen, die sich, zum Schutze gegen die stete Lawinengefahr, das Geleise einbauend an die Berghalben anlehnen und in Anbetracht der ungeheuren Wucht, mit welcher Schneemassen und Felsstrümmen zu Tal sausen, aus schweren Holzbohlen zusammengefügt sind. Ihr forsches Selbstbewußtsein gewinnt sie allemal erst wieder zurück, wenn gelegentlich eine Talsohle schnelle und sichere Fahrt gestattet. Dann und wann sieht man von Bergeshöhen herab Schienenstränge die Talmulde entlang laufen. Nach geraumer Weile dasselbe Bild, nur mit dem Unterschied, daß jetzt die Stahlbänder die Berge hoch oben umschließen. Schließlich fällt es auf, daß die liebe Sonne abwechselnd rechts und links durch die Scheiben lacht, und dann merkt man, daß man die obere

Schienenetage eben durchlaufen hat und im Taltessel ruhig Narußel fährt. Solche Serpentinien wiederholen sich verschiedentlich und geben einen Begriff von den Schwierigkeiten, mit denen die Bahn in den Bergen zu kämpfen hat. Weiter geht die Reise durch den dämonisch wilden Riding-Horse-Paß und durch die Selkirk Range, deren weißgeputzte, zackige Kronen, hoch hinauftragend in den Aether, sich unbeschreiblich schön abheben gegen das tiefleuchtende Blau des Nachmittags-Himmels. Gegen Abend laufen wir das Minenstädtchen Revelstoke an, am grünen Columbia-Strom

gelegen, der hier bereits eine recht ansehnliche Breite besitzt. Nochmals zwingt ein Schienenbruch zu einem kurzen Aufenthalt, schwarze Canons mit noch schwärzeren Seen werden passiert, eine Fernsicht tut sich nördlich auf, im Vordergrund der große Shuswap Lake, und dann ist es abermals an der Zeit, seine Bettlade aufzusuchen. —

Durch die Rihen der Jalousien bohren neugierig spitze, blinkende Silberpfeile. Sie haben es auf die müden Augenlider abgesehen; und es ist erstaunlich, mit welcher Treffsicherheit diese Mondtrabanten ihren Weg finden. Sie bohren und loden ohne Unterlaß: „Komm, komm! Schau die Herrlichkeit draußen!“ Und man reißt die müden Augenlider und wird schließlich wach. Noch breitet die Nacht ihre Fittiche über die schlummernde Gebirgswelt, und doch herrscht draußen fast Tageshelle. Man konstatiert das, indem man

die kleinen Jalousien hinauffchiebt, und — Traum oder Wirklichkeit! — man glaubt ein Märchenland zu schauen, welches sich da aufrollt vor schlaftrunkenen Blicken. Weißgrünlich ruht helles Mondlicht auf wild zerklüftetem Felsgestein. Tief unten, ungebärdig grollend und zischend, schießen die Wasser eines Stromes zu Tal. Und in den smaragdgrünen, dunstspühenden Fluten reden sich, wie von Titanenfäusten in das Strombett geschleudert, trugig sagenhafte geformte, gewaltige Felsblöcke. Mit breiter Stirne prallen schaumgetränkte Wellentöpfe gegen harte Felsleiber, und dampfender Gisch leckt, schneeweiß zerstäubend, an schwarz im Schatten lagernden Steintolossempor. Am gegenüberliegenden Ufer bauen sich, beinahe senkrecht emporsteigend, Felswände von unendlicher Höhe. Auf ihren Schultern und Rämmen hüten sie ewigen Schnee, der

sich aus der Tiefe der Täler und von den mittleren Lagen dorthin zurückgezogen hat.

Jede Flußtrümmung bringt Perspektiven von ganz wunderbarer Eigenart. Gleich massiven Bausteinen, zinnen- und türmegekrönt, streben aus weißtammigen Wässern seltsame Steingebilde auf. In Spalten und Nischen webt mystisches Mondlicht silberglimmernde Sagenschleier; und sachte und fast unhörbar, als möchte ein unvorsichtiges Geräusch den Zauberbann nehmen von diesem Stein gewordenen Traumland, gleitet der Zug an der hohen, steilen Uferwand hin. Wir befinden uns am Abhang des Kaskadengebirges.



Blick in die romantischen „Dutchmen's Caves“

ges. Und was sich da, seine gurgelnden Wasser zusehends vermehrend, durch die romantische Talschlucht wälzt, das ist der Frazer-Fluß. Wie der Fluß, so hat auch die Schienenstrecke starkes Gefälle. Gegen Morgen wird das Tal breiter, die Berge treten zurück, und das Klima wird herbstlich milde. Koniferenwälder, mit Laubhölzern untermischt, fliegen vorüber; sprudelnde Wässerchen und respectable Bäche schießen aus dichtem Unterholz hervor und verschwinden wieder. Auf gerodeten Pflanzungen stehen primitive Holzschlägerkolonien und sehr jugendliche Städtegründungen, deren jede einst eine gewichtige Rolle spielen soll in Kanadas Geschichte. Bald nähern wir uns dem Ziel unserer Reise, der Stadt Vancouver, und fast widerwillig berührt uns hier das laute Treiben und Hasten nach dem märchenhaften Winterschweigen der an Naturschönheiten so reichen Gebirgswelt.



An des Jahres Wende

Silvestererzählung von Anna Gade

Außerhalb der Landstraße, im Schutze uralter, hoher Eichen, liegt Jürgen Gause's Heidehof, nach Altvordern Brauch und Sitte mit einer niedrigen Mauer aus Findlingsblöcken umbegt, die heut, wo sich das alte Jahr in wenig Stunden zum Sterben neigen will, ein blendend weißes Schneefeld deckt. Gleich riesigen, handfesten Wächtern umstehen die knorrigen Baumveteranen, als Schirm gegen Blitz und Sturmesgraus, das stattliche alte Bauernhaus mit den gekreuzten Pferdeköpfen am First, dem reich geschnitzten Balkenwerk. Ein feiner Rauch steigt aus dem „Ahlenloot“ zum grauen Winterhimmel auf, an dem gen Westen, dort wo die weite, fast uferlos erscheinende Heidefläche sich erstreckt, die letzten Strahlen der rötlich matten Sonnenscheibe hinter dem schwarzfranzigen Föhrentamp versinken. Weltabgeschieden, ein Bild der Ruhe und des Wohlstandes, liegt in der winterlichen Abendstimmung der stille Heidehof da, und das gewaltige Strohdach, unter dem noch ein paar kleinere Anbauten sich mit vertrieht, wie Kuckeln unter der Mutter Flügel, scheint jedem Wanderer zuzurufen: „Kommt her, die ihr nicht Frieden oder Obdach habt, hier drinnen ist es warm und traulich und reichlich Platz für Mensch und Tier!“

Jürgen Gause, der stämmige, hochgewachsene Bauer, der Haus und Hof, Gesundheit und alles was sonst dazu gehörte, sein eigen nannte, klinkte eben bereits zum drittenmal die Gattertür auf, die von der großen Hausdiele zum Viehstand hinüberführte, und ging dort in einer seltsamen und mühsam unterdrückten Unruhe auf und nieder, weil es ihn, den Eisenfesten, der all sein Leben nichts als Muskeln gekannt, seit längerem, heut aber ganz besonders, überall zu eng unter seinem Dache dünkte.

Ein dumpfig warmer Brodem von Vieh und Milch, von Heu und Stroh, von Lebergeschirr und strengem Stallbunt brütete hier, der Lebensluft für ihn bedeutete. Den Jürgen Gause, sofern er nicht auf den Felsern weilte, geatmet, so lange er lebte, wohl reichlich ein halbes Jahrhundert schon.

Er sah sich um. Dort lag die Ernte verstaubt, da standen die Maschinen, stand das Vieh, die Kühe, Schweine und die Pferde, sein ganzer Stolz und seine Lieblinge. Das alles gehörte ihm und konnte ihm keiner nehmen. Und etwas, das unbedingt dazu gehörte, war ihm nun doch abhanden gekommen, die unerschütterliche Seelenruhe, die ihm als echten Heidebauern, der von Jugend auf in friedvoll, unermüdblich schwerer Arbeit auf seiner Väter Scholle saß, von jeher eigen gewesen.

Auf den wetterfesten Bügen mit den scharfblickenden Augen und hartnäckig gemeißeltem Sinn suchte es von innerer Erregung, als Widerspiel des schweren Kampfes, der sich in seinem Inneren vollzog. Dort rangen ein paar Gegner miteinander, die sich gewachsen waren, der halbstarrige Bauerntroß mit dem im tiefsten Herzenswinkel verborgenen reumü-

tig weichen Sinn, der Jürgen Gause mit seinem Kind verfühnen wollte.

Gottlob, daß seine Frau Stine sowie die Anechte und Mädchen, bis auf den alten Christopher, nach Westerhofel hinüber waren, wo Pastor Holtmann seinen Heidsjern zum Jahreschluß stets kräftig ins Gewissen sprach. Der Bauer hielt darauf, daß man in seinem Haus dem Herrn diene. Heut aber war's ihm doppelt lieb, daß alle gingen. So blieb er allein mit sich; denn Christopher saß in der Lüttstuw und schnarchte auf der Ofenbank dem neuen Jahr entgegen.

Der Bauer hatte jetzt die Hofstür auf und trat ins Freie. Leis senten bereits die bläulichen Schatten der frühen Winterdämmerung sich auf das Schneefeld, und droben, zwischen den bleiern Wolken, traten lautlos vereinzelt flimmernde Sterne aus ihren Himmelstüren.

Von Osten trug der schneidende Dezemberwind mit eisigem Flügelwehen verlorene Glockenklänge herüber, die sangen mit zitternden Stimmen dem scheidenden Jahr ein fromm Geleitlied.

Und Jürgen Gause stand und horchte in die Nacht. Und lauschte dem Sterben des alten Jahres, das viel gebracht und viel ihm auch genommen hatte. Und meinte in der feierlichen Stille, mit der hier draußen der leise Atem verrann, noch etwas anderes zu erlauschen, obschon er wußte, daß es unmöglich war.

Nein, wie lange er auch stand und das Gehör auch schärfte, von dem, wonach der trohige Sinn in scheuer Heimlichkeit so bang und sehnüchlich die sinkende Nacht durchforschte, ließ sich nichts hören — dazu lag Willem Hiestermanns Käte viel zu weit! Das kleine Stimmchen, das, wenn der Herrgott gnädig war, binnen kurzem dort zum erstenmal ertönen sollte, das trug, und wenn's auch noch so kräftig war, kein Wind auf seinen Fittichen herüber.

Nur das suchende Auge fand, wonach es spähte. Jetzt, wo die dunkeln Schleier sich immer tiefer senten, fiel drüben durch die kleinen Fensterscheiben, die unter dem dicken Schneepolster des Strohdaches mit seinem struppigen Wimpernbehang hervorsahen, wie ein paar freundlich blinzelnbe Augen, matt rötlicher Lichtschein auf die weiße Schneedecke. Und drinnen — war's nicht, als huschten dort schwarze Schatten hin und her? Hastend, und wie in unruhvoller Angst...?!

Jürgen Gause's Augen, die in ungeschwächter Kraft noch in die fernste Ferne saßen, bohrten sich scharf in die graue Nacht. So stand er reglos, derweil in seinem Herzen die beiden Gegner noch immer erbittert rangen. Und plötzlich kniff er, als der halbstarrige Troß mal wieder die Oberhand hatte, die Lippen noch fester als sonst zusammen, hatte die Hofstür hinter sich zu und ging auf die Diele zurück. Die Kühe lauten behaglich nach und streckten die breiten Köpfe nach ihm, daß leise die Ketten klirrten. Und weiterhin stampften die Pferde vor ihrer Hafterkrippe. Sechs Stück

standen auf dem Heidehof und waren sein ganzer Stolz. Besonders zwei davon, die Jürgen Gause selber gezogen. Die Braunen reckten die Rüster und sahen mit klugen Augen nach ihrem Herrn, der ihnen liebevoll die Stirn kraute und dann von neuem so unruhvoll auf der Diele auf und ab ging.

Ordnung, solider, schwer erarbeiteter Wohlstand, wohin er sah. Die gnädige Erfüllung des frommen Spruches, der weit über ein Jahrhundert am Querbalken über der Haustür stand:

Ach segne mich mein Gott	Gesegnet sei die Frucht,
Und alles was ich habe,	Gesegnet sei mein Vieh,
Denn alles dieses ist	Gesegnet Haus und Hof
Ja deine gute Gabe!	Von dir so spät als früh!"

Ja, der Segen des Herrn war da, wo aber war der Erbe, der dieses alles antrat, wenn er, der Alte, einst abberufen würde?! Der einzige Sohn war schon als kleines Kind gestorben, und Annemarei, die nachgeborene Tochter, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigt hatte bis zu dem Tage, wo sie mit ihrer trohigen Liebe als Hofbesitzerstochter so gänzlich aus der Art geschlagen war, die sah seit einem Jahr als Willem Hiestermanns Frau, der jahrelang als Grob-knecht auf Jürgen Gauses Hof gedient hatte, da drüben an der Heide in der kleinen Häuslingskate! Dort wo das rötliche Licht blinkte und hinter den Fenstern die unruhvollen Schat-ten huschten.

Damals, an jenem unseligen Tage, als Annemarei, die übrigens ganz und gar sein Ebenbild war, nach heftigen Ausritten in leidenschaftlicher Erregung ihm zugerufen hatte, daß nicht umsonst die Rede von ihm ginge, dem Heidehofbauern Jürgen Gause gelte das Vieh weit mehr als Frau und Kind! — da war es denn auch gewesen, als sie, brutal vor die Entscheidung gedrängt, ihm rund heraus erklärt hatte, daß sie auf alles glatt verzichte, aber nun und nimmer von ihrem Willen lasse, und wenn sie noch so klein hindurch-müsse! Und Jürgen Gause hatte darauf in unbeugsamer Härte und kurzerhand das Tischtuch zwischen Annemarei und sich und seinem Hof für alle Zeit zerschnitten. Ihr Pflichtteil mußte ihr ja werden, im übrigen würde er schon Sorge tragen, daß der Hof nicht an — nun, einen Unwürdigen konnte man Willem Hiestermann ja allerdings nicht nen-nen, im Gegenteil! — aber er blieb doch immer sein ehemali-ger Knecht — daß der Hof an ebenbürtige Erben kam; er hatte nicht umsonst noch Bruderkinder!

Rein, den trohigen Querstich vergaß er Annemarei zeit-lebens nicht! Er preßte die Worte laut zwischen den Lippen hindurch, als wolle er sich an ihrem Klang von neuem in sei-ner Erbitterung erhärten. Wenn Stine mit ihrem weichern Frauen- und Mutterfuss auch noch so sehr darunter litt! Heimlich litt! Das sah und fühlte er. Denn damals, als Annemarei mit treibbleichem Antlitz so glattweg zwischen dem angestammten Hof und Willem Hiestermann, der nicht viel mehr als seine mustulösen Arme besaß, gewählt, da hatte sich auch in Stine, trotz ihrer Mutterliebe zu dem ein-zigen Kinde, das standesbewußte Bauernblut empört. So war denn Annemareis Name das ganze lange Jahr hindurch niemals wieder aufgenannt — was Jürgen Gause einmal ab-getan, das hatte er gründlich abgetan.

In letzter Zeit aber hatte manchmal ein wunderbarlich Ge-fühl an seine eiserne Herzensstür gepocht. Erst zag und leise, dann immer dringlicher, besonders in den langen Winter-nächten. Unruhvoll warf er, der sonst so bleiern schlief, sich in der Wandbucke umher. Das mächtige, rotblaue Federbett drohte ihn zu erdrücken. Dann saß er aufrecht und Stine desgleichen, und beide lauschten stumm in die schweigsame Nacht hinaus.

War's nicht, als ob da draußen ein flüchtiger Fuß vor-beiellte — so wie man nächtens und auf dem Lande mit sei-nen weiten Entfernungen eilt, um Hilfe in der Not zu holen?! War's nicht, als habe es an der Tür des Heidehofes gepocht?! Doch nein, es war nichts als der heulende Dezemberwind,

der klagend um das Haus ging und in den hohen Eichen schauerte. Sie hatten sich stets getäuscht, Jürgen Gause und seine Stine, draußen blieb alles still. Nur aus der Ferne tönte ab und an ein kurzer Hundeblass herüber, krächte ein Hahn, und wenn eine der schleichenden Stunden wieder ver-ronnen war, stieß tutend der Nachtwächter ins Horn. Dann legten beide sich stumm zurück in die mächtigen Federkissen, und Stine seufzte wohl, doch nur ganz leise.

Heut aber, wo in wenig Stunden das Jahr seinen Lauf vollendete, war Jürgen Gauses heimliche Herzensunruh' weit schlimmer noch als sonst. Als er nach Mittag über die Dorf-strasse gegangen, war eiligen Schrittes Kollhagens Mudder, die prächtige alte Frau, die über dreißig Jahre den kleinen Heidejörn beim Eintritt in die Welt hilfreich zur Hand gegang-en, an ihm vorübergehastet. Die Alte wußte natürlich, wie jedes Kind des kleinen Dörfchens, um das Zerwürfnis zwis-schen dem Heidehof und Willem Hiestermanns Kate, und als er, scheinbar gleichgültig und wie man im Vorbeigehen wohl zu tun pflegt, gefragt: „Na, Kollhagens Mudder, wohen all wedder so eilig?“ — da war die Alte einen flüchtigen Augen-blick stehengeblieben und hatte ihm groß in die Augen gese-hen: „Bi Hiestermannen ist't hohe Tied!“

Da war er still nach Haus gegangen, froh des Gedan- tens, daß Stine nichts davon gehört, daß sie mit dem Ge-finde bald zur Silvesterandacht ging und er allein mit sei-ner Herzensunruh' blieb.

So dachte Jürgen Gause auch, als er, nun daß es völlig dunkel bis auf das sahle Schneelicht war, scheu wie ein Dieb, auf Umwegen sich an Willem Hiestermanns Kate schlich. Er wurde sich's erst ganz bewußt, als er dicht hinter dem hohen Wacholderbusch, ganz nahe dem Häuschen stand.

Frauenkörper bewegten sich am Fenster hin und her, da plötzlich klinkte die Tür, eine dunkle Mannesgestalt, ein Rad an der Hand führend, hastete stolpernd über die Schwelle. Ein spärlicher Lichtschein fiel auf ihn — Willem Hiesterman, der sonst so einen ruhigen Bauernschritt ging! Und nochmals klappte rasch die Tür, ein schwebendes Lampenlicht blinkte, und eine Frauenstimme rief gedämpft in die Nacht hinaus: „Kewer gau, gau mutt de Dokter kamen!“

Und dann noch leiser: „Et geit um Låben un Doob!“

Da hatte Jürgen Gause hinter dem Nachandelbaum plötzlich die starre Ruhe wieder, obschon das Herz ihm unter der Joppe so eigen stoßweise schlug.

Um Leben und Tod!

Gut vier und eine halbe Stunde entfernt die nächste Stadt, der nächste Arzt! Denn Doktor Schaper in Holtshusen lag selber seit ein paar Tagen krank. Die Heidewege schlecht und tief verschneit, und nun ging obendrein zur Nacht plötz-lich von neuem der eifige Nordostwind an, prasselnde Schnee-schauer vor sich herzutreiben, so daß man binnen kurzem da draußen in der Einöde kaum noch Weg und Steg würde er-kennen können.

Und Willem Hiestermann, der wollte allem Anschein nach bei diesem Wetter zu Rad zur nächsten größeren Ortschaft ja-gen, die Telephonverbindung hatte. Das bauerte in der Nacht und bei den schlechten Wegen zum mindesten eine Stunde. Bis dann die Mietsgäule aus dem fernen Land-städtchen mit ihrem kläglichen Zuckelstrab den Doktor endlich brachten, konnte da drinnen längst . . .

Und als Jürgen Gause so weit mit seinen Gedanken war, da stand er nicht mehr hinter dem Nachandelbaum, sondern auf seiner Diele und spannte beim trüben Schein der Stall-laterne, zu Christophers sprachloser Verwunderung, in stum-mer Hast die beiden Selbstgezogenen vor. Seinen Stolz und seine Lieblinge, die ihm weit über Frau und Kind gingen, wie Annemarei behauptet hatte. Und als hinter seiner edigen Stirn noch weitere Bilder erstanden, da war er bereits weit draußen auf dem Diersbütteler Heideweg angelangt. Die Zähne zusammengebissen, so hieb er ein auf die Braunen, daß sie ausfeuerten in wilder Angst und die Schaumflocken in die Nacht flogen.

Wo der holperige, tief verwehte Heideweg endlich in die

Landstraße bog, überholte er im prasselnden, eifigen Schneetreiben einen teuflischen Radfahrer, der vor dem rasenden Gespann erschreckt um die Birken bog. So weit war Willem Hiestermann schon! Der schien sich ja wohl zunichte jagen zu wollen! Und auf dem nahen Heidhof bei Jürgen Gause, dem einzigen Bauernhof in Diersbüttel, standen doch sechs Pferde an der Zahl! Aber dahin kam natürlich der ehemalige Grobknicht nicht! An Jürgen Gauses Tür pochte Willem Hiestermann nicht wieder — selbst wenn die Frau in Todesstößen lag!

„Willem Hiestermann, gib di too! Ja — Jürgen Gause mit miene Peer — id hal den Dokter!“ so ruft er ihm zu durch Nacht und Sturm.

Wieselnd, unbarmherzig, unaufhörlich saust die Peitsche herab auf die schweißbedeckten Tiere, die eine eiserne Faust im Jügel hält, trotz ihres wahnsinnigen Laufes. Die Flanken fliegen, die Lungen rasseln, der schneidende Nordost treibt unaufhörlich ihnen eifige Schneeschauer ins Gesicht. Und mit dem Sturmwind um die Wette rast Jürgen Gauses Gespann durch die Nacht und Wettergraus.

Wenn das alte Jahr verronnen und das neue sieghaft eingezogen — war Leben oder Tod dann eingekehrt in dem Häuschen an der Heide, wo Liebe und Glück gewohnt?!

Als drinnen die kleine Schwarzwälderuhr mit hellen Schlägen anhub, das neue Jahr zu künden, tat leise sich die Tür von Willem Hiestermanns Käte auf, und in die Winternacht hinaus, die, nun des Sturmes Nacht gebrochen, in

andächtigem Schweigen der weihedvollen Stunde lauschte, traten zwei Männer, ein kleiner untersehter, mit goldener Brille und mächtigem Bisampelz, und Jürgen Gause, der wuchtige Heidhofbauer.

Da schlug der Doktor, ein prächtiger alter Herr, dem Bauern plötzlich derb auf die Schulter: „Gausen Dabder, vonbag aber gebt Ihr einen aus, daß auf zehn Meilen in der Runde kein ausgewachsener Heidjer auf seinen Beinen stehen kann! So'n strammen Zwölfpfünder sich als Silvesterüberraschung und Erben all Eurer fetten Schweine und Dukaten präsentieren lassen, das ist nicht für-umsonst! Und dann vor allem — was die Mutter anbelangt — die Attien standen schlecht, sehr schlecht! Aber 'n fixes Frauenzimmer! So eine acht Tage gut, dann wett' ich, läßt die, trotz Doktor und Kollhagens Mudder, sich nicht mehr in der Buze halten und scharwert wieder umher, daß sie uns Kerls beschämt! Uebri-gens — was ich noch sagen wollte — zum zweitenmal verlangt mich nicht nach solcher Silvesterfahrt — und hab' doch wahrlich sonst schon allerhand mit erlebt!“ — — —

Als Jürgen Gause beim grauen Morgenlicht noch einmal nach dem Viehstand ging, dorthin, wo seine Lieblinge und sein Stolz, die Braunen standen, sah er, daß auch der zweite nicht ohne einen bösen Schaden davongekommen war. Der erste aber fehlte ganz. Lag vor der Stalltür, reglos im tiefen Schnee. —

Ob Annemarei wohl, wenn sie davon erfuhr, auch noch im neuen Jahr bei ihrem Glauben blieb?! —



Neujahr's Choral. Nach dem Gemälde von G. Mader.

Meine Alte Heimat nach 25 Jahren

Reisebriefe von Wilhelm C. Laube

3. Zürich, die stolze Schweizerin



Wer Zürich nicht schön findet, dem fehlt der Sinn für Schönheit“, rief einer von uns aus, als wir eines schönen Juliabends auf den ruhigen Fluten des Zürich-Sees im Rahne dahinglitten. Und das muß wahr sein: Schön ist die Stadt mit ihrer Umgebung, man sehe sie bei Tag im Sonnenglanz oder bei Nacht im Stern- und Lichterschein, man sieht sie immer gern. Ja selbst beim Regenwetter ist sie schön, wenigstens war sie's mir, und wir hatten des nassen Elements ein reichlich Teil während unseres Sommeraufenthalts. Es wirkt eben so viel zusammen der Stadt Schönheit und Interesse zu verleihen. Da ist der berühmte Züricher-See, einer der schönsten — der Züricher wird sagen der schönste aller Schweizerseen. 40 Kilometer ist er lang und bis zu vier Km. breit und überall schön und interessant. Rings sind seine Ufer von freundlichen und gewerbsamen Dörfern und Städtchen — die teilweise eine Einwohnerzahl bis zu 10,000 aufweisen — besät. Dazwischen sind herrliche Villen, bescheidenere Landhäuser, liebliche Weingärten, Obst- und Schattenbäume aller Art. Sanfte Hügel ziehen sich bis in die Ferne, wo sie abgelöst werden von dem großartigen Alpenranze im Hintergrund. All dies wird getrönt von Zürich selber, am Ende des Sees, wo die schnelle Limmat ihren Ausfluß nimmt. Große und kleine Dampfschiffe und Ruderbote fahren beständig nach allen Richtungen, von den fleißig im Takt geschwungenen Rudern tropft das klare Wasser wie geschmolzenes Silber. Fröhliche Menschen tummeln sich in den vielen städtischen Badeanstalten am See, die so gut wie frei jedermann zur Benutzung stehen. In den schattigen und wohlgepflegten Anlagen, Quais genannt, und vom Züricher wie „Geh“ fast ausgesprochen, begegnen wir immer großen Scharen von Menschen, die hier lustwandeln und an dem immer wechselnden Panorama sich erfreuen.

Selten habe ich eine Stadt gesehen, die es so verstanden hat aus ihrem Gewässer Nutzen und Freude zu schöpfen, wie Zürich. Das müssen wir in den meisten unserer amerikanischen Städte noch lernen, die wir an dem Mississippi oder einem der großen Seen wohnen und sie fast niemals sehen. Wir müssen sie nochmals entdecken, d. h. ihren Wert und ihre Möglichkeiten zum Wohl der Stadt und des Volkes erst recht einsehen lernen.

Rings um den See, soweit die Stadtgemeinde reicht und darüber hinaus hat Zürich die schönsten Anlagen, Parks, Ruheorte aller Art geschaffen, so daß es Alt und Jung immer wieder hinauszieht und nicht zum mindesten auch den Kindern und den Erholungsbedürftigen einen gesunden und lieblichen Aufenthalt schafft. Mit Recht hat die dankbare Stadt denn auch dem Ingenieur Bürkli, dem Hauptschöpfer dieser Anlagen, ein Denkmal gesetzt und einen der schönen Plätze nach seinem Namen genannt.

Gehen wir die Stadt hinunter, so haben wir da wieder allerlei interessante Bilder. In der alten Stadt die engen, winkligen Gassen mit den Zunft- und Patrizierbauten, die uns an das ehrwürdige Alter der Stadt erinnern, denn Zürich ist nicht allein alt, sondern sehr alt. Pfahlbauten weisen auf ein vorgeschichtliches Volk hin, das hier gelebt und sich schon einer hohen Kultur erfreut hat. Turicum hieß sie bei den Römern, deren Spuren noch an manchen Orten sichtbar sind, so z. B. besonders auch auf dem Lindenhof, wo einst das Castel der Römer und die Pfalz der kaiserlichen

Statthalter stand. In der neuen Stadt finden wir schöne, breite Straßen, alle aufs reinlichste gehalten. Die schönsten Geschäftshäuser, architektonisch manchmal so schön, daß wir Amerikaner fast nicht glauben können, daß es Geschäftshäuser sind, zieren die Straßen und laden zum Verkauf ein. Denn Zürich ist die bedeutendste Geschäftsstadt der Schweiz, ihre Seiden- und Baumwollindustrie ist in der ganzen Welt berühmt, dabei hat sie aber auch sehr bedeutende Maschinenfabriken. Beide Teile der Stadt, durch welche die Limmat und zum Teil auch die Sihl fließt, sind mit geschmackvollen steinernen Brücken miteinander verbunden, die nicht allein eine Verkehrsstraße, sondern zugleich eine Zierde der Stadt bilden. Für den großen Fremdenverkehr sorgen die zahlreichen Hotels. Und zwar gibt es deren aller Art von den feinsten und teuersten bis zu den einfachsten, in denen man nicht allein billig, sondern auch noch recht gut wohnt.

In der ganzen Anlage sowie in dem Leben und Treiben der Stadt finden wir an der einen Hand etwas Großzügiges, Internationales, an der andern Hand aber auch zugleich wieder etwas so typisch und spezifisch Schweizerisches, vielmehr Züricherisches, daß man sich für eine Stadt von 200,000 Einwohnern mit so großem Fremdenverkehr eigentlich wundern muß. Schon im Aussehen, in den Gesichtszügen, in der ganzen Art kann man den eigentlichen Züricher erkennen, und in seiner Sprache ist er noch auffallend provincial. Selbst auf dem Bahnhof und in Geschäften muß es einem auffallen, wie stark die heimatliche Mundart hervorsteht. Und zwar möchte ich dies durchaus nicht verurteilen, immer unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß man die Schriftsprache gut beherrscht und sie dem Fremden gegenüber auch gebraucht.

In der Höflichkeit scheint mir der Schweizer uns Amerikaner am nächsten, d. h. er besitzt derselben viel weniger als seine deutschen oder österreichischen Nachbarn. Wohl ein Nebenprodukt republikanischer Verfassung? Aber dabei ist er bieder und gerade, und hält sich auf die Dauer am besten.

Die musterhafte Verwaltung der Stadt ist wirklich bewundernswürdig und könnte für die Stadtbäter unserer amerikanischen Städte als Vorbild dienen. Überall höchste Reinlichkeit, gutes Straßenpflaster, Bürgersteige, Wasserversorgung, öffentliche Bedürfnisanstalten, ein ausgezeichnetes Straßenbahnsystem mit den schmutzigen und reinlichsten Wagen, die ich bis jetzt gefunden, Telegraph und Telephon, alles in städtischer Verwaltung. Dabei unterhält die Stadt allerlei öffentliche Anstalten, die zum Wohl des Volkes dienen. Da ist das städtische Arbeitsbüro, das Wohnungsbüro, wo man unentgeltlich sich nach Arbeit oder einer Wohnung umsehen kann. Es sind viele öffentliche Lesesäle vorhanden, die Schulen geben den Kindern unentgeltlich den besten Unterricht, versorgen sie mit Büchern, wo es not tut selbst mit Kleidern und Nahrung und nehmen die ärmeren im Sommer auf das Land in die Ferien.

Das eidgenössische Polytechnikum ist weltberühmt, die Universität hat sich durch tüchtige Männer und freie, kühne Forschung stets ausgezeichnet. Eine der interessantesten und lehrreichsten Sehenswürdigkeiten Zürichs ist das Landesmuseum, das hochinteressante und kostbare Schätze aus der Landesgeschichte und Entwicklung enthält. Die Stadtbibliothek enthält viele kostbare Manuskripte neben ihrem reichen Bücherschatz. Sie ist untergebracht in der sog. alten Wasserkirche, die in den Jahren 1479 bis 1484 erbaut wurde. Hier



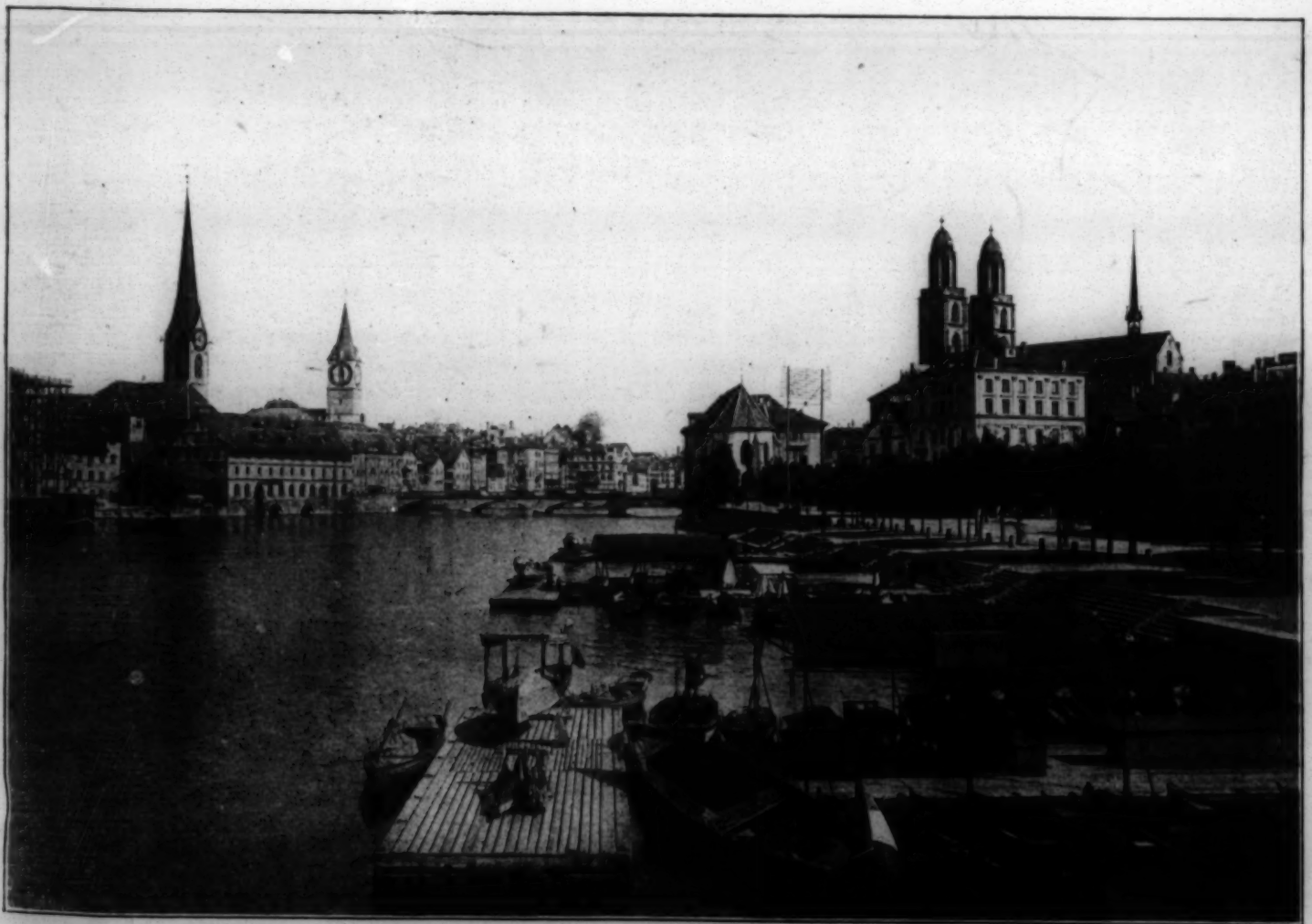
Zürich's schöner Bahnhof mit seiner herrlichen Umgebung



Panorama von Zürich, von der oberen Brücke aus gesehen



Zürich's schöner Bahnhof mit seiner herrlichen Umgebung



Panorama von Zürich, von der oberen Brücke aus gesehen



Weithin sichtbar sind die Türme des mächtigen, an Interesse reichen Grossmünsters

ist auch das interessante Zwingli Museum, das uns diesen großen Reformator der Schweiz und Freiheitskämpfer lebhaft vor Augen stellt. Hinter der Kirche erhebt sich sein Denkmal. Ferner ist die Gottfried Keller-Stube hier, der uns durch seine Dichtungen, besonders durch die Züricher Novellen Land und Leute so nahe gebracht hat. Auch von Konrad Ferdinand Meyer, dem andern großen Dichter Zürichs der Neuzeit finden wir hier viel Interessantes. Drüben über der Straße steht das mächtige Grossmünster im 11. Jahrhundert errichtet. In dem westlichen seiner beiden Türme sitzt thronend die Helbengestalt Kaiser Karls des Großen und gemahnt uns an die Zeit, da Zürich eine freie Reichsstadt war. Hier hat Zwingli im Jahre 1520 die schweizerische Reformation angefangen, dicht hinter der Kirche stehen noch die beiden Pfarrhäuser, die er bewohnte und tragen Marmortafeln zu seinem Gedächtnis. Von einem dieser Häuser zog er aus auf das Schlachtfeld zu Rappeln, wo er für die Sache der Religion und des Vaterlands sein Leben ließ.

Wir gehen über die Limmat hinüber und stehen da vor der Fraumünster-Kirche. Sie wurde erbaut von Ludwig dem Deutschen, seine Tochter Hildegard war die erste Abtissin, denn es war Jahrhunderte hindurch eine reiche Nonnenabtei, und als „die große Frau“ von Zürich weithin bekannt. Jetzt ist es eine reformierte Kirche, und seine Klostergebäude dienen mehr modernen Zwecken.

Etwas weiter, mitten in den engen Gassen der Altstadt, und wir stehen vor St. Peter, der alten Kirche, an welcher der mystisch-fromme Lavater, ein warmer Freund Goethes, ein edler Menschenfreund überhaupt, 23 Jahre gewirkt hat. In den Wirren der französischen Revolution am Anfang des letzten Jahrhunderts wurde er ganz ohne Ursache von einem wilden französischen Soldaten vor seiner Kirche geschossen und erlag leider der Verwundung.

Und so hat es Zürich an großen und tüchtigen Männern nie gefehlt. Von den Tagen, wo Caspar Thomann mit seinen Mannen auf dem „glückhaften Schiff“ die berühmte Reise von Zürich nach Straßburg machte und seinen Kopf Hirschebrei noch heiß nach der Stadt am Rheine brachte, zum Zeichen dafür, daß Zürich nicht zu weit von Straßburg ent-

fernt sei, um einen Bund zu schließen, bis auf den waderen Alfred Escher, der als hervorragender Staatsmann und Promotor der St. Gotthardsbahn sich große Verdienste erworben hat, und dessen Denkmal vor dem schönen Bahnhof steht und das Auge erfreut. Manchmal haben sie ihre Großen auch nicht immer verstanden, wie jenen tüchtigen Hans Waldbmann, der sich zum Bürgermeister emporgeschwungen, den aber eine Gegenpartei zum Tode verurteilte und enthaupten ließ. Nachher schämte man sich der übereilten Handlung, aber das Unheil war geschehen. Dieweil nun aber der Kopf nicht wieder aufgesetzt werden konnte, so ließ man wenigstens auf seinem Grabstein das Wort „gelöpft“, welches seine Todesart anzeigte, entfernen. Und so sah ich das seltsame Denkmal im Fraumünster eines schönen Sonntags, und das Wort „gelöpft“ war hinter Hans Waldbmanns Namen abgemeißelt, denn man schämte sich der Tat.

Auch in der deutschen Literatur hat Zürich eine ehrenvolle Stellung. Gottfried Keller und Konrad Ferdinand Meyer haben wir schon erwähnt. Wir müssen aber auch gedenken des lieblichen Minnesängers: Johannes Hablaub, und des waderen Rübiger Manesse, der die schönen Sammlungen der Minnesänger herstellen ließ. Und da sind Bobmer und Breisinger, die in Zeiten der Geschmacksverirrung wieder auf die Natur zurückwiesen und Pestalozzi, der große Kinderfreund, und dann sind Klopstock und Wieland, die hier in ihrer Jugend Anregung und Ermunterung empfingen. Da ist auch Richard Wagner, der hier einige seiner berühmten Werke schuf, und der Liederkomponist Nägeli, der manchen unserer christlichen Lieder so schöne Weisen gegeben hat. Sie alle wohnten hier und viele mehr.

Und wollten wir erzählen von den vielen, denen in Zeiten politischer Bedrückung Zürich ein Zufluchtsort geworden ist, dann müßte man Bücher schreiben.

Oder wollte ich reden von den vielen Stätten, wo Kunst, Musik und Poesie gepflegt werden, mit der herrlichen Tonhalle und dem schönen Stadttheater obenan, so würde der Artikel auch zu lang. Wir wollen lieber hinauffsteigen auf den Zürichberg und oben am Volber in stiller Abendstunde, wenn alle Lichter leuchten und im See sich widerspiegeln, auf die Stadt mit ihrem reichen Leben hinunterschauen und

wünschen, daß jeder ihrer Bewohner so glücklich sein möge, wie die schöne Stadt mit ihrer herrlichen Umgebung es verdient. Und am neuen Morgen, wenn das Wetter günstig, wollen wir hinaufsteigen, vorbei an den urhistorischen Römerspuren, auf den Uetliberg, der sich hinter der Stadt 2700 Fuß über dem Meer erhebt und einen der lieblichsten Aussichtspunkte der ganzen Schweiz bietet. Und wenn wir da stehen, und unser Auge in trunkenen Wonne hinausschaut über den See und das Land, hinüber über die Alpen der Schweiz und hinein in den badischen Schwarzwald, wenn Flüsse und Seen wie mit seidenen Tüchern zu uns herübergrüßen, dann wollen wir dem Schöpfer danken, der alles so schön gemacht, und uns vornehmen, so viel wie möglich von dieser schönen Welt selber zu sehen und durch unsere Gegenwart auch hier und da einen Mitmenschen zu beglücken.

Auf den Rigi

Klopft es da eines Morgens schon vor sechs Uhr ganz unerwartet an unsere Türe in unserem Quartier zu Zürich: „Auf, heute ist's schönes Wetter, wir wollen auf den Rigi. Um 7.12 geht der Schnellzug, jetzt ist's noch nicht ganz sechs.“ Natürlich Ruhn war's, unser Freund, der Stürmer. Wir hätten noch lange gut geschlafen, aber nun: Eins, zwei drei, auf, fertig, fort. Wir erreichen den Bahnhof „mit Mühe und Not“, ich hielt in den Armen das Kind und das Brot. Schnell also nach Luzern, dann per Schiff nach Vitznau. Noch etwas Proviant schnell eingekauft, und dann vorwärts und aufwärts. Eine interessante Karawane war's. Zuvörderst sei erwähnt der gute Onkel Felix, weiland Farmer in Kansas, jetzt einfach ein guter Onkel mit patriarchalischer Würde und Einfachheit. Dann Familie Ruhn: Papa Ruhn, Mama Ruhn, und die beiden kleinen Ruhns, Johannes und Elisabeth, 8 und 5 Jahre jung. Dann die bessere Hälfte des Berichterstatters, dessen jüngster Stammhalter, der dreijährige Paul Julius, und schließlich der Schreiber selbst. Wie staunten wir über die gewaltigen Felsen, die senkrecht himmelan streben bis in schwindelnde Höhen hinauf. Wie interessant waren die Steingebilde, Nagelfluh, genannt, ganz dem Concrete ähnlich, nur von den gewaltigen Kräften der Natur also zusammengeegossen. Wie herrlich war der Rückblick auf den schönen See, hinaus in die weite Ferne auf Stadt und Land. Wir wollten eigentlich nur bis Rigi-

Kaltbad mit den Frauen und Kindern gehen. Aber als wir Männer von dort nun auch höher hinaufkamen, da dünkte es uns doch zu schade, wenn nicht auch die Frauen den herrlichen Genuß von hier aus hätten und so lehrte ich um und holte sie. Einmal auf Rigi-Staffel hatten wir keine Ruhe mehr, bis nun auch die Kulm samt dem Aussichtsturm erreicht war. Und wie lohnend war nun die Aussicht. Ringsum färbte die Sonne die weißen Firnen mit dem reinsten Gold. Die ganze Kette der Alpengebirge, von der Jungfrau bis zu dem Finsterahorn, dem großen und dem kleinen Mythen und zurück zum Pilatus erstreckte sich vor unsern staunenden Blicken. Und tief unten lagen all die Seen, der Vierwaldstätter der größte und schönste. Man ist vor Freude und Wonne still und schauert, es schmerzt einen, daß die Erbensprache zu arm ist, unseren Gefühlen Ausdruck zu geben. Still bewundernd sahen wir den großen Feuerball hinter den westlichen Gipfeln verschwinden, dann stiegen wir ab, es kam plötzlich ein Gewitter und wir eilten in das Hotel „Ebelweih“, um Schutz und Ruhe für die Nacht zu bekommen. Aber es litt uns nicht im Hause. Draußen tobten die Elemente. Tief unter uns zuckten die Blitze und zerrissen die Wolken, rollten die Donner, schlummerten die Menschen und glänzten die tausend Lichter der Städte und Dörfer. Mit dem Knaben vom Berge fühlten wir's:

„Ist Blitz und Donner unter mir,
So steh ich hoch im Blauen hier;
Ich kenne sie, ruf ihnen zu:
Laßt meines Vaters Haus in Ruh,
Ich bin der Knab vom Berge.“

Eine Dorfschule mit ihren beiden Lehrern war gekommen. Die Mädchen bekamen in Zimmern ihr Nachtlager, die Knaben auf dem Heu. In das Heu gingen auch wir, die Damen und Kinder in das einzige noch freie Zimmer. Schon bald nach zwei Uhr hörten wir drüben auf dem andern Heuboden unsere Schuljugend, allein es regnete, und einen Sonnenaufgang gab es heute nicht zu sehen. Wir versöhnten uns mit dem Schicksal, indem wir uns noch einige Stunden aufs Ohr legten. Beim Abstieg besuchten wir das „Ränzeli“ sowie die interessanten Punkte auf Rigi-Kaltbad und zogen dann wohlgemut unserem Quartier zu in froher Erwartung der nächsten schönen Ausflüge.



Das in der ganzen Welt rühmlichst bekannte Polytechnikum in Zürich

Illustrierte Chronik der Zeit

Die Familie des Präsidenten ist über allen Über-
glauben erhaben, denn er selbst hat wiederholt bewiesen,
daß er sich vor der Zahl dreizehn nicht fürchtet. So wurde die
Freude an der Vermählung der zweiten Tochter, Frä. Jessie
Woodrow Wilson, in keiner Weise dadurch geschmälert, daß die
Trauung die dreizehnte war, die im Weißen Hause stattgefun-
den hat. Frä. Wilson ist sechsundzwanzig Jahre alt, und ihr
Bräutigam, der Rechtsanwalt Francis Bowers Sayre, nur zwei
Jahre älter. Das Brautpaar lernte sich vor nicht ganz einem
Jahre auf dem Lande bei einer Freundin von Frä. Wilson kennen.
Diese Hochzeit der fünften Tochter eines Präsidenten in Wash-
ington war ebenso glänzend wie ihre Vorgängerinnen, wenn
auch in mancher Beziehung der einfache Sinn der Eltern zum
Durchbruch kam. So arbeitete der Präsident den ganzen Vor-
mittag und die erste Hälfte des Nachmittags in seinem Bureau,
hielt sogar eine Kabinettsitzung ab und zog sich erst zurück, als
die Zeit zum Umziehen gekommen war. Das ganze Gebäude
war prachtvoll mit Blumen geschmückt, aber die Zahl der Gäste
betrug nur etwa sechshundert, und es waren außer den beider-
seitigen Familienmitgliedern und intimen Freunden nur diejenigen
eingeladen, deren Stellung es un-
umgänglich machte. Dazu gehör-
ten die Diplomaten, die in ihren
Galauniformen erschienen, die
Mitglieder des Oberbundesgerich-
tes und des Kabinetts, der Vize-
Präsident und der Sprecher des
Hauses und einige andere Wür-
denträger. Vor dem Ostfenster
des East Room war ein Podium
errichtet worden, zu dessen beiden
Seiten riesige Sträuße weißer
Lilien prangten. Das Bild des
Heilighen war ebenfalls mit
weißen Lilien geschmückt, und vor
ihm lag ein Kissen von weißem
Atlas, auf welchem das Braut-
paar kniete, als ihm der Segen er-
teilt wurde. Zwei breite Bänder
von weißem Atlas schlossen den ge-
räumigen Gang von dem Podium
bis zu den Türen ein, um Raum
für das Brautpaar frei zu halten.

Punkt halb fünf trat Präsi-
dent Wilson, der seine Tochter
führte, unter den Klängen des
Hochzeitsmarsches aus „Lohen-
grin“ in den Saal, gefolgt von
seiner Frau und den anderen bei-
den Töchtern, den Brautjungfern,
Brautführern und den anderen
Angehörigen. Die Trauung wurde
nach dem presbyterianischen Ri-
tus vorgenommen. Es fiel allge-
mein auf, daß die Braut gelobte,
ihrem Manne zu gehorchen, und
es stellte sich heraus, daß diese
Formel, die so oft ausgelassen
wird, auf ausdrücklichen Wunsch
von Frä. Wilson aufgenommen
worden war. Dabei mag erwähnt
werden, daß sie die erste im
Weißen Hause getraute Braut ist,
die dieses Gelöbniß ablegte. Nach der Trauung fand ein
Empfang statt, und gegen acht Uhr verließ das junge
Paar bei vollständiger Dunkelheit durch eine Tür des an-
stoßenden Bureaugebäudes das Weiße Haus. Am Sonnabend
Morgen begab es sich an Bord des Norddeutschen Lloyd-Dam-
pers „George Washington“. Präsident Wilson nahm dort
Abschied von seinen Kindern. Nach der Rückkehr von der Hoch-
zeitsreise wird Herr Sayre die Stellung eines Sekretärs des
Williams College antreten.

Wie es selbstverständlich war, empfingen die jungen Ehe-
leute viele kostbare Geschenke, jedoch nicht annähernd so viel,
wie in den Zeitungen berichtet worden war. Ihr Gesamtver-
mögen wird auf etwa zwanzigtausend Dollar geschätzt. Das Reprä-
sentantenhaus gab ein Diamantenhalsband, der Bundesrat
ein Silbergeschloß, und das Oberbundesgericht eine große silberne
Bowl. Es fiel auf, daß in den Hochzeitsanzeigen, die die
Eltern, wie üblich, ausgaben, gesagt war, daß sie „das Ver-
gnügen hätten“, die Verheiratung anzuzeigen, was sonst bei
unserer feinen Gesellschaft nicht üblich ist. Es mag hier auch

gleich erwähnt werden, daß Präsident Wilson zum Leidwesen
der Washingtoner den bisher üblichen Neujahrsempfang nicht
abhalten wird. An diesem Tage pflegte sich alles, was in
Washington seine hat, nach dem Weißen Hause zu begeben,
die Botschafter und sonstigen Würdenträger anzustarren und
dem Präsidenten die Hand zu schütteln. Die Affäre dauerte
gewöhnlich vier bis fünf Stunden, und der Präsident mußte
acht- bis zehntausend Menschen die Hand geben. Präsident
Wilson hat nun bekannt gemacht, daß er noch gar keine Erho-
lung genossen hat, und auch nach dem 1. Januar so viel Arbeit
zu erledigen haben wird, daß er die Zeit zwischen Weihnachten
und Neujahr zu einer Erholungsreise nach dem Süden verwenden
wird.

Es hat den Anschein, als ob sich die deutsche Industrie
doch noch an der Ausstellung in San Francisco
beteiligen würde. Das auf Anregung des Generaldirektors
Albert Ballin von der Hamburg-Amerika-Linie gebildete Ko-
mittee hat eifrig gearbeitet und es
zu Wege gebracht, daß sich ein
großer Verein gebildet hat, dessen
Zweck es ist, die Ausstellung zu be-
schärfen. Wie es heißt, haben sich
bereits 1400 Industrielle dazu be-
reit erklärt. Dem deutschen Reichs-
tage ist eine Petition zugegangen,
die von der deutschen Centralstelle
für die Weltausstellung in San
Francisco, dem Verein für das
Deutschtum im Auslande, dem
deutschen Werkbund und der Ge-
sellschaft für deutsche Kunst im
Auslande unterzeichnet ist. Der
Reichstag wird darin ersucht, für
eine Beteiligung Deutschlands
einzutreten und die Mittel dazu
zu bewilligen. Unter den Mitglie-
dern des Reichstages ist die
Stimmung eine äußerst günstige,
und die Führer einiger Parteien
bemühen sich, eine Majorität für
den Antrag zu erlangen. Es wird
versichert, daß die Beteiligung des
Reiches in einer durchaus würdi-
gen Weise so gut wie gesichert ist.



Copyright, Davis & Sanford Co., N. Y.

Herr Francis B. Sayre und Gemahlin

rigen Jahre erfolgten Tode fort. Sein Sohn Ludwig
folgte ihm in derselben Eigenschaft. Die Zustände wurden
mit der Zeit unhaltbar, denn es wurde im Namen eines
Königs Recht gesprochen, und die Verwaltung geführt, der
seit über vierzig Jahren an unheilbarem Wahnsinn litt
und niemals, so weit seine Ärzte und Wärter feststellen
konnten, lichte Augenblicke hatte. Es unterlag keinem Zweifel,
daß dieser Unglückliche niemals herrschen konnte, und so ent-
schloß man sich endlich, ihn seiner Würde zu entsetzen, wozu
eine Aenderung der Verfassung erforderlich war. An seiner
Stelle wurde Ludwig III. zum König proklamiert, und der
Fabel der Bevölkerung bewies, daß das Volk mit dem Schritte
einverstanden war. Die Krönung und die Hulbigung gingen
in der gewohnten prunkvollen Weise vor sich, und zwischen König
Ludwig III. und dem Kaiser wurden Depeschen gewechselt, aus
denen hervorging, daß sie im besten Einvernehmen stehen. Die
Popularität des 68 Jahre alten neuen Königs zeigte sich am
deutlichsten, als er am Tage nach der Hulbigung einen Spazier-
gang machen wollte und sich vor dem Volke, das seine Hand

zu drücken wünschte, mit Hilfe der Wache in den Palast retten mußte. Wie es heißt, wird seine Tochter Gilda sich mit dem von seiner ersten Frau geschiedenen König von Sachsen verheiraten.

Nach Erledigung aller noch vorliegenden Hindernisse ist Herzog Ernst August von Braunschweig, der Sohn des Herzogs von Cumberland, mit seiner Gattin, der einzigen Tochter des Kaiserpaars, in Braunschweig eingezogen. Er wird die Regierung des Herzogtums übernehmen, das seit langen Jahren keinen eigenen Herrscher mehr hatte. Der Empfang war ein überaus warmer, wozu wohl der Umstand beigetragen hatte, daß in den letzten Wochen vor der Thronbesteigung noch Schwierigkeiten entstanden waren, die sich nur mit einiger Mühe hinwegräumen ließen. Es handelte sich darum, ob Herzog Ernst August noch besonders auf den Thron von Hannover verzichten sollte oder ob sein dem Kaiser und Reich geleisteter Eid der Treue genüge. Schließlich entschied man sich für das Letztere, und das Herz jedes Braunschweigers schlägt stolzer in dem Bewußtsein, daß wieder ein Mitglied der angestammten Welfen-Familie auf dem Throne sitzt und über das Land herrscht.

Auf der Balkanhalbinsel ist der Friede wieder eingekehrt. Die Friedensverträge zwischen der Türkei und den einzelnen Mächten sind unterzeichnet worden, und Kommissionen sind an der Arbeit, um die genauen Grenzen Albaniens festzustellen. Für Ferdinand von Bulgarien ist nach seiner Niederlage in seinem Lande nicht so populär wie früher, und die Gerüchte erhalten sich, daß er zum Abdanken gezwungen werden wird. Aus den ihm nahestehenden Kreisen kommen indessen Versicherungen, daß daran nicht zu denken ist, und man muß das Weitere abwarten. Die Ballanfrage ist natürlich noch lange nicht gelöst, da ja die Türken Adrianopel behalten haben, und eigentlich keins der an dem Kriege beteiligten Völker mit den Errungenschaften ganz zufrieden ist.

Das Riesenwerk des Panama-Kanals kann als beendet betrachtet werden. Allerdings ist der Kanal jetzt noch nicht für die Benutzung fertig, aber durch die Sprengung eines künstlich errichteten Damms des Gamboa-Dike, durch den die Fluten zurückgehalten wurden, ist er jetzt in seiner ganzen Ausdehnung unter Wasser gesetzt. Man ist damit beschäftigt, die Stellen auszubaggern, wo das Kanalbett durch Erdrutsche verschüttet wurde, und die Hoffnung ist vorhanden, daß diese neue Wasserstraße im Februar nächsten Jahres dem Verkehr übergeben werden wird, wenn auch vielleicht im Anfang nur für Schiffe von geringem Tiefgang. Die Schleusen sind fertig und arbeiten vorzüglich. Auf alle Fälle

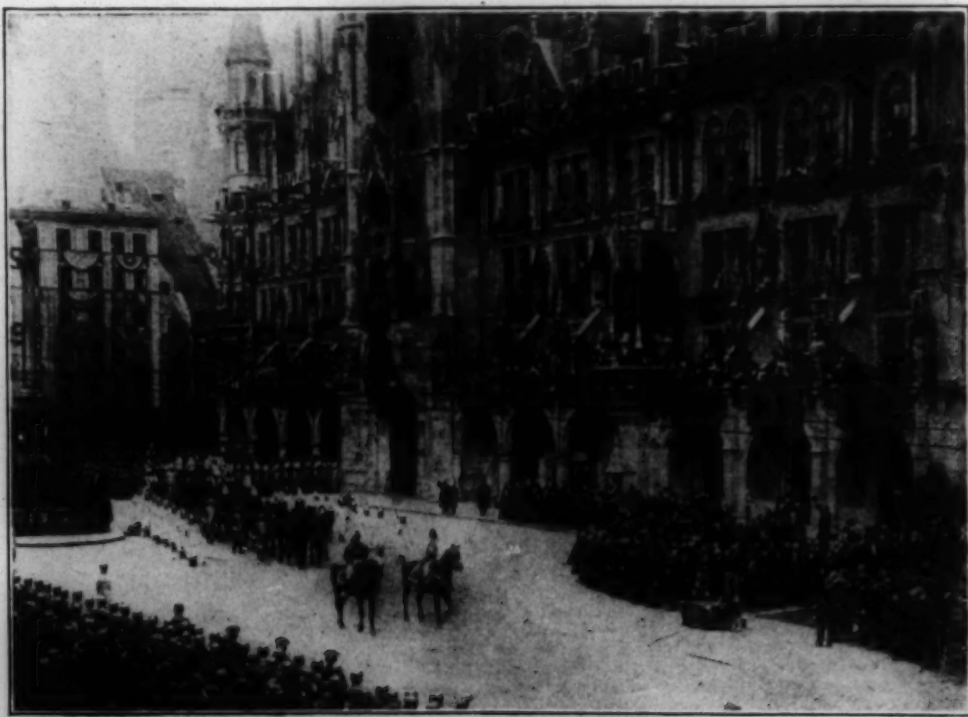
wird dieses Monument amerikanischer Ingenieurkunst ein volles Jahr früher, als erwartet wurde, seinem Zwecke übergeben werden.

Berlin ist in Gefahr, eine seiner historischen Stätten zu verlieren. Der Kaiser soll mit dem Gedanken umgehen, das an der Spree in der Nähe der Museen gelegene alte Schloß Ronbijou zu verkaufen. Die Verwaltung der vielen unbenützten Schlösser verursacht so große Kosten, daß schon einige davon verkauft worden sind, und andere folgen müssen. Schloß Ronbijou ist seit über einem Jahrhundert nicht mehr bewohnt gewesen, und die letzte Königin, die dort residierte, war die Gattin Friedrichs des Großen, und jetzt ist dort das Hohenzollern-Museum untergebracht. Das nicht große, aber sehr hübsche Schloß mit dem kleinen Park wurde ursprünglich als Landaufenthalt benutzt, liegt aber jetzt natürlich mitten in der Stadt. Wenn der Grund und Boden parzelliert wird, damit Mietshäuser dort errichtet werden können, wird sich unzweifelhaft eine namhafte Summe ergeben. Man kann es also schließlich dem Kaiser nicht verdenken, wenn er dieses nutzlose Schloß, dessen Erhaltung und Ueberwachung nur Geld kostet, verkauft, denn das Hohenzollern-Museum kann einem der anderen Schlösser angegliedert werden, die in Berlin und seiner Umgegend vorhanden sind und gegenwärtig leer stehen. In Verbindung damit mag erwähnt werden, daß kürzlich das wunderbare Schloß des Erzherzogs Johann von Oesterreich, der seine Würden und Titel niederlegte und unter dem Namen Johann Orth eine Schauspielerin heiratete, Schiffskapitän wurde und seit einer Fahrt nach Süd-Amerika verschollen ist, an einen reichen Amerikaner verkauft wurde. Damit ist die Erinnerung an den seiner Zeit sehr populären Erzherzog, dessen Schicksal der Gegenstand unzähliger Legenden geworden ist, weil viele Menschen noch immer nicht an seinen Tod glauben wollen und überzeugt sind, daß er sich irgendwo verborgen hält, und eines Tages aus dem Dunkel wieder auftauchen wird, endgiltig ausgelöscht.



Ludwig III., der neue König von Bayern

Zu recht unangenehmen Szenen kam es in dem elsässischen Städtchen Zabern. Dort hatte die Bevölkerung erfahren, daß ein junger Leutnant vom 99. Infanterie-Regiment, Freiherr von Forstner, während der Instruktionsstunde den Soldaten eingeschärft hatte, sie sollten sich nicht von Zivilisten angreifen und beleidigen lassen, besonders dann nicht, wenn sie im Dienst oder gar auf Wache wären. Er hatte hinzugefügt, er würde jedem Soldaten, der es den „Wades“ ordentlich aäbe, zehn Mark schenken. Der Ausbruch Wades, der im Elsaß so viel wie „Lump“ bedeutet, wurde als eine Beleidigung aufgefaßt. Es entstanden Aufläufe, und Angriffe auf Offiziere und Unteroffiziere, so daß das Militär einschreiten mußte.



Copyright by Underwood & Underwood, N. Y.

Festzug gelegentlich der Krönungsfeier von Ludwig III., König von Bayern

Eigenland

Novelle von Otto Hoeker

(3. Fortsetzung)

Auch Emily erzählte in schlichter Weise von ihrem Dasein. Darüber verging der Nachmittag, ohne daß sie es gemerkt hätten. Sie kamen aus dem Hundertsten ins Tausendste, fühlten sich einander so vertraut, als ob sie nicht erst zum zweiten Male nebeneinandersäßen, und plauderten, bis Emily plötzlich mit einem kurzen Ausruf der Bestürzung aufsprang und ins Tal, wo ihre Pferde weideten, hinunterdeutete.

„Dort kommt Vater mit den Kommissionsherren schon zurück. Wir müssen uns sputen, wenn wir sie noch unterwegs einholen wollen.“

Mit einem halben Seufzer erhob sich Gordon.

„Na, Miß Emily, das wird 'n nettes Abstiegvergnügen geben. Sollte ich Hals über Kopf an Ihnen vorübergeflogen kommen, so wünschen Sie mir glückliche Reise,“ scherzte er nicht ganz aufrichtig.

Sie lachte nur zu seinen Bedenken, die sich zu seiner großen Erleichterung auch wirklich unbegründet erwiesen, da der Abstieg ungleich leichter als zuvor der Aufstieg von staten ging.

„Nacht was ihr wollt, ihr Herren,“ erklärte der Rancher bei der Verabschiedung, „aber wenn ihr auch alles Geld in der Welt für mich hinterlegen wolltet, so würdet ihr meinen Entschluß dadurch doch nicht beeinflussen können. Ich hab's schwarz auf weiß bewiesen, daß ich von der Regierung mein Land auf ewige Zeiten, wie es in den Schriftsätzen ausdrücklich angegeben steht, gekauft habe, und zwar schon vor dreißig Jahren, als die Mehrzahl von euch Herren noch die Schulbank drückte — und ihr bildet euch wohl selbst nicht ein, daß ihr durch einen Nachspruch mein besiegeltes Recht ungültig machen könnt. Zum letzten Male also, ihr Herren: mein Ranch ist mir nicht feil. Mag sein, daß ich euch nicht daran hindern kann, mich zum Bettler zu machen, mein Vieh zugrunde zu richten, mir den letzten Tropfen Wasser zu rauben. Aber es gibt keine Macht in der Welt, die mich von meinem Grund und Boden vertreiben kann. Damit Gott befohlen, ihr Herren!“

Auf Gordon Harlands Bitten hatte Emily eingewilligt, ihnen bis zur Wegscheide, wo der Serpentinenspfad sich hochzog, das Geleit zu geben.

Natürlich wußte er es einzurichten, daß er mit seiner Begleiterin bald hinter den eifrig miteinander debattierenden Kommissionsmitgliedern zurückblieb. Er hatte die Empfindung, als müßte er, bevor er wieder im Werkeltagsstaube untertauchte, mit jeder Minute, die er noch in Emily's Gesellschaft zubringen durfte, geizen. So viele schöne und begehrenswerte Mädchen er auch im Osten kennen gelernt, keines davon hatte sein Herz in solch stürmische Schwingungen zu versetzen vermocht als das liebe, schlichte Naturkind mit seinem kameradschaftlich vertrauten, von jealicher berechneten Kletterie meilenweit entfernten herzlichen Wesen.

„Darf ich bald einmal wiederkommen?“ fragte er, als vor ihnen zur Rechten die sich zur Berghöhe hochziehende staubige Wegspur auftauchte.

Sie lächelte befangen. „Was könnte Sie in unsere Einsamkeit ziehen,“ sagte sie mit abgewendetem Gesicht.

„Die Aussicht oben an Ihrem Lieblingsplätzchen hat mir's angetan, Miß Emily,“ raunte er ihr ins Ohr, um das sich wirr die braunen Locken kräuselten, und er bedurfte seiner gesamten Willenskraft, um sie nicht darauf zu küssen. „Wer-

den Sie mir gestatten, demnächst wieder die Aussicht zu bewundern?“

„Dazu bedarf es doch keiner Erlaubnis,“ entgegnete sie und wurde unvernünftig rot dabei.

„Ja, es ist nur — hm, ja“ — er räusperte sich verlegen — „wegen meiner Kurzsichtigkeit. Ich komme ohne ein Fernglas nicht zurecht — und ich höre Sie so gerne die Gegend erklären. Da kann man sich so vorzüglich orientieren. Hm ja, Miß Em'ly — was ich sagen wollte! Könnten Sie's nicht so einrichten, daß wir vielleicht nächste Woche — oder übermorgen — hm, am besten paßte es mir eigentlich schon morgen,“ verbesserte er sich hastig, „ein Stündchen abkommen könnten? Es war doch zu reizend heute nachmittag!“

Als er ihr tiefes Erröten gewahrte, wurde er selbst bis unter die Haarwurzeln rot und schwieg hilflos, so redewandte er all den glänzenden Damen seiner Bekanntschaft gegenüber sich immer erwiesen hatte.

„Hallo, kommen Sie mit oder nicht?“ hörte er sich anrufen.

Es war der Obmann, der mit seinen Begleitern schon in den Bergpfad eingebogen war und nun auch Emily einen leichten Abschiedsgruß zurief.

„Ich muß umlehren,“ stammelte das Mädchen und wollte ihm verwirrt die Hand entziehen.

Aber er hielt sie fest. „Sie haben mir noch keine Antwort gegeben, Miß Emily,“ drang er in sie. „Werden wir uns morgen treffen?“

„Aber — warum denn schon so bald wieder?“ entfuhr es ihr zaghaft.

Als sie dann seinem bittenden Blicke begegnete, erglühte sie wieder.

„Vielleicht!“ hauchte sie, warf ihr Maultier herum und galoppierte nach der Ranch zurück, ohne sich auch nur ein einziges Mal umzuschauen. —

Als Emily in den Hofraum zwischen Wohnhaus und Stallgebäuden gesprenkt kam, sah sie ihren Vater gedankenverloren auf den Stufen der Vorderterrasse sitzen.

Tom Dugan hörte das Geräusch der Hufschläge nicht, und ebensowenig achtete er auf seine Tochter, als diese mit dem Pferd am Zügel nach dem Hausstall schritt.

Erst als Emily über den Hof zurückkehrte, vor ihm stehen blieb und ihm die Hand auf die Schulter legte, fuhr er aus tiefem Sinnen auf und starrte sie verstört an.

Eine ganze Weile dauerte es, bis er sich darauf besinnen konnte, wer eigentlich vor ihm stand.

„Ich hab' gedacht, es wär' deine Mutter — Kind,“ sagte er dann mit seltsam zitterig klingender Stimme. „Es ist schier unheimlich, wie ähnlich du ihr siehst!“

Sie setzte sich neben ihn, nahm seine zögernd widerstrebende Hand und drückte sie innig. „Ach, Vater, ich wollte wohl, ich hätte etwas von Mutters gutem Einfluß auf dich geerbt. Ich möcht' dir ja so gerne zur Seite stehen, Vater, wenn ich nur ein Wort zu erdenken wüßte, überzeugend genug, um dich zu einer Sinnesänderung bewegen zu können.“

Er schaute sie von der Seite an, und mit kurzem Rud entzog er ihr dann die Hand und rückte etwas von ihr ab. „Bläst auch du ins gleiche Horn?“ fragte er sie barsch. „Ist's nicht schon schlimm genug, wenn die Welt Unfrieden zu mir hereinbringt, muß mein eigen Fleisch und Blut sich wider mich empören?“

Das Mädchen ließ sich durch seine bitteren Bemerkungen nicht abschrecken. „Du kennst die Welt besser als ich, Vater,“ suchte sie ihn zu besänftigen, „aber an deinen Kindern brauchst du niemals irre werden.“

„Ach, schweig mir von eurer Kindesliebe!“ brauste er ungehalten auf, als sie mit tränenschimmernden Augen zu ihm aufschaute und er aus ihren Blicken einen unausgesprochenen Vorwurf zu lesen glaubte. „Kinder hat man nur so lange, als man ihnen Wohltaten erweisen kann. Sind sie noch klein, muß man sie mit Süßigkeiten kitzeln, fühlen sie sich groß, ihnen demütig zu Willen sein — oder man verliert seine Kinder. Meinst du, ich könnt' in deiner Seele nicht lesen? Hoho, der Tag wird kommen, wo du leichtherzig in deines Mannes Welt gehen wirst.“

Sie wurde rot und blaß, fuhr mit der Hand nach dem Herzen, wollte reden und schwieg doch wie schuldbewußt wieder.

„Es könnt' doch alles so ganz anders sein, Vater,“ begann sie endlich nach einer Weile bedrückenden Stillschweigens in zagendem Tone. „Sieh, die Leute meinen es wirklich gut mit uns. Mr. Harland sagte erst vorhin noch beim Abschied, daß du mit der dir zur Verfügung gestellten Abfindung dich überall ankaufen könntest, falls du nicht von den Kapitalzinsen leben wolltest.“

„Ich bin kein Faulenzer, der die Hände in den Schoß legt,“ knurrte er. „Solange mein Tag scheint, rühr' ich mich.“

Unter hervorströmenden Tränen faßte sie trotz seines Widerstrebens seine beiden Hände. „Vater, mach diesem schrecklichen Zustande ein Ende!“ flehte sie mit von Schluchzen halberstidter Stimme. „Lebte unsere gute Mutter noch, sie wäre die erste, die dir riete, nachzugeben.“

Er fuhr nach ihr herum und starrte sie an. „Lebte deine Mutter noch, dann wär' freilich alles anders,“ sagte er aufseufzend. „Sie brauchte nur ein Wort zu sagen, und ich griffe zum Wanderstab. Was gält' mir hier das Land, so teuer es unser Fleiß auch erlauft haben mag. Überall ist Gottes Erde, und weihete sie deiner Mutter Fuß und stände sie, die mir mehr als Leben und Ewigkeit gewesen ist, wieder neben mir — bettelarm wollt' ich von dannen gehen, den Staub von meinen Füßen schütteln und mit frischer Kraft anderswo wieder anfangen. Könnst' ich für deine Mutter schaffen und sie mit mir nehmen — Kind, alle Mühsal sollte mir Seligkeit bereiten, denn durch deine Mutter erst wurde das Land hier meine Heimat — und weil sie hier in der Erde schläft, darum kann ich auch vom Boden nicht lassen und keine Macht auf Erden kann mich von ihm vertreiben!“

Aufföhnend barg er das Gesicht in beide Hände. Er spürte es kaum, wie sich seine Tochter an ihn schmiegte und erst nach einer Weile hörte er wieder, was sie zu ihm sprach.

„Aber es muß doch sein!“ stellte sie ihm vor. „Du kannst nicht gegen das Gesetz ankämpfen, das ist unmöglich — man wird uns schließlich mit Gewalt vertreiben.“

Er nickte kurz. „Mag sein.“

„Ach, Vater, es weht doch überall Gottes Odem, und

wohin wir auch gehen mögen, im Geiste geht unsere tote Mutter mit uns.“

Er seufzte, strich sich mit der Hand langsam über das Gesicht und schüttelte dann den Kopf. „Kind, du kannst mich nicht verstehen,“ sagte er dumpf. „Mein Leben hat nicht die Aufeinanderfolge von Tagen und Nächten, Wochen, Monaten und Jahren ausgemacht, sondern was in ihm wertvoll war, das ging von deiner Mutter aus. Sie war mein guter Engel — und Gott weiß, wie bettelarm er mich hat werden lassen, als er sie von mir nahm.“

Er faßte Emily bei der Hand und führte sie vor das Grab. Schweratmend legte er dort die Hand auf die Steine.

„Wie soll ich dir nur erklären, Kind, was mich an unsere Scholle bannet,“ begann er leise. „Denn hier ist deine Mutter für mich nicht tot — nicht einmal fern ist sie, sondern sie wandert auf Schritt und Tritt mit mir, jeder Fußbreit Erde erinnert mich an sie, ich brauch' nur die Augen zu schließen, dann seh' ich sie wieder vor mir, wie sie Blumen gepflanzt

oder Unkraut gejätet hat, hör' ihre Stimme wieder, vertraut und lieb, denn so sehr die Arbeit auch brängen mochte und wie unermüdblich fleißig sie auch schaffte, für ein gutes Wort zu mir gebracht ihr's nie an Zeit. Die innige Gemeinschaft mit deiner Mutter, die ich immer um mich weiß, wenn ich mit meinem Sinne sie auch nicht sehen und fühlen kann, hält mich ganz allein noch auf Erden. Darum kann ich von der Scholle nicht fort, denn ginge ich in die Welt hinaus, so ginge deine Mutter nicht mit mir — und ich hab' sie notwendig, deine Mutter,“ schrie er auf. „Ich könnt' mir das Leben denken, ohne atmen zu müssen, aber nur einen Tag lang weiter leben zu sollen, ohne deine Mutter um mich zu wissen, sie treulos allein und unbeschützt auf der Stätte schlafen zu las-

sen, wo wir miteinander glücklich waren, hofften, strebten und aufbauten, wo um uns das Glück lebendig zu werden begann — nein, ich wiederhol' es dir, Kind, scheiden von diesem Grab, das kann ich nicht!“

Ein dumpfer, halberstidter Laut entrang sich seinen Lippen. Nicht länger seiner selbst mächtig, warf er sich über die rauhen Steine.

* * *

Hatten die Bewohner der Duganranck früher schon die Mahlzeiten in gemessenem Stillschweigen eingenommen, so herrschte nun meist eine trübselige Kirchhoffstimmung bei Tische.

Als Zoe sich eines Morgens wieder wortlos vom Frühstückstische erhoben hatte und, wie gewöhnlich, mit stampfenden Schritten der Ausgangstür zuschritt, blieb er nahe dieser stehen und lehnte sich nach dem Rancher um, der bereits wieder die abgegriffene Hausbibel zur Hand genommen hatte und sich mit ihr gerade in den Lehnstuhl neben dem Fenster setzen wollte.

Goldne Wintersonne

Alte Jugendmärchen klingen an mein Ohr,
Goldne Wintersonne zaubert sie hervor.

Kastend auf den Tannen lag der Winterschnee,
In der Sonne glänzte spiegelhell der See.

Und auf schnellem Stahlschuh glitten wir einher
Alle Last des Lebens dünkte uns nicht schwer.

Ach, wie bald versunken war die Herrlichkeit,
Dornenvoll die Pfade, und das Ziel so weit!

Und des Lebens Kuge und des Schmerzes Qual
Uns von unserem Himmel unsre Sonne stahl.

Goldne Wintersonne neigt sich nun zur Last,
Und es scheint uns wieder leicht des Lebens Last.

Alles Leid den Stachel mit der Zeit verlor,
Alte Jugendmärchen liegen mir im Ohr.

Hedda v. Schmid

„Werd' mich demnächst verändern müssen, Boß,“ meinte er kurz.

Tom Dugan hatte gerade die Brille aufsetzen wollen. Nun ließ er die Hand mit den Gläsern auf den ihm im Schoße liegenden Band herabsinken und schaute den alten Cowboy, der in langen Jahren enger Zusammengehörigkeit förmlich zu einem Inventarstück der Ranch geworden war, scharf an. „Sehen willst du? Hab' ich dir's an etwas fehlen lassen? Schmeckt dir's Essen nicht mehr? Oder zahl' ich dir zu wenig?“

Joe wehrte mit beiden Händen ab. „Gerad' das Gegenteil. Ich werd' fürs Faulenzen bezahlt. Nicht das Salz in der Suppe verdien' ich mehr. Das wurmt mich, Boß. Komm mir wie 'n Bummeler vor, der Euch das Geld aus der Tasche stiehlt.“

Nun lachte Tom Dugan kurz auf. „Sieh einmal an, unser alter Joe hat sein Gewissen entdeckt!“ Dann wurde er schnell wieder ernst. „Wenn das deine ganzen Bedenken sind, dann bleib' nur ruhig — falls du Lust dazu hast. Sonst geh, ich zwing keinen Menschen zum Bleiben.“

Joe traute sich hinterm Ohr, trat von einem Fuß auf den anderen und wiegte unmutig den Kopf. „Wer spricht davon! Ihr solltet's am besten wissen, daß ich am liebsten bliebe. Bin ich hier nicht daheim? An Eurer Behandlung liegt's nicht. Sie ist so, daß ich mir einbilden könnte, selbst Boß zu sein.“

„Nun also!“

„Sagt aber selbst, Boß, es gibt ja nichts mehr zu tun, nun wir kaum mehr Vieh oben haben. Für jede Pantierung sind drei Mann da, man tritt einander die Hühneraugen ab, nur um auch 'ran zu kommen! Und wenn noch Hoffnung wäre, daß wieder bessere Zeiten kommen! Aber statt dessen wird's mit jedem neuen Tage schlechter. Muß es ja auch werden. Hier oben gedeiht kein Gras mehr und — und statt dessen wächst einem das Maul zu. Man verlernt ja auch das Reiten, Boß. Das ist's. Man wird steif. Unsereiner hält sich nur im Sattel jung. Ja, wenn Ihr frisch beginnen wolltet, irgendwo draußen, wo der Herrgott die Menschenpest noch fernhält — da sollt' mich selbst Euer Wille nicht von Euch trennen können. Aber hier hat's keinen Zweck. Ich komm' mir nicht nur überflüssig vor, sondern bin's auch wirklich.“

„Dann geh!“ Weber Miene noch Haltung des Ranchers ließen erkennen, was in ihm vorging. Aus einer Schrankschublade nahm er ein altes, abgegriffenes Schreibheft zur Hand, in dem er seit langen Jahren alle wichtigen Daten vermerkt hatte. Er blätterte eine Weile in dem Heft. „Richtig,“ sagte er dann, „da steht's. Bist am ersten Oktober eingetreten, dein Jahr geht mit dem Septemberlekten zu Ende. Also abgemacht, am lekten September gehst du — das ist gerad' heut über vier Wochen,“ schloß er nach einem informierenden Blick auf den Wandkalender.

„Well, dann geh' ich,“ sagte Joe, der auf eine solch bereitwillige Annahme seiner Kündigung kaum gefaßt gewesen sein mochte, denn vor Verblüffung stand ihm der Mund halb offen.

Für den Rancher war die Angelegenheit erledigt. Er vertiefte sich in seine Bibel und achtete nicht weiter darauf, daß Joe noch eine kurze Weile überlegend neben der Tür stehen blieb, um diese dann beim Verlassen des Zimmers darüber, als es durchaus notwendig gewesen wäre, ins Schloß zu wettern.

Um so erschrockener war Emily, die inzwischen den Tisch abgeräumt und dabei die Unterredung zwischen den beiden Männern mit angehört hatte. Als sie den alten Cowboy an der Küche vorbeischießen sah, winkte sie ihm eifrig zu.

„Aber Onkel Joe,“ meinte sie vorwurfsvoll, als er nähergekommen war, „hab' ich recht gehört, du willst uns verlassen?“

Der Gefragte nickte energisch. „Kaltulier' so.“ Er lachte kurz vor sich hin. „Wird wohl am besten sein — man kann ja nicht wissen, ob's für immer ist. Noah schickte auch

'ne Taube aus, bevor er seine Arche verließ. Und wer weiß, ob dein Vater nicht noch mal das bewußte Delblatt brauchen kann.“ Sein Lachen verstärkte sich und die durchtriebenen Spitzbubensältchen kamen in seinem vielgerunzelten Gesicht wieder zur Geltung. Vielsagend zwinkerte er dem Mädchen zu. „Lange macht's dein Vater hier oben ohnehin nicht mehr, denn kommt hier ins Tal die Sintflut, dann hilft nicht mal 'ne Arche. Da heißt's einfach fortlaufen. He?“

„Versteht' dich nicht ganz, Joe. Meinst du wegen der Talsperre?“

„Well, das Wasser treibt ihn fort, und wenn sein Schädel härter wär' als die Felsen ringsum. Aber so lange dauert's vermutlich gar nicht. Will er nicht allein Trübsal blasen, muß er schon früher ans Einpacken denken, der Vater. Hähähä, in vier Wochen schnür' ich mein Bündel, und was 'ne gewisse junge Lady anbetrifft, die neulich statt Zucker Gipsmehl in den Pudding gerührt und die Geschichte auf den Tisch gebracht hat, ohne es überhaupt zu bemerken —“

Bei der ihr wohl verständlichen Anspielung des Alten war Emily purpurrot geworden. Nun schaute sie ihn entrüstet an. „So nachtragend bist du, Joe? Solltest dich was schämen! Als ob man sich in der Eile nicht einmal vergreifen könnte!“

„Besonders wenn man's eilig hat, nach einem gewissen Aussichtspunkt zu kommen, hähä! Wie neulich, wo du in der Zerstretheit zwei Pfund Salz und 'ne Handvoll Mehl in die Klöße gerührt hast. Hoho, hat das prächtig geschmeckt! Bei jungen Leuten nennt man 'n solches Vergreifen nicht Zerstretheit, sondern —“

„Still! Ich will's nicht hören!“

„Das ändert an der Tatsache nicht das geringste — und wenn ich mir vorstellen könnt', in welches Mannsbild eigentlich, so nimm' ich einen Schwur darauf, daß unsere Emily nicht minder verliebt ist, wie“ — da unterbrach er sich plötzlich, beschattete die Augen mit der Hand und spähte den Talsessel hinab, wo sich eben eine hochaufwirbelnde sich rasch dem Hause nähernde Staubwolke zeigte — „nun ja, wie etwa der gewisse Jemand dort, der da so eilig herangeloppt kommt.“

Einen Augenblick weidete sich Joe noch an der hilflosen Verlegenheit des Mädchens, dann nickte er ihr gutmütig zu.

Emily gab ihm keine Antwort und eilte mit allen Anzeichen großer Verwirrung nach ihrem Stübchen, in das sie sich einriegelte. Auch als Joe bald darauf meldete, daß Gordon Harland zu Besuch gekommen sei, wollte sie zuerst nicht wieder zum Vorschein kommen. Es bedurfte erst des ärgerlichen Zurufs des Vaters, der dem Gaste eine Erfrischung vorzusetzen gebot, daß sie sich zum Verlassen des Zufluchtsortes entschloß.

Sie fand den Ingenieur noch auf der Vorderveranda, eifrig mit dem Abstauben seiner Kleidung beschäftigt, während ihr Vater unter der offenen Tür stand, unbehohlenen Besremden über den unerwarteten Besuch in seinen Mienen.

Als er seiner Tochter wiederholt Anweisung geben wollte, einen Imbiß bereitzustellen, wehrte Gordon dankend ab, indem er zugleich auf Emily zuschritt und der mit seltsamer Befangenheit ihn Anblickenden beide Hände zum Gruß entgegenstreckte.

„Nein, nein, ich bin nicht im mindesten hungrig, und auch der Durst plagt mich nur wenig — mich führt auch keine besondere Sache hierher, sondern ich bin nur gekommen, um mich nach dem Befinden meiner lieben Bekannten zu erkundigen und nebenbei herauszuhören, ob wir uns die Sache nicht inzwischen überlegt haben. Die Kommission bringt nämlich auf Entscheidung.“

Ein spöttisches Lächeln trüfete des Ranchers Lippen. „Schön von Euch, Herr — wie Ihr seht, sind wir noch nicht völlig verdurftet, was freilich wieder nicht Euer Verdienst ist,“ äußerte er sarkastisch. „Und was die gewünschte Entscheidung anbelangt, so hab' ich sie den Kommissionsherren längst mit deutlichen Worten gegeben. — Aber nehmt Platz und ruht Euch ein Weilchen — wo steht denn Billy?“ wenn

bete er sich fragend an seine Tochter, die ihm indessen nur mit einem Achselzucken antwortete.

„Ach ja, wird wohl hinuntergeritten sein. Schade, er wäre vielleicht für Euch ein besserer Gesellschafter als ich. Mich müßt Ihr schon entschuldigen — es geht einem so manches durch den Kopf, was einem das müßige Schwagen verleidet.“

„Begegneten Sie meinem Bruder nicht?“ erkundigte sich Emily mit unsicher klingender Stimme.

„Ja, wir begegneten einander auf halbem Wege. Er ritt nach der Station hinunter, wie er sagte.“

„Nun, Tisch endlich was auf, Em'ly!“ heischte Tom Dugan ungeduldig.

„Was du gerade zur Hand hast. Große Auswahl gibt's bei uns nicht mehr,“ sagte er, zu Gordon gewendet, im Tone halber Entschuldigung.

„Aber ich — übrigens ich“ — des Besuchers Stimme wurde immer stockender, als er nun Emily hurtig nach der Küche eilen sah. — „ich will doch rasch mal nach meinem Pferd sehen, es hat sich warm gelaufen. — Merkwürdig heiß für 'nen Septembertag heute — findet Ihr nicht?“

„Indianer-sonnemer!“ brummte Tom Dugan, der im Begriffe stand, sich wieder auf seinem Fenster-sitze niederzulassen. „Man sagt vom September nicht umsonst, daß er der ‚Bratier‘ ist. Wären die kühleren Nächte nicht, so wäre er noch schlimmer als der Hochsommer. — Aber so bleibt doch,“ rief er hinter seinem Besucher her, „Joe kann nach Cuern Gaul sehen — klagt ohnehin übers Nichtstun, der Alte.“

Dann, als er sah, daß sein Zuruf unbeach-

tet blieb, zuckte er gleichmütig die Achseln und setzte sich nieder. Aber zur Bibel griff er vorläufig nicht wieder, sondern starrte müßig durchs Fenster und seine Mienen nahmen rasch einen nachdenklichen Ausdruck an.

Darüber schien er gar nicht gewahr zu werden, daß Emily keine Anstalten zum Tischdecken machte, wie er ihr doch anbefohlen hatte, und ebensowenig der Ingenieur ins Zimmer zurückkehrte. Dafür hörte er die beiden mit gedämpften Stimmen miteinander draußen in der Küche verhandeln.

„Es steht geschrieben, daß das Weib Vater und Mutter verlassen soll, um dem Manne anzuhängen,“ sagte er leise vor sich hin. „Aber daß die eigenen Kinder gerade den



G'sund samma. Nach dem Gemälde von Ernst Schmitz.

Feinden, den Maulwürfen, die mit aller erdenklichen List mein Lebenswerk untergraben und zerstören, anhängen müssen — das tut weh!"

Er schaute zum Fenster hinaus nach dem Steinhügel und nickte grüßend hinüber. „Du hast's gut, Mutter — ich wollt', ich dürft' bei dir liegen!"

Dann setzte er wieder die Brille auf und versenkte sich in seine Lektüre, ohne der Anwesenheit seines Besuchers auf der Ranch weitere Beachtung zu schenken. —

„Warum haben Sie sich die ganze Woche über nicht sehen lassen?" fragte draußen in der Küche Gordon die eifrig schaffende Emily. „Ach, wenn Sie wüßten, mit welcher Ungeduld ich Ihre Antwort auf meine Frage erwartet habe," setzte er mit nicht länger zu verhehlender Erregung hinzu. „Haben Sie bedacht, wie viele schlaflose Nächte und Herzenspein mir Ihr Fernbleiben verursacht hat? Muß ich darin ein Ausweichen oder gar, was der Himmel verhüten möge, eine Ablehnung meines ehrlichen Werbens erblicken?"

Wieder stand Emily blutübergossen. Sie wagte ihm nicht zu wehren, als er nun bittend ihre beiden Hände faßte, aber auch sein inniger Druck vermochte ihm nicht ihre Blicke zuzuwenden. Diese schauten vielmehr an ihm vorüber, suchend und wie wehmütig darüber trauernd, daß sie aus einem holden Traume hatte zur rauhen Wirklichkeit zurück-erwachen müssen. Gordons Welt war ja eine andere als die ihrige, in der sie mit allen Fasern ihres Seins haftete. Das hatte sie schon damals gewußt, als er um sie warb, aber sie hatte es ihm nicht sagen können, der Gedanke an die unvermeidliche Enttäuschung, die sie ihm bereiten mußte, hatte sie immer wieder zum Schweigen gezwungen gehabt. Das war zugleich auch der Grund, warum sie seitdem ihre Ritte nach ihrem Lieblingsplatz aufgegeben hatte. Hätte sie doch dort Gordon Harland ihrer harrend antreffen und ihm dann notgedrungen künden müssen, daß ihrem schönen Traume nunmehr das unausbleibliche Erwachen folgen mußte.

Als sie endlich, wie einem magischen Zwange gehorchend, seinem heißen Liebesblicke begegnete, da schwand die Röte aus ihren Wangen und gab jäher Blässe Raum. Tränen füllten ihre Augen. „Ja, Gordon," hauchte sie, „Sie haben meinen Grund, der mich ein weiteres Zusammentreffen mit Ihnen vermeiden ließ, richtig erraten. Dürfte ich unbeirrt nur der Stimme meines Herzens folgen, so würde meine Antwort vielleicht anders lauten. Aber ich habe Pflichten gegen den Vater zu erfüllen. Er braucht mich, ich bin ihm notwendig — darum darf ich nicht von ihm gehen."

„Aber du liebst mich doch," raunte er ihr heiß ins Ohr. „Ja, da hilft kein Ableugnen, magst du auch den Kopf noch so entschieden schütteln, deine Blicke verraten dich doch — nein, nein, es hilft auch nichts, wenn du zur Seite schaust, denn sie haben mir's ja schon viel früher verraten. Süßes Kind, ich liebe dich und du hast mich lieb — und mit meinem letzten Tropfen Herzblood werde ich unser Glück zu erringen wissen! Warum dein junges Leben einem Wahne opfern? Denn was ist die Hartnäckigkeit, mit der dein Vater Geseß und Recht zu leugnen sich anmaßt, im Grunde genommen anderes? In spätestens einem Jahre haben sich die Verhältnisse hier oben geklärt, und hat sich dein Vater bis dahin nicht eines besseren besonnen —"

„Niemals!" widersprach Emily ihm. „Daß das unvermeidliche kommen muß, sagt mir mein eigenes Empfinden, aber was alsdann geschehen wird, daran wage ich nicht zu denken. Ich weiß nur, daß ich zu meinem Vater halten muß — und brähe mir darüber auch das Herz!"

Sie wollte sich von ihm losmachen, als er sie bei der Hand nahm und mit sanfter Gewalt der Wohnstuentür zuführen wollte. Aber da wurde die Tür schon von innen geöffnet, und auf der Schwelle erschien der Rancher.

„Was soll das Versteckspielen?" fuhr er die Tochter barsch an, als diese sich erschreckt von Gordons Hand losreißen wollte. „Daß die Verstellung euch Frauenzimmern doch immer im Blute liegt — sogar deine gute Mutter hat sich zieren müssen, ehe sie mein Weib wurde. Na, darum brauchst du

dich nicht zu entschuldigen, hab's lange vorausgesehen, daß es so kommen mußte, denn um unserer guten Wasserverhältnisse wegen ist Freund Harland sicherlich nicht so oft zu uns heraufgekommen!"

„Du brauchst nicht schlecht von mir zu denken, Vater," sagte sie in großer Hast. „Mr. Harland hat mir gesagt, daß — daß ich ihm nicht gleichgültig sei, aber ich habe ihm rundweg zu verstehen gegeben, daß ich deine Tochter bin und ihm in alle Ewigkeit nichts sein kann."

Fragend schweifte Tom Dugans Blick zu dem jungen Ingenieur.

Dieser trat mit einem tiefen Atemzuge näher an den Rancher heran. „Emily liebt mich, wie ich sie liebe," begann er. „Aus mißverstandener Kindespflicht glaubt sie uns unglücklich machen zu müssen, weil ich im Dienste der Gesellschaft stehe, die Euer Besitzum beansprucht, aber ich weiß, daß es nur Eurer Einwilligung bedarf, um das liebe Mädchen anderen Sinnes zu machen. Wollt Ihr mir Eure Tochter zur Frau geben?"

„Wollt Ihr meiner Ranch das ihr gebührende Wasser zurückgeben und mir ihren Besitz verbürgen, Herr?" fragte der Alte rauh zurück.

„Ihr wißt recht gut, daß Ihr von mir Unmögliches verlangt!"

„Nun, dann habt Ihr Euch die Antwort mit Euren eigenen Worten gegeben. Versteht mich recht. Ihr selbst scheint mir ein maderer Mann zu sein, und gehörtet Ihr nicht zu jenen, die mein Lebenswerk untergraben, so möcht' ich Euch wohl als Eibam willkommen heißen. So aber kann zwischen Euch und mir keine Gemeinschaft bestehen."

Entrüstet flammte es in Gordons Augen auf. „Aber das ist ja unenschliche Härte! So nehmt doch Vernunft an, Mann!" rief er.

Mit schroffer Handbewegung unterbrach ihn der Rancher. „Was berechtigt Euch zu der Annahme, daß ich unvernünftig rede?" gab er scharf zurück. „Ich kann keinen Schwiegersohn brauchen, der mit an meinem Untergange gräbt. Und ich kann auch keine Tochter brauchen, die zu meinen Widersachern hält — still, wart' bis du gefragt wirst!" fuhr er Emily rauh an, als sie die Lippen zu einer Rechtfertigung öffnen wollte. — „Ich sag' nicht, Herr," fuhr er mit starker Stimme fort, „daß ich meiner Tochter verbiete, Euer Weib zu werden — nein! Em'ly soll sich aus freien Stücken entschließen, genau so, wie Herz und Gewissen ihr's vorschreiben — und will sie Euer Weib werden, so soll ihr das väterliche Erbe einmal nicht vorenthalten werden. Aber nicht mehr und nicht weniger kommt ihr von mir zu, sonst weder Segen noch Fluch. Aber sie kann alsdann meine Tochter nicht länger sein — das ist alles. Ich kann um mich keine lauen Menschen brauchen — für oder wider mich. Und nun fragt sie selbst!"

Da löste sich das Mädchen von des Vaters Brust, wendete sich langsam nach dem geliebten Manne um und schaute ihn mit einem erloschenen Blicke an. „Mr. Harland, ich habe Euch keine Erlaubnis erteilt, bei meinem Vater um mich zu werben," brachte sie tonlos hervor. „Wenn Ihr für mich im Herzen wirklich etwas übrig habt, so verlaßt unsere Ranch und kommt nie und nimmer wieder zu uns."

Gordon Harland stand wie vom Donner gerührt. Er vermochte sie nur unglaublich anzustarren.

„Ubereilt dich nicht!" mahnte der Rancher. „Keinem zu lieb oder zu leid sollst du dich entscheiden. Auch wenn jener Mann dort mir willkommen wäre und ich eure Hände segnend zusammenlegen könnte, müßte ich dich doch an ihn verlieren. Das hat nun einmal der Himmel so gefügt, daß die Frau ihre neue Welt im Manne und später in ihrer eigenen Familie findet. Ich wiederhole dir: ich will von dir kein Opfer gebracht haben — und wenn wir uns künftig auch fremd werden müssen, so denk' ich darum nicht geringer von dir."

(Schluß folgt)

Plauderei mit unseren Leserinnen

Mit Freudigkeit laßt uns dies Jahr empfangen
Und seine ersten Stunden hier befränzen!
Es kommen Lust und Schmerz mit ihm gegangen,
Es werden Perlen drin und Tränen glänzen.
Es wird das Glück nach alter Willkür schalten,
Den Einen stürzen und den Andern heben;
Wohlfahrt und Krankheit werden wechselnd walten,
Vollkomm'nes Glück wird's nur im Traume geben.
O nehmet dankbar, was die Stunden bringen,
Und sucht, Zufriedenheit euch zu erringen!

Wilhelm Wagner 1837.

Das menschliche Leben ist ein unaufhörlicher und unauslöschbarer Widerspruch. Wir sind von Wünschen erfüllt und von Sehnsucht nach allerlei Dingen, die wir besitzen möchten und von denen die meisten niemals unser eigen werden. Was wir uns davon verschaffen können, das macht unser Glück aus. Jeder möchte gern reich werden, dabei sagt aber der Volksmund: Reichtum macht nicht glücklich. In unzähligen Sprüchen und Liedern, die wir gern hersagen oder singen, heißt es, das wahre Glück bestehe nicht in Geld und Gut, in Kenntnissen oder Ruhm und Ehre, sondern in der Zufriedenheit. Dabei sind wir her immer nur vorübergehend, so für eine kleine Weile, zufrieden, und dann jagen wir gleich wieder einem andern Ziele nach. Und wenn wir wirklich ganz zufrieden wären, also uns nichts weiter wünschten, als was wir besitzen, dann wäre es mit dem ganzen Fortschritt der Menschheit aus, denn es würde sich keiner mehr anstrengen, Neues zu erdenken oder zu erschaffen. Eigentlich hat also nur das Alter, das genug zuwege gebracht hat, um nicht mehr arbeiten zu brauchen, das Recht, zufrieden zu sein. Und wie viele von uns kommen so weit?

Was sollen wir uns nun eigentlich zum Neuen Jahre wünschen? Natürlich Gesundheit für uns und alle, die uns nahe stehen, Erfolg in unseren Unternehmungen und Verwirklichung der Pläne, die wir gefaßt haben. Das wünschen wir uns mit ruhigen Herzen, in der Hoffnung, daß es eintreten möge, aber gleichzeitig mit dem Bewußtsein, daß die Erfüllung doch sehr fraglich ist und wir uns begnügen müssen, wenn nur ein Teil davon wahr wird. Wir dürfen doch auch nicht vergessen, daß viele unserer Wünsche sich mit denen anderer Menschen kreuzen, und Andern dadurch Leiden verursacht werden, daß sie für uns in Erfüllung gehen. Es geht wie in einem Kriege: beide Heere sind fest überzeugt, daß der Himmel ihnen den Sieg verleihen wird und auf ihrer Seite kämpft, die eine Partei muß aber unterliegen. In anderen Worten: es kann nicht jeder das bekommen, was er sich wünscht, weil sich allzu oft die Wünsche von zwei Menschen, die dicht zusammen wohnen, direkt widersprechen. Wie wir die Sache auch drehen und wenden, wir kommen immer wieder auf dem Punkte an, daß wir am glücklichsten sind, wenn wir nicht gar zu fest auf die Erfüllung unserer Wünsche rechnen, sondern uns begnügen, wenn es nur einigermaßen so ausfällt, wie es uns vorgegeschwebt hat. Das bedeutet wiederum, daß wir bis zu einem gewissen Grade entsagen lernen müssen, und erst dann glücklich sein können, wenn wir gelernt haben, Enttäuschungen ruhig zu ertragen. So wird es auch in dem eben beginnenden neuen Jahre sein, und in allen kommenden, die wir noch erleben.

Wer kennt nicht das Lied des Hobelmannes: „Was geb' ich viel um Geld und Gut, wenn ich zufrieden bin?“ Wer kann aber sagen, daß er ohne Geld und Gut zufrieden sein wird? Damit sind natürlich nicht Millionen gemeint, aber doch soviel, daß man nicht für den nächsten Tag zu sorgen braucht und auch nicht für die nächsten Wochen. Wir sollten eigentlich einmal das Rätsel lösen, ob es überhaupt eine Zeit gegeben hat, wo der Mensch ganz ohne Geld und Gut von

Zufriedenheit reden konnte. Sie wird wohl nicht dagewesen sein, seit unsere Ahnen anfangen, sich ein bißchen Civilisation anzueignen. Und auch schon früher wird am Ende der wilde Urmensch am zufriedensten gewesen sein, der sich für den Winter die meisten Bärenpelze und den größten Vorrat von Nahrung gesammelt hatte. Wenn jemand sagt, daß Geld und Gut überhaupt keinen Einfluß auf das Wohlbefinden und die Zufriedenheit eines Menschen ausüben, so irrt er sich natürlich, denn alles, was wir darüber sagen, bedeutet nur, daß diese Dinge nicht allein maßgebend sein dürfen.

Immerhin stoßen wir dabei wieder auf einen der Widersprüche, die vorhin erwähnt wurden. Wir alle suchen uns Reichtum oder wenigstens Geld und Gut zu verschaffen, und doch bezeichnen wir das so halb und halb als etwas nicht ganz Schönes oder Edles. Wenn wir von den ganz reich Gewordenen sprechen, so erzählen wir uns besonders gerne, daß sie doch eigentlich recht wenig von ihrem Reichtum haben und das Glück nicht besitzen, nach dem sie so eifrig und mit Aufbietung aller Kräfte suchten. Tun wir das nur, um uns gewissermaßen zu trösten und uns einzureden, daß wir besser daran sind? Das wäre, im Grunde genommen, beinahe komisch, denn in Wahrheit sind jene Andern doch nur auf demselben Wege weiter gekommen, den wir mit geringerem Erfolge zu wandeln versuchten. Sind wir wirklich ganz aufrichtig, wenn wir sagen, wir würden mit den Millionären nicht tauschen und um all' ihr Geld nicht an ihren Stellen sein? Spielt dabei nicht der Umstand mit, daß wir die Trauben sauer nennen, weil wir sie nicht erreichen können?

Sagen wir doch ehrlich, daß jeder von uns sich soviel Geld und Gut wünscht, als nötig ist, um ohne schwere Sorgen leben zu können. Das ist gewiß wahr, und noch viel wahrer ist, daß die Meisten, wenn sie soviel besitzen, sich noch mehr wünschen. Und hier kommen wir auf den Punkt, um den es sich eigentlich handelt. Glücklich und zufrieden können wir nur sein, wenn wir uns garnicht damit beschäftigen, ob unsere Wünsche jemals in Erfüllung gehen werden. Wir müssen genügsam sein, das heißt, daß uns zu jeder Zeit das, was wir haben, genug ist und genügt. Deshalb können wir soviel wünschen, wie wir wollen, nur darf die Frage, ob wir es jemals bekommen, niemals unsere Stimmung beeinflussen. Um ein ganz hausbadenes Beispiel anzuführen: der Mann wird niemals glücklich, der sich darüber ärgert, daß er zum Abendessen nur Rindfleisch bekommt, und der dann sein Schicksal beklagt, weil er nicht jeden Tag Austern und Kapern verzehren kann. Den Andern aber, der sich zu Tisch setzt und sagt, das Rindfleisch wäre vorzüglich und schmeckte ihm gut, aber er würde doch darauf hinarbeiten, daß die Familie mit der Zeit einmal etwas Besseres in der Schüssel habe, dürfen wir glücklich nennen, denn er ist genügsam, ohne seinen Ehrgeiz verloren zu haben.

Also kommen wir darauf zurück, daß die Zufriedenheit sich aus der Genügsamkeit entwickelt. Sie bedeutet durchaus nicht, daß man sich um Geld und Gut überhaupt nicht kümmern darf. Wer das tut, der bringt es zu nichts und endet meistens in recht bedauernswerter Weise, wenn er auch infolge seiner Liebenswürdigkeit und seines leichten Sinnes gewöhnlich viele Freunde gehabt hat. Genügsamkeit heißt nicht, daß man sich nicht um die Verbesserung seiner Lage bemüht. Richtig ausgelegt, ist ihr Sinn, daß der Mensch jederzeit mit dem zufrieden ist, was er hat, aber auch nur für den Augenblick, und sich nicht etwa entschließt, sich für immer darauf zu beschränken.

Die Mahnung, daß wir zufrieden sein sollen, ist deshalb wie so viele andere ähnliche falscher Deutungen fähig. Zufrieden mit dem, was uns das Schicksal geschenkt hat, gewiß, aber doch nur insoweit, als wir uns bereitwillig in alles fügen, jedem die beste Seite abzugewinnen suchen und uns be-

müssen, über schwere Schläge hinwegzukommen. Aber ganz gewiß nicht zufrieden in dem anderen Sinne, daß wir niemals ein besseres Los haben möchten, als uns geschenkt worden ist. Der allzu Unzufriedene wird ein Rörgler, ein Reider und ein Mensch, der immer schlechter Laune ist, weil er sich fortwährend ärgerte, daß er nicht alles besitzt, was Andere haben; der zu sehr Zufriedene aber wird faul, bleibt steden und findet sich eines Tages ganz allein, weil alle seine Freunde ihn überholt und sich nicht einmal mehr nach ihm umsehen.

So ist es auch in dieser Beziehung wie mit allem im Leben: es scheint immer ein direkter Widerspruch vorhanden zu sein. Unsere Vorsätze erscheinen bald als unausführbar; die Vorschriften und Mahnungen, denen wir folgen sollten, machen auf einmal den Eindruck, als ob sie garnicht richtig wären, und wenn wir uns auch noch so große Mühe geben, so zu leben und zu handeln, wie wir es für richtig erkannt haben, so kommt doch das Exempel nicht richtig heraus. Wir müssen eben immer daran denken, daß jedes Ding seine zwei Seiten hat, und sich feste Lebensregeln durchaus nicht aufstellen lassen. Wie der Gärtner seinem Lehrling nicht einfach sagen kann, er solle alle Rosenstöcke beschneiden, sondern ihm erst zeigen muß, wie das bei jeder einzelnen Pflanze gemacht werden muß, so muß auch jeder Mensch nach seinem Charakter, seinem Temperament, seinen Verhältnissen und der Stellung, die er einnimmt, beurteilt und geleitet werden, oder sich selbst leiten.

Die Hauptsache bleibt, daß wir in keiner Richtung in ein Extrem verfallen, sondern immer hübsch in der Mitte des Weges wandeln und uns hüten, zu weit nach rechts oder links zu gehen. Wir wollen genügsam sein, aber nicht geizig; zufrieden, aber nicht ohne jeden Ehrgeiz und alle Strebsamkeit; wir wollen nach dem Glücke streben, aber nicht vergessen, daß nicht jeder Tag Sonnenschein bringen kann. Wenn wir so in das Neue Jahr treten, wenn wir nicht zuviel von ihm erwarten, und wenn wir uns stetig vorhalten, daß wir des Lohnes unserer Arbeit nie ganz sicher sein können, weil er durch eine Menge von Einzelheiten, die wir nicht zu berechnen vermögen, verringert werden kann, so werden wir auch keine Enttäuschung erleben. Wir werden glücklich sein, wenn wir wissen, daß wir niemals so glücklich werden können, wie es uns in unseren Träumen vorschwebt; daß wir aber doch noch glücklicher werden sein können, als wir es in diesem Augenblicke sind. Vor allem aber die große Wahrheit sollen wir erkennen: daß der Mensch, der nicht durch ganz ausnahmsweise schwere Leiden erdrückt wird, immer glücklich sein kann, wenn er es nur recht aufrichtig versucht. So kann das Neue Jahr für jeden ein Jahr des Glückes werden, vielleicht nur in engen Grenzen und nach schwerer Mühe, aber doch genug, um uns das Wohlbehagen zu schaffen, das wir Zufriedenheit oder Glück nennen. Möge es Jedem leicht sein, sich dieses schönste Geschenk der Mächte, die unsere Geschicke lenken, zu verschaffen.

Gesellige Unterhaltung—Von Helene Stöckl

„Das ist der herrlichste Afford,
Den Menschenohr versteht,
Wenn sich in jedem kleinen Wort
Ein edles Herz verrät!“

Was wäre ein Leben, in dem Liebe und Freundschaft nicht gepflegt würden, ein Leben ohne freundschaftliche Beziehungen zu anderen, ohne geselligen Verkehr!

Wir sind es uns selbst schuldig, von Zeit zu Zeit die Gesellschaft anderer Menschen aufzusuchen, sonst verarmen wir an Geist und Gemüt, werden einseitig, stumpf, unzugänglich. Wir bedürfen der Ergänzung durch andere Menschen, die an Vergnügen und Schwächen, Talenten und Neigungen von uns verschieden sind. Der in angenehmen Formen sich bewegende Verkehr mit anderen erweitert unsere Bildung, schleift unsere Eigenheiten ab, übt uns in der Selbstüberwindung, erhält unseren Geist biegsam und frisch und gibt unserem Benehmen jene einnehmende Leichtigkeit und Sicherheit, die einen so wichtigen Faktor bei unserem Durchleben kommen abgibt.

Aber auch andere Gründe sollen uns zur Geselligkeit bestimmen. Wenn wir von den Menschen gerecht beurteilt sein wollen, Förderung und Wohlwollen von ihnen erwarten, so müssen wir ihnen auch Gelegenheit geben, uns kennen zu lernen.

Wie viele Vorurteile sinken zusammen, wie viel Mißtrauen schwindet, wenn man in persönliche Beziehung zu jemand tritt! Auch die genaueste Schilderung eines Menschen kann uns nicht sagen, was uns ein Blick aus seinen Augen, ein Wort von seinen Lippen kundtut.

Wenn wir aber die Annehmlichkeit genießen wollen, zuweilen im Kreise festlich gestimmter Menschen die Sorgen und Mühen des Alltagslebens zu vergessen, so dürfen wir nicht nur nehmen, sondern müssen auch geben und nach Kräften zur Pflege freundlicher, geselliger Beziehungen beitragen.

Freilich, nicht immer entsprechen gesellige Unterhaltungen der hier gestellten Aufgabe; wenn sie es aber nicht tun, so sollen wir uns bemühen, sie umzugestalten, statt sie zu meiden, sollen suchen, sie zu verebeln und zu vertiefen.

„Ja, geistreich können nicht alle Menschen sein!“ sagt wohl die eine oder die andere der lieben Leserinnen. „Und wenn ich ausruhen will, dann mag ich mich geistig nicht anstrengen.“ — Das ist auch gar nicht nötig! Es ist vollkommen genug, wenn jeder gibt, was er eben von Geist besitzt, und, von dem Wunsche getrieben, die Unterhaltung zu beleben, sein Lichtlein brennen läßt, so hell es diesem möglich ist. Auch beim gemütlichen Sichgehenlassen, beim zwanglosen Auf- und Abwogen des Gesprächs kann man untercheiden zwischen Geist und Geislosigkeit; das einfachste Kinderspiel kann so gespielt werden, daß es zur geistigen Erquickung wird.

Oft vermag ein einziger fröhlicher, lebhafter Mensch die Nebel der Langeweile und Dohheit, die über einer Gesellschaft lauern, zu zerteilen und frisches Leben in die Unterhaltung zu bringen. Wie schön ist es dann, wenn muntere Scherze von Mund zu Mund fliegen, einer von dem andern mitgerissen, sich an dem heiteren Wortgeplänkel beteiligt und auch der Schüchterne und Unbehilfliche Gaben entwickelt, die ihm niemand, er sich selbst, am wenigsten, zugetraut hätte. Nur dürfen Wit und Geist die Unterhaltung nicht herzlos werden lassen. Die sprühende Laune darf niemand verletzen, nicht auf fremde Kosten sich zur Geltung bringen, nie ihr Spiel mit dem guten Namen anderer treiben.

Herzlos ist die Unterhaltung, wenn sie sich mit den Schwächen des Nächsten befaßt, Abwesende lächerlich macht, fremde Eigenheit karikiert und ans Licht zieht. Auch hierbei ist schon oft ein einzelner von großem Einfluß. Ein berebtes Schweigen, ein geschicktes Ablenken von dem bedenklichen Unterhaltungsstoff tun oft Wunder.

Versteht du es dann, ein Thema von allgemeinem Interesse anzuschlagen, das die besseren Regungen des Menschen wachruft und die Seelen in einem gemeinsamen, edlen Gefühle glühen läßt, so wird die herzlose Unterhaltung sich schnell in eine herz- und gemütvolle verwandeln und die dankbare Zustimmung aller Bessergefinnten dir sicher sein. Die Frau bestimmt nicht nur die Atmosphäre des Hauses, auch der gesellige Ton hängt von ihr ab. Dies Vorrecht soll sie nicht aus der Hand geben.

Das Gespensterschiff

Eine lustige Neujahrsgeschichte von Hans Arnold

Wir hatten uns nach dem Abendessen im Halbkreis um den Kamin gruppiert, die Lampen wurden auf allgemeinen Wunsch hinausgetragen, eine sanfte, feierliche Dunkelheit herrschte im Zimmer, in die uns die aufzuckenden Flammen bläuliche und rote Lichter streuten und ab und zu eins der Gesichter im Kreise plötzlich hell und deutlich hervortreten ließen. — Die Stimmung war dazu geschaffen, sich Gespenstergeschichten zu erzählen, — schüchtern und mit angenehmem Gruseln einen Fuß in jenes Gebiet zu setzen, das den schwachen Menschen ja doch immer mehr oder weniger anlockt, je nachdem er veranlagt ist! —

Nach und nach hatte fast jeder von uns eine kluge oder dumme, belustigende oder langweilige Geschichte aus dem Reiche der Geister zum besten gegeben, um sich dann, wie man das zu tun pflegt, triumphierend im Kreise umzusehen — nur der Herr des Hauses, ein munterer, alter Mann, wollte nichts zu dieser Unterhaltung beisteuern.

„Ich glaube ein für allemal nicht an Gespenster und Gespenstergeschichten,“ sagte er, als Grund seiner Weigerung.

„Und warum nicht, wenn ich fragen darf?“ entgegnete Fräulein Alexandrine etwas scharf; sie hatte eben eine haarsträubende Anekdote zum besten gegeben und fühlte sich persönlich angegriffen.

„Das will ich Ihnen sagen,“ gab der alte Herr zurück, „mir machen die Heldentaten der Gespenster zu wenig den Eindruck, als wenn Geister dazu nötig wären — ja auch nur ‚Geist‘, um sie auszuführen! Wenn ein Gespenst einmal die Quadratur des Kreises demonstrieren oder die Frage nach dem Perpetuum mobile befriedigend lösen könnte — à la bonne heure! —, dann würde ich mit fliegenden Fahnen für das Geisterreich eintreten und überzeugt sein, daß ich mich daselbst vortrefflich unterhalten und weiterbilden könnte! Solange aber die Geister, von denen ich auch heute abend wieder die Ehre hatte, allerliebste Geschichten zu vernehmen, nichts weiter können, als Stühle umwerfen, Uhren stehen lassen und Leute sinnlos erschrecken, bleibe ich ungläubig! Denn das könnte jeder der hier Anwesenden auch fertigbringen — dazu brauchen wir keine Geister!“

Ein Sturm des Widerspruchs erhob sich, den der alte Herr mit heiterer Fassung über sich ergehen ließ.

„Außerdem,“ fuhr er fort, nachdem wieder Ruhe eingetreten war, „außerdem hat keiner von Ihnen seine merkwürdigen Geschichten selbst erlebt! Gewöhnlich laufen diese Schauerbramen darauf hinaus, daß die Cousine des Veters einer Lante einmal des Nachts eine weiße Gestalt am Fenster stehen sah — sich entsetzlich fürchtete, und am andern Morgen entdeckte, daß sie ihr Handtuch am Fensterriegel aufgehängt hatte. Aber sonderbar bleibt es für die Betreffende doch,“ würde ein geistergläubiger Erzähler beifügen, „daß in derselben Nacht und in derselben Stunde, wo dies passierte, die Urgroßmutter der Betreffenden heftigen Magenkrampf bekam, — wenn das ein Zufall war, so war es jedenfalls ein sehr merkwürdiger!“

„Run,“ sagte eine alte Dame mit einem hübschen Kokosgesicht — die einzige im Kreise, die bisher nur schweigend mit sehr humoristischem Ausdruck zugehört hatte, „da wäre ich allerdings in der Lage, Sie eines Besseren zu belehren. Ich habe eine Geistergeschichte erlebt und bin bereit, sie zum besten zu

geben, falls die Versammlung nicht schon voll gesättigt von der übersinnlichen Kost dieser Dämmerstunde ist.“

Der alte Herr sah die Sprecherin ungläubig an.

„Sie, meine kluge, klare, alte Freundin?“ sagte er.

„Ja, Ihre kluge, klare, alte Freundin,“ wiederholte die Sprecherin, „und wie gesagt, ich will mein Erlebnis gern erzählen. Welche von den beiden streitenden Parteien ich damit bekehren werde, das wird sich wohl erst nach Schluß der Geschichte herausstellen. Denn ich werde mir doch meine Pointe nicht vorwegnehmen — dazu bin ich viel zu sehr aufs Effektmachen aus, wie mit jeder widerspruchsfrei glauben wird!“

„Ich muß vorausschicken, daß ich mich nie gefürchtet habe! Schon als dreijähriges Kind soll ich auf die drohende Frage meiner Kindermutter: ‚Anneliese, was tust du nun, wenn der schwarze Mann zu dir kommt?‘ mit heiterer Seelenruhe geantwortet haben: ‚Dann gebe ich ihm von meinem Pfefferkuchen, dann tut er mir nichts.‘ — Kurz, ich bin fest überzeugt, daß der fidele Geselle aus dem Märchen, der auszog, um das Gruseln zu lernen, ein direkter Vorfahre von mir gewesen ist, denn er hat es schließlich doch gelernt — und ich auch! — Meine Furchtlosigkeit trug mir im Elternhause allerlei bedenkliche Aufträge ein — ich mußte tote und lebende Mäuse anfassen, wurde auf unheimliche Wege geschickt, als da ist Äpfel aus dem dunkeln Keller holen und lernte es, ähnliche Großtaten zu vollbringen! Ich tat aber niemand den Gefallen, davor zu zittern und kehrte triumphierend von solchen gefährlichen Pfaden zurück. Die Geschwister und die gleichalterigen Vettern und Cousins trieben schon einen gewissen Sport damit, mich zum Fürchten zu bringen — aber ohne Erfolg.“

„So war ich mittlerweile sechzehn Jahre geworden, ich stand in dem glücklichen Alter, in dem man innerlich und äußerlich den Erlebnissen in voller, blühender Waffentrüstung gegenübertritt — in dem man jeden Morgen mit dem Gefühl aufsteht: Heute muß etwas Besonderes passieren! — und sich jeden Abend enttäuscht schlafen legt, wenn eben wieder nichts passiert! — Und einmal geschah doch etwas! Ich hatte eine alte, unverheiratete Großtante, die für genial galt. Genialität ist bekanntlich eine sehr schöne Eigenschaft, wenn sie sich auf Talente und Gaben bezieht — aber wenn jemand im täglichen Leben und in seinem Hause genial ist, so kann es manchmal unangenehme Ueberraschungen geben.“

„Diese Großtante lud einmal kurz vor Weihnachten nach einem fröhlichen Abend bei uns eine beträchtliche Zahl der Anwesenden ein, bei ihr, auf ihrem alten Schloß, diesmal Silvester und Neujahr zu feiern. Und — o Glück ohnegleichen! Nachdem sie die Versammlung mit der ihr eigenen Unverfrorenheit betrachtet und die ihr geeignet scheinende Elemente gebeten hatte, ihre Gäste zu sein, fiel ihr Blick plötzlich auf mich.“

„Sieh mal, du fängst ja jetzt an, menschlich auszusehen!“ sagte sie schmeichelhaft, „du kannst meinetwegen auch mitkommen!“

„Die gute Großtante ahnte wohl schwerlich, in welchen Taumel erwartungs voller Freude sie mein sechzehnjähriges Herz versetzte! Das Schloß, in dem ich diesmal das neue Jahr erwarten sollte, war uns Kindern bisher nur durch einen Stahlstich bekannt, der in unserm Schlafgemach hing und



schon oft Gelegenheit und Anlaß zu blutigen Geschwisterkämpfen gegeben hatte. Wenn wir uns die Türme und Türmchen der malerischen Ritterburg ansahen, so zeigten wir auf bestimmte Fenster in einem alten, ungefügten Turm: „Dort wohne ich!“ Trafen dann zwei Zeigefinger gleichzeitig auf dasselbe Fenster, so war die Prügelei fertig, obwohl nicht der geringste Grund dazu vorlag, daß wir dieses verwunschene Schloß jemals bewohnen würden. Denn die Großtante betrachtete Kinder im allgemeinen und besonderen als überflüssige und im ganzen verabscheuungswürdige Produkte der Menschheit und ging ihnen ebenso vorsichtig aus dem Wege als sie ihr.

„Weihnachten kam und entschwand, für mich diesmal nicht ganz mit dem unergleichen Zauber umkleidet, wie sonst. Denn meine Seele lehnte nur nach der Silbersterreise ins Märchenland und lebte bis dahin unter dem Schatten des finsternen Wortes: „Wenn nur nichts dazwischen kommt! Aber zum Glück war nichts“ so liebenswürdig und kam dazwischen! Ich rüstete meinen bescheidenen Staat, packte einen Koffer und wurde einer vertrauenswürdigen Cousine überliefert, die hoch und teuer versprach, mich seinerzeit sicher wieder nach Hause zu geleiten.

„Der Silberstertag wies eine Bärenfalte auf. Schnöder Ostwind fuhr uns in die Glieder, als wir an der Eisenbahnstation den bereitstehenden Schlitten bestiegen, der mich durch eine Pelzdecke riesig beeindruckte! Aber Frost und Sturm vermochten meine Begeisterung nicht auf den Gefrierpunkt zu bringen, und ich erwiderte auf das Jammern meiner Begleiterin über die „Hundefalte“ mit einem überzeugungsstreuen: „Ich finde es himmlisch!“ was sie ernüchternd mit: „Nur gut, daß die Geschmäcker verschieden sind!“ beantwortete.

„Der kurze Tag ging schon in den finsternen Abend über, der Schlitten flog durch das verschneite Dorf. In den Fenstern der niedrigen Häuschen glimmten die Lichter auf — hier und dort flammte noch ein Tannenbäumchen dem Silberstert zu Ehren — es war poetisch! Und immer poetischer wurde es, als wir über die herabgelassene Zugbrücke donnerten, vor einer entzündenden Spitzbogentür anhielten und eine steinerne, durch die Füße von Jahrhunderten ausgetretene Wendeltreppe erstiegen.

„Oben erwartete uns die Großtante: mit freundlichem Angesicht, was sich aber beim Erblicken meiner Person in starres, und zwar nicht in erfreutes Staunen verwandelte.

„Himmel! Dich hatte ich auch eingeladen? Das habe ich ja in den Tod vergessen — das paßt ja niederträchtig!“ lautete ihre ermutigende Bewillkommung.

„Man denke sich einen sechzehnjährigen, verlegenen Bäckfisch in der Situation! Ich fühlte lebhaft, daß mir die Tränen trübend bis in die Nasenspitze stiegen, fand mich maßlos blamiert und sagte nur mit hörbar bebender Stimme: „Da kann ich ja gleich wieder umkehren!“

„Blödsinn!“ erwiderte die Tante verbindlich, „zieh nur keine Fragen — das kann ich nicht aushalten! Du wirst eben irgendwo untergesteckt, du kannst heute Abend mit den andern sehr fidel sein! Jetzt lege fürs erste in meinem Schlafzimmer ab — ich muß erst sehn, wo ich dich hinbringen kann!“

„Ich war schon wieder getröstet und wurde rasch von einer Schar höchst vergnügter Vettern und Cousinen in die Mitte genommen, mit heißem Punsch und Pfannkuchen silbestermäßig bewirtet, und der Abend ließ sich sehr hübsch an.

„Ja, und wo bleiben wir mit der Kleinen?“ ließ sich endlich die Großtante sinnend vernehmen, als wir schon beim Bleigießen und Schiffschenschwimmen frohen Lärm machten, es gibt keinen andern Ausweg — sie muß eben im „Gespensterschiff“ schlafen!“

„Jede Stube hatte im Schloß ihren eigenen Namen, — die meinige hieß also verlockend: „Das Gespensterschiff!“

„Guhuh!“ schlotterte einer meiner Vettern hinter mir, der sich ein besonderes Vergnügen daraus machte, effektvolle Melodien auf dem Instrumente meiner Furchtlosigkeit zu spielen, Anneliese — wie wird dir? Graust du dich schon?“ Ich lachte leichtsinnig.

„Nicht die Spur!“ erwiderte ich vergnügt, „das „Gespensterschiff“ wird schon nicht mit mir lossegeln! Alle Teiche und Seen sind ja steif gefroren — und außerdem fürchte ich mich nie — das wißt ihr ja!“

„Siehst du, Mädel, das gefällt mir!“ sagte die Großtante beifällig, „geheizt ist zum Glück im Turm, im „Gespensterschiff“, du wirst es ganz mollig finden!“

„Na, paß auf, was du erlebst!“ zerrte der Vetter Kurt wieder. „In dem Bett, in dem du schläfst, ist im vierzehnten Jahrhundert ein Großwesir an der Pest gestorben! Aber vor dem brauchst du dich nicht zu fürchten! Der kommt nur jeden Monat einmal und ist im Dezember schon dagewesen — vor Mitte Januar wird er schwerlich wieder erscheinen!“

„In dem Stil ging es fort, ich kann aber wirklich und ehrlich sagen, daß es mir keinen Eindruck machte oder im geringsten unheimlich war! Selbst als die „Geisterstunde“ kam und das Läuten der Neujahrsglocken schon in der kalten Winternacht verschwabt war.

„Ich befand mich in rosigster Stimmung, hatte eine entschiedene Eroberung an Vetter Kurt gemacht — oder bildete es mir wenigstens ein, was ziemlich auf dasselbe herauskommt, und machte mir um das „Gespensterschiff“, in das ich als einsamer Passagier einsteigen sollte, keine Gedanken!“

„Du, paß auf, was du erlebst!“ sagte der Vetter noch einmal, als wir beim Gutenachtsagen einen ausdrucksvollen Händedruck tauschten.

„Gar nichts,“ erwiderte ich lachend, „wenn du schlafend kein Erlebnis machst! Ich bin todmüde!“

„Der Vetter geleitete mich bis an die Treppe.

„Höre, Anneliese,“ sagte er mit gedämpfter Stimme, „ich meine es gut mit dir! Auf eins muß ich dich vorbereiten! Das erlebt jeder, der in der Neujahrnacht im Gespensterschiff schläft! Du mußt zwischen zwei und drei aufstehn!“

„Ich lachte wieder.

„Ich werde mich hüten!“ sagte ich, „übrigens ist es ja ein Segen, daß du nicht dort zu schlafen brauchst, wenn du ein solcher Angsthase bist — schämst du dich gar nicht? Ein Leutnant, und fürchtet sich vor Gespenstern!“

„Ja, ich bin nun einmal so unglücklich veranlagt,“ erwiderte Vetter Kurt wehmütig, „aber wir werden uns wieder sprechen! Zwischen zwei und drei werde ich an dich denken!“

„Ich rebanchiere mich aber nicht!“ gab ich zurück, und stieg schon die Treppe hinauf, ich werde schlafen wie ein Murmeltier!“

„Vor mir her trampelte ein plumpe, dickes Mädchen mit einem Licht in schwerem Kupferleuchter, das ungewisse flackernde Beleuchtungseffekte verbreitete.“

„Daß dir nichts von der Jose erzählen,“ rief Kurt hinter mir her, „die weiß etwas!“ fügte er in dumpfem Ton bei.

„Wir gingen einen langen, hallenden Flur entlang, der kein Ende zu nehmen schien, dann erstiegen wir eine Steintreppe — schwenkten rechts — schwenkten links — und standen endlich vor einer Tür still.“

„Hier wohnen Sie!“ sagte das Trampeltierchen, zu der allerdings der Name „Jose“ wie ein bitterer Hohn paßte. „Ihr Koffer ist schon oben!“

„Die Tür ging auf — eine wahre Grabeluft schlug mir entgegen. Ein schlecht schließendes Fenster ratterte und seufzte im Winde und ließ einen neuen Strom von Kälte ein.“

„Ich denke hier ist geheizt?“ fragte ich mit einem Schauer.

„Das Trampeltier wies mit ihrem dicken Daumen auf einen ungeheuern Kachelofen.“

„Ist auch!“ bemerkte sie lakonisch.

„Ich betrachte das winzige Feuerchen, das eben in den letzten Zügen zu liegen schien, mit mißtrauischen Blicken, während ich mich rasch entkleidete. Das riesenhafte Bett, das dicht an der Wand stand, wies wenigstens ein so dickes Deckbett auf, wie man es sonst nur in Bauernstuben sieht — das war ein Trost! Unter dem mußte man ja etwas warm werden!“

„Ich habe Ihnen auch eine Wärmflasche hineingelegt, ermutigte meine Führerin, das hilft auch mit!“

„Ach, könnten Sie nicht noch ein kleines Bißchen im Ofen nachlegen?“ bat ich mit bescheiden klappernden Zähnen.

„Das Untier sah sich hilflos um — zerrte dann einen großen Ballen Zeitungspapier aus einem Schranke, steckte es in den Ofen, und zündete mit einem neuen Schwefelhölzchen an.“

„So!“ sagte sie vollbefriedigt, als für die Dauer von einund-einviertel Minute fröhlicher Feuerschein aus dem Ofen hervorbrach, „nun wird es sich bald erbrecken!“ Wollen Sie sonst noch was?“

„Ich dankte, und sie empfahl sich. Ich hörte ihre Schritte draußen widerhallen — schwächer werden und verklingen — ich schlüpfte unter mein dickes Deckbett und freute mich auf die Wärmflasche. Die vorsichtige Berührung derselben, damit ich mir nicht die Füße absengte, hätte ich mir allerdings sparen können — die Flasche war etwa so warm, wie der Morgentaffee, wenn er eine halbe Stunde auf dem Tisch gestanden hat. Ich hörte noch eine kleine, ferne Uhr mit klingendem Stimmchen zwei schlagen und lachte im Einschlafen über die Zumutung, in dieser Wärenkälte zwischen zwei und drei aufzustehen — dann schlief ich ein, und Punsch und Jugendfeuer ließen mich nicht zum Gefühl der Kälte kommen, nachdem ich allerdings bei der ersten Berührung mit dem Kalen beinahe aufgeschrien hätte, so eifig war es.“

„Ich schlief, wie gesagt, und träumte wohl auch. Wenigstens glaubte ich zu träumen, als sich plötzlich etwas ganz Merkwürdiges und entsetzlich Unheimliches begab.“

„Der Mond war aufgegangen und schien ein paar Augenblicke zwischen den schweren Schneewolken hindurch. Da tat sich die Wand, an der mein Bett stand, lautlos auseinander, im Mondschein sah ich eine bleiche, hagere Hand durch die Mauer kommen — sie griff — nicht nach mir — aber nach meinem Deckbett — zog daran — zog und zog — es verschwand auf rätselhafter

Weise durch dieselbe Wand und war und blieb fort.“

„Mir schlug das Herz so wild, so laut vernehmlich und so rasend bis in den Hals hinauf, daß ich einen Augenblick das Gefühl hatte, es würde mir zum Munde herauspringen.“

„Ich sprang jedenfalls! Ich war mit einem Satz aus



Riesel's Puppe. Nach dem Gemälde von W. Wunsch.

dem Bett und, soweit ich überhaupt einen klaren Gedanken fassen konnte, zur Flucht entschlossen. Fliehen — irgendwie — irgendwohin — nur fort — fort! aus diesem entsetzlichen Gemach, aus dem sich ja der an der Pest verstorbene Großvater entschieden sein Deckbett ins Geisterreich geholt hatte. Wer verwehrte es ihm, der allerdings nur einmal im Monat

erscheinen sollte, in dem Gefühl, daß der erste Januar ja schon angebrochen war, diesmal früher umzugehen? — Ich war, wie gesagt, zur Flucht entschlossen und hatte gerade noch einen winzigen Rest von Geistesgegenwart übrig, um nach meinen Streichhölzern zu tappen. Der Mond hatte sich, vielleicht ebenso erschrocken wie ich, rasch wieder hinter eine Wolke verrochen, und es war stockfinster in der Stube. — Ich tappte — leise und vorsichtig, mit flatterndem Herzen und angehaltenem Atem, um den Großwesir nicht zu reizen — ja, wo waren die kleinen, freundlichen Lichtspender? Das Mädchen hatte sie vermutlich bei ihrem nachträglichen und erfolglosen Heizversuch in Gedanken mit hinausgenommen!

In meinem Entsetzen war ich, mir selbst halb unbewußt, in die entfernteste Ecke des Zimmers geflohen, und kauerte mich dort nieder. Selbst das Zähneklappern, zu dem die Situation und die Temperatur mich so dringend aufforderten, unterdrückte ich mit eiserner Energie. Frost und Angst schüttelten mich aber so, daß ich doch, wenn man mir den Ausdruck erlauben will, mit dem ganzen Körper klapperte! Es war wirklich eine beneidenswerte Verfassung, in der ich diese erste Nacht des neuen Jahres verbrachte. Ja, Nacht! Denn es war nicht allein noch stockdunkel, sondern auch totenstill — kein Zeichen erwachenden Lebens um mich her! — Doch! — Da! Him — him — him! Es schlug drei! Ich fuhr zusammen! Geschüttelt von erneutem, überwältigendem Grauen! Alles traf ein. Ich war zwischen zwei und drei aufgestanden — und nun konnte ich noch viele, viele Stunden hier sitzen, geschüttelt von innerem und äußerem Jammer! Die Sinne vergingen mir — ich wußte nichts mehr von der Nacht — vom Gespenst — vom Dedbett — und am allerwenigsten von mir selbst! Wie ich wieder zum Bewußtsein kam, das weiß ich heute noch nicht. Die Ohnmacht war in Schlaf übergegangen — ich hatte geschlafen! Ich besann mich und fand mich halb erstarrt in einer Ecke des eiskalten Zimmers — ein kleines Jammerbild, blau und wirklich bis auf das Mark der Knochen durchgefroren.

„Gott sei Dank, es war Tag! Die Winter Sonne schien hell und freundlich in mein Fenster. Vielleicht hatte mich wirklich nur ein böser Traum geneckt. Aber da lag ja die Tatsache vor mir — das Bett ohne Dedbett — die Wand wieder geschlossen — alles war Wahrheit und Wirklichkeit gewesen. Ich sprang auf meine Füße, so schnell es meine steifen und zusammengekrüppelten Gliedmaßen gestatten wollten. Ich zog mich eiligst mit frostzitternden Fingern an und stopfte meine Sachen wahllos und unsystematisch in den Koffer. Denn ich wollte fort — ich war fest entschlossen.

„Ich hatte gehofft, daß mit dem klaren Sonnenschein, mit der funkelnden, herrlichen Winterlandschaft draußen das Entsetzen wie ein schwerer Mantel von meinen Schultern gleiten werde. Aber weit gefehlt — es saß mir im Nacken wie ein schadenfroher, höhnischer Dämon, es lähmte meine Glieder und meine Gedanken, und wie eine Frau von achtzig Jahren schlich ich stufenweise, mich am Geländer klammernd, die Treppen hinunter und trat in das Frühstückszimmer.

„Dort hatte sich die Gesellschaft von gestern abend, lustig durcheinander schwachend und lachend, schon längst um den Kaffeetisch versammelt. Ich wurde mit Gelächter ob meines späten Erscheinens, mit Hallo und Prosit Neujahr begrüßt — aber alles verstummte schnell genug, als man mich näher in Augenschein nahm. „Mädel, um des Himmels willen, wie siehst du denn aus?“ rief die Großtante in aufrichtiger Bestürzung. — Alles drängte sich mit teilnahmevollen Fragen und Ausrufen um mich her, und ich — konnte nichts weiter tun, wie in einen wahren Plagregen von Tränen auszubrechen und immerfort ganz laut, wie ein unartiges Kind, zu rufen: „Ich will nach Hause — ich will nach Hause!“

„Da weiter kein vernünftiges Wort aus mir herauszubringen war, nötigte mich die Großtante mit Energie und einem kleinen Schubs auf den leeren Stuhl am Frühstückstisch nieder und sagte: „Jetzt trinkst du erst mal eine Tasse heißen Kaffee und frühstückst, bis du zur Vernunft gekommen bist. Und dann wollen wir hören, was dir in die Pa-

rade gefahren ist.“ Ich trank gehorsam, während mich noch der Bod stieß, daß ich immer noch vom Stuhl aufschmeißte, und ehe ich die halbe Tasse geleert hatte, ging die Tür auf. Eine alte Dame mit fröhlichem, bitem, rotem Gesicht kam herein, die ich gestern abend noch nicht gesehen hatte, und wurde sofort mit großem Ueberraschungs- und Freubengeschrei als „Tante Frihe“ begrüßt.

„Aber wenn bist du denn eigentlich eingepaffert?“ fragte eines der Anwesenden, „wir erwarten dich seit drei Tagen und hatten dich eigentlich schon ganz aufgegeben!“

„Ich rede kein Wort, bis ich nicht wenigstens halb satt bin!“ erklärte sie lachend, und der Tumult legte sich, dieser Erklärung gemäß.

„Dann begann Tante Frihe zu berichten: „Ich kam heute nacht an, als alles schon dunkel war, und da ich meine Gelegenheit kenne und mein Taschenfeuerzeug immer bei mir habe, tappte ich mich unter tiefster Diskretion bis in meine alte Stube. Ein Glück war es,“ wandte sie sich an die Großtante, „daß ich mir bei dir das Heizen drei Tage zu früh bestellt hatte, denn ich kenne dich doch! Kam ich am bestimmten Tage, so hättest du zwei Streichhölzer in meiner Stube angebrannt, wärst fest überzeugt gewesen, daß es sehr schön warm wäre, und ich hätte im Eiskeller gegessen wie voriges Jahr! Na, warm war es auch so nicht, aber der Mensch muß sich zu helfen wissen! Mir fiel sogleich ein, daß an der Nachbarwand im „Gespensterschiff“ ja immer ein unbenutztes Gastbett steht! Ich machte die schwere, eichene Schiebetür ein Spältchen auf — da kam allerdings eine Kälte zum Hundehäuten heraus — so daß das Spältchen gerade groß genug war!“

„Na,“ fuhr die Tante Frihe fort, „und da griff ich durch und packte auch richtig das schöne, dicke Dedbett, das ich erwartete, zerrte es durch die Tür und habe ganz schön warm darunter geschlafen.“

„Mein Dedbett war es!“ rief ich zwischen Lachen und Weinen, und nun berichtete ich meine Gespenstergeschichte.

„Man wird sich das Gelächter, das Staunen und Belagen vorstellen können, was nun folgte. Die Tante Frihe wollte sich in Reue über ihre ahnungslos begangene Untat auflösen, und kam immer wieder um den Tisch herum, um mich zu umarmen und mir die Hände zu schütteln, wobei sich die bleiche Geisterhand dieser Nacht im Sonnenschein sehr beruhigend als eine gemütliche, dicke Tantenhand auswies.

„Damit war nun die Gespenstergeschichte in befriedigender Weise menschlich aufgeklärt, und ich, trotz meines argen Hustens und der Krächstimme, die ja nicht ausbleiben konnten, zur Helbin des Tages avanciert.

„Nun sage mir aber eins, Kurt!“ rief ich, als die allgemeine Aufregung sich endlich zu beruhigen begann, „woher wußtest du, daß ich zwischen zwei und drei aufstehen würde? Das schlug heut nacht dem Faß den Boden aus und — bei der Entdeckung fiel ich in Ohnmacht.“

„Das will ich dir erklären,“ sagte er, „ich hatte deine Zose bestochen, daß sie an die Kopfseite deines Bettes eine Zwei und ans Fußende eine Drei mit Kreide schreiben mußte — darum bedrohte ich dich ja, sie nach nichts zu fragen. Du siehst, du mußt unter allen Umständen zwischen zwei und drei aufstehn — da gab es gar keine Rettung!“

„So klärte sich denn alles harmlos auf. Ich blieb noch für ein paar lustige Tage bei der Großtante, die, in Gemeinschaft mit Tante Frihe, gar nicht wußte, was sie mir zuliebe tun sollte, um mir die Schreckensnacht zu vergüten. Ich schlief übrigens ruhig weiter im „Gespensterschiff“, in der gemütlichen Nachbarschaft der Tante Frihe, und wir unterhielten uns alle Abende durch die Schiebetür. Der Nachhosen wurde täglich mit Buchenholz gefüttert bis zum Plagen, die Wärmflasche geriet in Gefahr, das Bettuch zu versengen — nie ist ein Großwürdenträger so aufmerksam bei einer Großtante bedient worden — nicht einmal ein Großwesir!“

„Na, und wer heute noch nicht an Geister glaube, dem ist eben nicht zu helfen — denn das war doch wirklich einmal eine selbsterlebte Gespenstergeschichte. Was meint ihr?“

Zum neuen Jahr

Lied von Ed. Möricke

Felix Lederer—Prina Op. 14 No. 2

Singstimme. **Zart bewegt.**

Wie heim- li-cher Wei- se ein En- ge-lein lei- semit ro- si-gen Fü- ssen die

Klavier.

Er- de be- tritt, so nah- te der Mor- gen. Jauchzt ihm ihr Fromme ein hei- lig Will- kommen!

Herz, jauchze du mit! Mit ihm sei's be- gon-nen, der Monde und Sonnen an

blau- en Ge- zel-ten des Himmels be- wegt. Du Va- ter, du ra- te, len-ke du und wen-de!

Herr, dir in die Hän-de sei An-fang und En-de, sei al- les, al- les ge- legt!

Buntes und heiteres Allerlei

Salomonisches Urteil

Als ich auf einer Radtour das Dorf Hausen passierte, hatte ich das Malheur eine Gans totzufahren, die mir direkt in das Rad lief, und dabei selbst mit dem Boden Bekanntschaft zu machen. Vergerlich über das „dumme Vieh“ erhob ich mich aus dem Staube, und nachdem ich mich von der Intaktheit meiner Knochen überzeugt hatte, wollte ich eben der so jäh aus dem Leben Geschiedenen meine Aufmerksamkeit zuwenden, als deren Besitzer aus dem gegenüberliegenden Hause auf mich zuellte und mich nicht gerade liebenswürdig begrüßte. Ich beruhigte ihn und ersetzte mich zum Schaden ersatz bereit. Auf die Frage, was ich ihm zahlen müsse, entgegnete er drei Mark. Das war mir nun zuviel, da ich ja die Gans auf meiner Tour nicht mitnehmen konnte, er also doch mit den meinerseits vorgeschlagenen zwei Mark hätte zufrieden sein dürfen. Er blieb jedoch auf seiner Forderung bestehen und schlug endlich vor, die Entscheidung dem Bürgermeister zu überlassen. Ich war damit einverstanden, und so begaben wir uns zum hochwohlwollenden Ortsobershaupt. Als dieser von dem ganzen Sachverhalt Kenntnis genommen, wiegte er sein „sorgenschweres“ Haupt hin und her und begann:

„Also, Du Sepp, verlangst drei Mark und läßt dem die Gans, und Sie woll'n dem Sepp zwei Mark geb'n und eahm a die Gans lass'n; — soans will die Gans, da machen wir die G'schicht a so: geb'n Sie die zwei Mark her und Du Sepp die Gans.“ Wir händigten ihm das Gewünschte aus. Da zog der schlaue Richter eine Mark aus der Tasche, legte sie zu meinen zwei und gab sie meinem Gegner. Den Streitgegenstand jedoch, die totgefahrene Gans, behielt er für sich. „So,“ meinte er stolz, „jetzt kann jeder zufrieden sein.“

Auch ein Kunstfreund

„Na, Sie waren gestern in der großen Kunstausstellung. Wie hat es Ihnen denn gefallen?“

„Ach, großartig. Ich sage Ihnen, da hängt immer ein Bild neben dem anderen.“

Vochast

„Ich und meine Frau sind einer Meinung!“

„Natürlich ihrer Meinung.“

Im Theater

„Mein Herr, ich bitte Sie dringend, Ihre Frau Gemahlin zu veranlassen, ihren großen Hut abzulegen. Ich kann absolut nicht auf die Bühne sehen!“

„Da kann ich Ihnen leider nicht helfen.“



Begierbild: Wer findet die beiden anderen Jäger?

„Warum denn nicht?“

„Sehen Sie, unsere letzte Elektrische fährt zehn Minuten nach Beendigung der Vorstellung. Meine Frau aber braucht eine Stunde zum Aufsetzen des Hutes.“

Traurig

Junggefelle: „Was, den weiten Weg

kläger: „Das wundert mich nicht, mir fehlen nämlich zwei Stück!“

In der Instruktionssunde

Einjähriger Meier, fragt der Herr Leutnant, warum soll der Soldat nicht spielen?

Recht haben Sie, Herr Leutnant, warum soll er nicht spielen?

Luftige Rätsellecke

Anagramm

Wir laufen zwischen treuen Freunden Des öftern hin, des öftern her, Und zwischen Firmen und Geschäften Da laufen wir noch gar viel mehr.

Der Sender muß den Voten lohnen, Wir zählen sicher nach Millionen. Versetzt das Wort, man messen kann, Und schwere Krankheit zeigt es an.

Wortschere

Ein halber Hund — das erste Wort, Fast eine Ente folgt sofort; Ein falscher Vär kommt hinterher, Den Schluß macht nicht Ein volles Licht. Zur Lösung wird, das sieht man ein, Verstand nicht ganz das Ganze sein.

Scharade

Jeden Morgen tun sich auf Meine ersten zwei, Und dann senden sie hinaus In die Welt die drei.

So geht es durchs Leben fort — O, welch' lange Zeit! Und doch nur ein ganzes Wort Von der Ewigkeit!

Verwandlungsrätsel

Mit zwei Zwischenstufen ist Tag in Nacht, Holz in Stahl und Blei in Gold zu verwandeln. Die Zwischenstufen müssen richtig geschriebene Nennwörter sein und dürfen immer nur in einem Buchstaben von dem vorhergehenden und nachfolgenden Worte abweichen; die übrigen Buchstaben können aber beliebig versetzt werden.

Logogriph

Ich weiß mtr ein Plätschen, heimlich, versteckt, Am schattigen Worte, von niemand entdeckt. Die Zeit vergeht mir dort wie im Flug: Ein fußloses Wort ist des Glücks mir genug! Wer die schönen Stunden so fröhlich mir macht? Ei, letzteres Wort, ihm den Laut noch gebracht!

Auflösungen der Rätsel aus dem Novemberheft

Verwandlungsrätsel: Königsstuhl. Logogriph: Melanie, Melange. Silbenrätsel: Kasse, Rolle — Kasserolle. Homonym: Sich versprechen.

Heimatliche Klänge aus Thüringen

An Schloßbarge

Salt uben an Schloß-
barge, in dann argen
Gewinkle höng, an
dann stännern Treppen
noff, 's ös nur su änn
Kimmelbocht met zwä
pipstläm Fensterchen
— salt wohnt Rupperts
Gustel met ihren vier
Könnern, zwä Mägen
un zwä Jong, der
Kännste ös fönf Jahr,
das ös, was mer ja
lann, su änn rachte
fromme, brave Fra;
die schindt un plagt
sich 's ganze Jahr, un
hat kaum 's liebe Brud,
aber dassertwegen derf doch lä Rönd battle
gih, denn se mänt: Battelbrud macht fau-
les Blut; un ech wollt's a lann Könn
geraten ha, wenn's su, wie annere, dan
ganzen Tag rommlahner un nischit tu
wollte, die missen der schonn arbeite, daß'n
de Schwarte knadt. De Grußen missen
in's Holz gih un Ruhmuttschen offlase,
oder se missen Sei rachne un Ehrenlase
gih, oder missen Rewingchen suche un Fut-
ter fä de Ziege holle, un de Klänn
schließen Fädern derhäme, oder kriegen
sonst was ze tun, un da modt sich Känn,
denn se hann ihre Motter gar sihre Lieb
un tun Alles, was se 'r nur lönn an Ägen
abfieh. Se sinn sihre arm un hann
alles knapp gehat, aber se hat 'n Mut
nech laß fahre, se hat ihre Könnern zu
allen Guten angehalten, hann se auch



Ein Bauernhof in Thüringen

manchmal nischit wie Ardäpfel un Salz;
aber da werd nech ihre ä Wöffen gassen,
bis se hann gebatt, ech ha su bei mir ge-
dacht, wenn die Leite vor das Wenige su
danfbar sinn, wie missen nun ersicht solche
an ihren lieben Gott denke, die Alles voll-
auf honn! Se hann nech völ off'n Leibe,
wu soll's änn a hartomme, aber zerröffen
werschte Känn sieh, un wenn se sich sollte
in der Nacht hönnsehe un änn Lappen
droff flöde, un renklich hält se se, daß
mer sich nech genug wonnere lann. Se
sahit ömmer: 's Wasser kost' nischit un ös
doch de beste Arznei. 's gödt 'r freilich
satt, die denken andersch un mänen: der
Drack hält warm. Ech ha ihren Mann

racht gut gekannt, 's
war ä Meier, ar hat
noch an dann Hause
met gearbeit't, was der
Major hat laßt baue,
das war ä freibraver
Bürger, salt damals
wohnten se in der
Stiftsgasse un alle
Nachbarn hatten se
garne, un Jedermann
frachte, wan die höf-
lichen Könnern angehö-
ten, denn allemal drei
Schrotte dervon taten
se schonne ihre Wö-
chen ronger. Ech weh
noch wie heite, wie 'r
bettlägrig war un de

Könnern bei'n standen, wie er sahite: „Ihr
Könnern, mer sinn arm, aber das ös lä
Unglid un a läne Schand nech, larnt ar-
beite un seid ehrlich, nachen werd eich der
Liebe Gott nech verlasser.“ Un 's ös a su
gewasen. Wie er tudt war un wie se ämal
ös krank worn un hat nischit lönn ver-
diene, un wie de Mut gruß war un se in
ihrer Angit hat wolte vergih, da ös änn
Mad gekomm un hat in änn Handtorbe
Äffen gebracht, daß se Alle sinn satt worn.
Salben Abend, wie de Könnern vor Fräde
omm se komm hopften, sahite se färsche:
„Wöht 'r ann nune, ihr Könnern, war uns
das geschödt hat?“ Da legten se Alle ihre
Hände gesamm, denn das sinn se su ge-
wohnt, un sahiten: „Dar Liebe Gott!“

A annermal muh 'ch d'r erzähle was 'r
neilich met ihren Lui passiert ös.

Händwieh

Allegro

Ech bin off meiner Wanderschaft zur al-lerwend ge-wa-sen, ech ha mer Alles angegast in Stückert un in Drasen, ech

bin bis nein nach Ungern gang, war in der Schweiz zehn Wochen lang, ha in dr Lausitz Arbärg hatt, es giht doch nischit in der Rudelsadt

Wald war'n de Barge mir ze hoch,
Wald sah mer gar lann Hadel;
Wald war'n de Leite mir ze flug,
Wald war'n's grube Hadel;
Wald gang in Sande bis an Anorn,
Wald ha 'ch in Drack de Schuh verlorn;
Da ha ech allemal gesahit:
's giht doch nischit iber Rudelsadt!

Zwä Meihn Bämchen in Berlin
Die häßen se die Renden,
Ech blieb d'r vor Verwonnernung stih,
Betracht se vorn un hönten.
Radt eire Kripel do gesamm,
Un kommt off unsern Wasserdam!
Ha ech salt fä änn Mann gesahit —
's giht doch nischit iber Rudelsadt!

Drom lieh mersch draußen läne Ruh,
Ech sihte mich zu sihre,
Ech schnirte meinen Bindel zu
Un tat hößch häm marschiere.
Un wie 'ch kam bei Ahmann rein,
De Saale rechts un links 'n Gain,
Da ha ech's ersicht racht laut gesahit:
„s giht doch nischit iber Rudelsadt!“

Anregende Beschäftigungsspiele für Kinder

Interessante Unterhaltung für lange Winterabende

Manche Mutter denkt mit einiger Sorge daran, wie sie ihre lieben Wilsfänge an den langen Winterabenden beschäftigen soll, denn oft genug kommt die kleine Schar mit der Frage: Was sollen wir spielen?

Auf diese Frage will ich im folgenden Antwort geben. Es handelt sich um Spiele für größere Kinder (10—14 Jahre), die ohne gerade langweilig-lehrhaft zu sein, doch die Verstandes- und Phantasiekräfte der Kinder beleben und stärken und keiner komplizierten Apparate und Vorbereitungen bedürfen.

Da ist zunächst das Buchstabenpiel. Das Material zu diesem Spiel läßt sich von größeren Kindern leicht in einem Nachmittag herstellen. Ein großer Bogen Kartonpapier wird durch horizontale und vertikale Querstriche in lauter kleine Quadrate von etwa 2 Quadrat Zoll Inhalt eingeteilt, und in jedes dieser Quadrate wird mit großen lateinischen Lettern ein Buchstabe des Alphabets hineingeschrieben; es sind bei dem Spiel etwa zwanzig Alphabete und noch außerdem zehnmal die Selbstlauter *i e i o n* erforderlich. Diese beschriebenen Quadrate werden ausgeschnitten und in ein Kästchen getan, und nun kann das Spiel beginnen. Eins der Kinder, die alle an einem Tisch sitzen, nimmt das Kästchen auf den Schoß, greift, ohne hinzusehen, hinein und wirft ein paar Buchstaben auf den Tisch. Nun versuchen alle, aus diesen Buchstaben ein Wort zusammenzusetzen. Wer es zuerst fertig bringt, nennt das Wort laut und darf sich dann die betreffenden Buchstaben von der Mitte des Tisches nehmen und das Wort an seinem Platz darauf aufbauen. Nun versuchen die übrigen, aus den noch auf dem Tisch liegenden Buchstaben ein Wort zu bilden, und sobald das nicht mehr gelingt, müssen neue Buchstaben aus dem Kästchen hinzugefügt werden. Es ist darauf zu achten, daß die Buchstaben stets wahllos aus dem Kästchen genommen werden und daß nicht zu viel Buchstaben auf einmal auf dem Tisch liegen dürfen; denn die Kunst besteht gerade darin, aus einer kleinen Auswahl von Buchstaben schnell und geschickt Wörter, und möglichst lange Wörter, zu bilden. Hat jedes Kind nach einer Weile schon eine Anzahl selbstgebildeter Wörter in seinem Besitz, so beginnt der zweite, noch amüsantere und meist für die kleine Gesellschaft sehr spannende Teil des Spieles. Jetzt versucht jeder Mitspielende, nicht nur neue Wörter zu bilden, sondern sie auch mit Wörtern, die schon ein anderer gebildet hat, zusammenzusetzen. Liegen zum Beispiel auf dem Tisch unter anderen die Buchstaben *T U E R*, so setzt Karl daraus „Tuer“ zusammen, wirft einen schnellen Blick auf den Wortschatz seines Bruders Franz, der auf seinen „Schant“ sehr stolz ist, ruft geschwind „Schanttür“ und raubt so Franz seinen schönen „Schant“. Der aber sinnt auf Rache, setzt aus den Buchstaben auf dem Tisch glücklich „Schlüssel“ zusammen und erobert die ganze „Schanttür“ zurück, um sich stolz einen „Schanttürschlüssel“ zu konstruieren. So geht das Spiel unter Spannung und Lachen weiter, bis der Buchstabenvorrat erschöpft ist.

Man sieht, das Spiel übt die Kombinationsgabe, die Schlagfertigkeit und den Witz der Kinder. Aber es erzieht auch zur Selbstbeherrschung; denn es muß

streng darauf geachtet werden, daß keiner nach den Buchstaben in der Mitte des Tisches greift, ehe er das Wort, das er bilden will, laut ausgerufen hat. Und es ist gar nicht so einfach, im Eifer des Spiels solche Regeln zu beachten.



Sehr beliebt in unserer Kinderstube waren auch die verschiedenartigen Schreibspiele, zu denen nichts als ein Bleistift und ein Stück Papier für jeden Mitspielenden erforderlich ist. Zunächst sei das Geographiespiel beschrieben: Eins der Kinder tippt mit dem Bleistift, ohne hinzusehen, auf ein Zeitungsblatt und bezeichnet so den Buchstaben, mit dem das Spiel beginnt. Hat der Bleistift zufällig den Buchstaben *S* getroffen, so schreiben die Spielteilnehmer alle Flüsse und Gebirge oder ein anderes Mal nach Vereinbarung alle Städte auf, die mit *S* beginnen und die ihnen gerade einfallen. Nach Verlauf einer vorher verabredeten Zeit, etwa 3 oder 5 Minuten, wird „halt“ gerufen, und alle hören auf zu schreiben. Jetzt zählt jeder die Anzahl der Namen, die er aufgeschrieben hat, und wer die meisten hat, liest sie vor. Dabei müssen die anderen Kinder sehr scharf aufpassen, denn sobald der Vorlesende einen Namen nennt, den ein anderes Kind auch aufgeschrieben hat, müssen beide dies Wort streichen. Gewonnen hat, wer die meisten, also auch die seltensten Namen auf seinem Blatt hat.

Für größere Kinder ist eine Art Geschichtsspiel, das „Berühmte-Männer-Spiel“, wohl noch unterhaltender. Es wird genau in der oben beschriebenen Weise gespielt, nur daß statt der geographischen Bezeichnungen jetzt Namen berühmter Menschen der Vergangenheit und Gegenwart aufgeschrieben werden und so der Gedächtnisstoff aus der Geschichts- und Literaturstunde mühelos wiederholt wird.

Diese beiden Spiele werden als anregend und wichtig für Kinder mit noch ungeübtem Gedächtnis empfohlen. Wenn es ein kleines neun- oder zehnjähriges Mädchen sich eine ganze Weile mit dem Lernen der Gebirge und Flüsse Spaniens oder einer anderen Schwierigkeit gequält hat und doch beim „Abhören“ die Sache noch nicht sieht, tut die kluge Mutter gut, das Auswendiglernen für eine Weile zu unterbrechen und nach einer Erholungspause gegen Abend das Geographiespiel vorzuschlagen. Die neue Anordnung nach Anfangsbuchstaben, in der die Kinder hier den Lernstoff wiedergeben, stärkt das Gedächtnis ganz erstaunlich, und der Wett-eifer mit Geschwistern und Freunden, das Streben, sich nicht zu blamieren, stärkt mehr als viele noch so gut gemeinte Ermahnungen den Verneifer an.

Zum Schluß sei noch kurz ein Schreibspiel erwähnt, das nicht irgendwie belehrend, aber recht lustig ist, das „Reimspiel“. Wieder erhält, wie beim „Geographiespiel“, jedes Kind ein Blatt Papier und einen Bleistift; nun schreibt jeder Mitspielende irgend einen Satz oder einen Vers aus einem Gedicht oben auf sein Blatt, biegt das Geschriebene um, so daß es nicht mehr zu sehen ist, und schreibt auf den anderen Teil des Bogens noch einmal recht deutlich das letzte Wort seines Satzes. Dies ist das Reimwort. Jeder schiebt nun das Blatt seinem Nachbar zu, und dieser muß jetzt, ohne das Geschriebene zu kennen, auf das Reimwort einen Vers reimen. Den schreibt er auf das Blatt, biegt wieder um, wie vorher beschrieben, und schiebt das Papier, auf dem wieder nur das letzte Wort seines Verses als Reimwort zu sehen ist, seinem Nachbar zu. So gehen die Blätter reihum, bis kein Platz mehr zum „Dichten“ da ist. Nun werden die gebrümmelten Werke vorgelesen und je größer der Unfuss ist, den alle gemeinsam fabriziert haben, desto besser.

Silvester-Gruß

Von 2 kleinen Kindern gesprochen.

1.

[Im weißen Kleid mit Tannengrün bekleidet]
Hell tönen die Gloden in stiller Nacht
Noch einmal zum Jahreschluß,
Von ihrem Klingen bin ich erwacht
Und bring Euch den letzten Gruß,
Und meinen Wunsch, daß ein Weihnachtsfest,

So fröhlich, wie dieses war,
Der liebe Gott uns erleben läßt
Auch gnädig im nächsten Jahr.

2.

[Im roten Kleid mit einem Strauß Frühlingsblüten]
Das neue Jahr schickt mich herein,
Mich und die Frühlingsblüten,
Und läßt Euch sagen: Sonnenschein
Will bringen es für Groß und Klein,
Und treu will's uns behüten.

Neujahrswünsche für die ganz Kleinen

Mein Herzchen klopft, und jeder Schlag
Wünscht Glück Euch heut am Neujahrstag;
Wär nur das Lernen nicht so schwer,
Dann sagt ich gern Euch selbst was her.

Weil ich kein Geld zum Kaufen habe,
Bring ich mich selbst als Neujahrsgabe,
Mit meinem Herzchen fromm und rein
Und wünsche: Ihr sollt glücklich sein!

Wintersport für das junge Volk

Juchheisa, Juchheisa, nun wirbelt der Schnee

Die Sinne

Wenn wir in den Indianergeschichten mit staunender Bewunderung lesen, welche eine Findigkeit diese Rothhäute entwidelten im Verfolgen von Spuren und nötigenfalls auch auf der Flucht vor einem überlegenen Gegner, dann kommt wohl leicht der Gedanke, ob das alles auch möglich sei. Der Zweifel folgt leicht der Begeisterung, und wer gar in seinem Leben Gelegenheit hatte, selbst Indianer zu sehen, der möchte schon gar nicht mehr an solche märchenhafte Fähigkeiten glauben. Nun sind allerdings die Indianer von heute nicht mehr die Indianer aus den Zeiten der Grenzämpfe, und ein Stamm ist auch nicht wie der andre. Aber es ist Tatsache, daß der Mensch im Naturzustande, der „Wilde“, wie man früher sagte, über viel ausgebildete Sinne verfügt als wir. Es sind besonders die Steppen- und Wüstenbewohner, die in den weiten kahlen Flächen Auge, Ohr und so gar die Nase zu Leistungen erzogen haben, die uns Kulturmenschen verblüffen bleiben.

Wenn australische Weiße, etwa Viehzüchter, durch die Wüste ziehen, natürlich in Begleitung schwarzer Diener, dann begnügen sie gelegentlich andern Schwarzen. Diese fangen mit den schwarzen Dienern zu schwatzen an, und die Unterhaltung dauert noch lange fort, wenn die beiden Parteien sich in entgegengesetzter Richtung voneinander entfernt haben. Dann glaubt der Weiße, daß sein schwarzer Buh, wie es ja vorkommt, in Gedanken mit sich selber spreche, denn er hört die Rede des andern längst nicht mehr. Im Ohre des Schwarzen aber werden die leichten Schallwellen aus der Entfernung noch zu verständlichen Lauten. Der Kalmück nennt eine Entfernung von etwa einer 1/3 Meile eine Hörweite, denn so weit versteht er die menschliche Stimme, ohne daß der andre schreit. Die Kirgisen leisten ebenso Unglaubliches im Gehör. Es hat sich eben in den vielen Jahrtausenden von Stufe zu Stufe in jenen entlegenen, menschenleeren Gegenden eine Fähigkeit des Hörens herausgebildet, die wir nicht verstehen, die aber dort Lebensbedingung war. Nur so konnte man sich in der Einöde, der wasserleeren Steppe, zu seinen Genossen wieder anfinden, nur so das Wild erfolgreich beschleichen, nur so den Feinden entgehen. Der Vater vererbte die Fähigkeit auf den Sohn, und dieser bildete sie weiter aus. Die kirgisische Mutter weitet ihrem Sprößling noch heute die Ohröffnung mit Holzstäben aus, denn nur mit gutem Gehör, davon ist sie überzeugt, kann der Junge einmal später in der Welt fortkommen.

Was vom Ohr gilt, gilt auch vom Auge, ja auch vom Geruch. Nach Tagen noch wittern die Steppenbewohner eine tierische Fährte. Die Ahimara-Indianer in Bolivien finden sich mitten in finsterner Nacht auf weite Entfernungen ins Lager zurück, denn sie riechen die Spur ihrer Stammesbrüder. Der australische Schwarze wird in der dortigen Polizei sehr geschätzt, denn er verfolgt den Schafdieb noch auf hartem, steinigem Felsboden, der keinen Eindruck zeigt, mit Erfolg; seine Nase ist wie die



Januar

Der Januar, der Januar,
Der ist ein Freund der Kinderzehr,
Der Reden, die nen Puff verträgt
Und gern dem Frost ein Schnippchen schlägt
Bei frohem Spiel im Freien.

Auf See und Teich, auf See und Teich
Schafft einen Spielplatz er sogleich.
Wie ist so glatt die lust'ge Bahn!
Schnell Freunde, schnallt die Schlitt-
schuh an

Und stellt euch in die Reihe!

Im Sturmeslauf, im Sturmeslauf
Geht's nun den Fluß hinab, hinauf;
Und kommt man vesperfröh nach Haus,
Treibt's letzte bißchen Kälte aus
Der schwarze Freund im Winkel.

Was schiert uns die Kälte, wenn wirbelt
der Schnee
Hernieder in schimmernden Floden,
Kopfüber, kopfunter aus schwindelnder
Höh'

Heraus nun die Schlitten, juchheisa, juchhe!
Wie himmeln so lustig die Floden!

Heut rennt es und kimmmt mit Geschrei,
Im lustigen Zug auf den Hügel,
Und wieder ins Tal dann mit heisa, juch-
he!

Im pfeilschnellen Laufe so leicht und so
frei,

Als ging es auf rauschendem Flügel!

Am andern Tag, am andern Tag
Das Schwesterlein kutschieren mag.
Das ist im Januar nicht schwer:
Schnell eilt das Schiebe-Pferdchen her,
Und vorwärts saust der Schlitten.

Fällt dann viel Schnee, fällt dann viel
Schnee

So giebt's bei Duden ein „Juchhe!“
„Juchhe!“ rollt alle frisch drauf los,
Denn einen Schneemann riesengroß,
Den wollen wir erbauen.

Pfeift auch der Wind, pfeift auch der
Wind,

Der Schneemann wächst empor geschwind,
Und grimmig schaut er drein, fürwahr! —
Ja, ja, der liebe Januar,
Der ist der Freund der Kinder!



eines Spürhundes. Ja, die Wüsten-
söhne wittern das
Wasser, das unsrer
Nase völlig ge-
ruchlos erscheint.
Der Araber tritt
am Abend, wenn
die Karawane sich
gelagert hat, auf
die Hügelspitze,
führt die Nase
nach Osten in die

Höhe und ruft plötzlich freudestrahlend:
„Ich rieche den Nil!“ Noch ist von dem
ersehnten Flusse nichts zu sehen, er ist
wohl noch eine Tagereise entfernt, aber die
Wüstenase hat ihn gewittert. Der Eu-
ropäer wäre dort vielleicht in Verzweif-
lung ver schmachtet.

Der Buschmann-Anabe, der in der Ka-
lahari in Südafrika den weißen Mann be-
gleitet, sieht schon die Antilopen mit blo-
ßem Auge, wo der Weiße mühsam mit
dem Fernrohr sucht. Wo der Weiße noch
gar nichts von der Karawane erblickt, die
am fernen Horizont auftaucht, zählt der
Wüstensohn vom Stamme der Luarcas
schon die Kamele. Der Australneger er-
blickt eine Biene, er folgt ihr mit den Au-
gen in die Baumwipfel bis zu einer Höhe
von 54 Fuß und erpäßt so das
Nest, um zu dem Honig gelangen zu kön-
nen. Ein rossenweidender Kalmück warnte
einmal eine russische Truppe vor einem
Ueberfall wilder Kaulasusvölker; er sah,
was kein andrer erblickte, in weiter Ferne
den Staub eines heranziehenden Heerhaufens.
Später stellte sich heraus, daß die
Entfernung eine Strecke betragen hatte,
so weit, wie von Potsdam nach Berlin.
Diese Warnung machte den beabsichtigten
Ueberfall zunichte.

Daß das Auge sich an das Kontrollie-
ren großer Entfernungen gewöhnen kann,
leuchtet uns Kulturmenschen noch am ehe-
sten ein. Auch unsre Jäger haben Fal-
kenaugen, während der Büchsenwurm, des-
sen Auge zeitlebens auf kurze Entfernun-
gen eingestellt ist, selbstverständlich kurz-
sichtig wird. Unser Gehör und unsern
Geruch würden wir wohl nicht so ent-
wickeln können, und deshalb erscheinen uns
Erzählungen von solchen Hör- und Riech-
leistungen leicht als Münchhausensche
Uebertreibungen. Sie sind jedoch Tatsache.

Der Geschmackssinn dagegen ist weniger
ein Vorrecht jener Wüstenvölker, sie hätten
keinen Vorteil von seiner Ausbildung, und
deshalb ist er auch nicht besonders ent-
wickelt. Und was schließlich den fünften
Sinn, das Gefühl, betrifft, so sucht der
Naturmensch, der Wilde, seinen Ruhm
viel eher in möglichster Gefühlslosigkeit
als in besonderer Feinheit des Tastsinns.

Briefkasten

Lisa W., VII. Nun kleine Lisa, hat
dir das Christkind alle Wünsche erfüllt?
Daß es dir die große, große Puppe richtig
gebracht, hat es mir verraten.

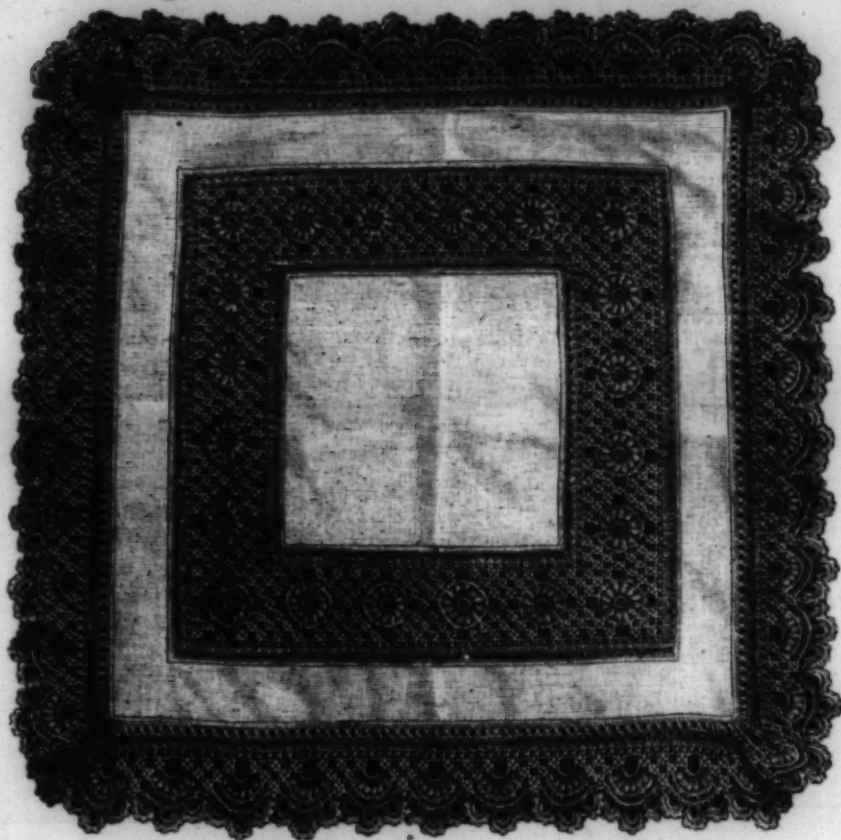
Fredy S., Wis. Heute erfülle ich
keinen Wunsch, du kleiner Wisbegieriger,
mit der Plauderei über die Sinne der Wil-
den. Das ist recht, daß du an die Brief-
kasten-Tante schreibst, wenn du etwas wis-
sen willst. Du kannst nie zu oft kommen.
Ganzen R., Winn. Wie ist
denn deine Armenbescherung ausgefallen?
Erzähle mir doch etwas darüber.

Aparte Vorlagen für Guipurehäkelei

Eine schöne Arbeit für müßige Stunden

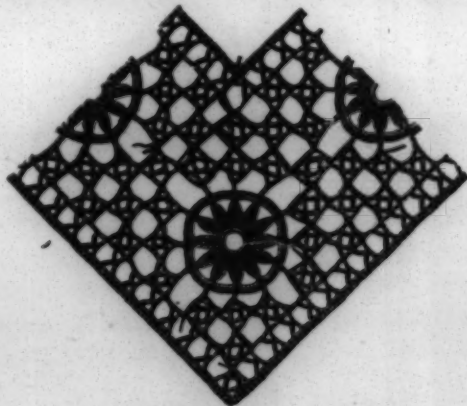
Die effektivste Häkelarbeit der reizenden Dede ist in schnell fördernder Arbeit herzustellen. Die Stärke des dazu benutzten Garnes richtet sich nach der Stärke des verwendeten Leinens. Nachdem Spitze und Einsatz gearbeitet ist, wird die Häkelarbeit auf ein erforderlich großes Stück Leinen geheftet, mit Knopflocht festgenäht, und das Leinen dann darunter vorsichtig weggeschnitten.

Man häkelt für die Spitze mit 30 Lm. beginnend hin- und hergehend 1. Tour: Die nächsten 8 M. übg., 1 f. M. in die folgende M., 3 Lm., 1 St. in die drittnächste M., 11 Lm., 1 St. in die fünfnächste M., 3 Lm., 1 f. M. in die drittnächste M., 3 Lm., 1 St. in die drittnächste M., vom * wiederholt und noch 1 St. in die nächste M. — 2. Tour: 3 Lm., 1 St. um die zweitnächste St. für den geraden Rand; 5 Lm., 1 St. um die nächste St., 2 Lm., 1 St. um dieselbe St., 1 St. um die folg. St., 2 Lm., die nächsten 2 der 11 Lm. übg., 7 R. in die nächsten 7 M., 2 Lm., 1 St. um die folg. St., 1 St. in die 4. M. nach der f. M., 2 Lm., 1 St. in die gleiche M. — 3. Tour: Die nächste M. mit 1 Lm. übg., 7 R. in die nächsten 7 M., 6 Lm., 1 f. M. um die drittnächste M., 3 Lm., 1 St. um die drittnächste M., 11 Lm., 1 St. um die drittnächste St., 3 Lm., 1 f. M. in die drittnächste M., 3 Lm., 2 St. um die nächste St. und die folg. M. — 4. Tour: 3 Lm. und 1 St. für den Rand, 5 Lm., die nächsten 2 der 11 Lm. übg., 7 R. in die folg. 7 M., 2 Lm., 1 St. um die nächste St., 2 durch 2 Lm. getrennte St. in die 4. M. nach der f. M. — 5. Tour: Wie die 3. Tour, jedoch die M. zwischen den × fortgelassen. — 6. Tour: Wie die 2. Tour, jedoch die M. zwischen den * fortgelassen. — 7. Tour: Wie die 3. Tour bis zum ersten × und noch 1 St. in den Rand. — 8. Tour: 3 Lm., 1 St. um die zweitnächste St., 5 Lm., 1 St. in die 4. M. nach der f. M. — 9. Tour: 6 Lm., 1 f. M. in die 3. der 5 Lm., 3 Lm., 2 St. für den Rand. — 10. Tour: Zunächst wie die 8. Tour, dann 15 Lm., 1 f. M. in den Rand der 6. und 7. Tour. — 11. Tour: 13 f. M. um etwa 9 der 15 Lm., 1 R. in die 6. der 15 Lm., 6 Lm., 1 f. M. in die drittnächste M., 3 Lm., 1 St. um die nächste St., 3 Lm., nochmals 1 f. M., 3 Lm., 1 St. wie zuvor und 1 St. in den Rand. — 12. Tour: Zunächst wie die 2. Tour ohne die M. zwischen den *, dann 7 Lm., 3 zus. zuzuschürzende vierf. St. um die zweitnächste f. M., noch 5mal abw. 4 Lm. und 1 St. Gruppe wie zuvor, hierauf 2 Lm., 1 f. M. in den Rand der 4. und 5. Tour. — 13. Tour: 3 f. M. um die letzten 2 Lm., 1 f. M. in das nächste M., abw. 6 f. M. um die 4 Lm. und 1 f. M. in das nächste M., noch 3 f. M. um 2 Lm., dann wie die



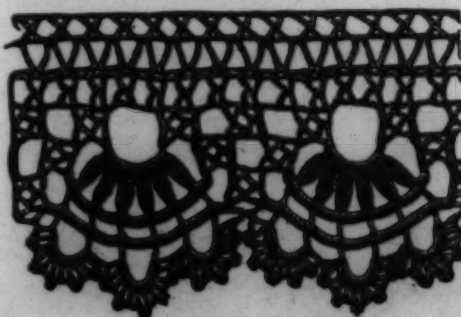
I. Eine schöne Decke aus Leinen mit Häkelverzierung

3. Tour am * beginnend. — 14. Tour: Zunächst wie die 4. Tour, dann 7 Lm., 1 St. um die f. M. über dem 1 M., 5mal abw. 5 Lm. und 1 St. über dem nächsten M., noch 2 Lm., 1 f. M. in den Rand



I. a. Ecksbildung zum Einsatz

der 2. und 3. Tour. — 15. Tour: 3 f. M. um die letzten 2 Lm., abw. 1 f. M. um die nächste St. und 6 f. M. um die folg. 5 Lm., noch 1 f. M. um die nächste St., 3 f. M. um die folg. 2 Lm., 6 Lm., 1 f. M.



I. b. Spitze zur Decke

in die 3. der 7 Lm., dann vom : der 1. Tour, die St. nach den 11 Lm. jedoch um die nächste M. — Die 2. bis 15. Tour bilden ein Muster und sind stets zu wiederholen.

Für den unteren Abschluß häkelt man so, daß die linke M.-Seite der f. M.-Bogen oben liegt: 1 St. um die letzte f. M. eines B., 3 Lm., 1 St. um die M. über dem nächsten M., 10 Lm., 1 St. über dem folg. M., die Arb. mit 1 Lm. gew., 13 f. M. um die 10 Lm., 3 Lm., 1 St. in die 1. der vorigen 3. Lm., die Arb. gew., 4 Lm., 1 f. M. in die St., 1 St. um die drittleste f. M. des Postens, 1 Lm., 1 St. um die nächste f. M., 4 Lm., 1 f. M. in die St., 1 St. um die folg. f. M., vom * 3mal wiederholt und noch 1 Lm., 1 St. um die zweitnächste f. M., am * beginnend noch 2 gleiche B., dann 3 Lm., 1 St. um die 1. M. des f. M.-B., und vom Beginn wiederholt.

Um die Spitze zu ver-

breitern häkelt man an der anderen Seite 1. Tour: Stets 2 durch 3 Lm. getrennte dreif. St. um die Lm. am Rand. — 2. Tour: Abw. 1 Krzst. um die nächsten 4 M. und die folg. M. mit 1 Lm. übg.

Der Einsatz ist mit den Rosettenfiguren zu beginnen. Für diese häkelt man: 14 Lm. zum Ng. geschl., 24 f. M. um den Ng., 1 R. in die 1. f. M., 2 zus. zuzuschürzende dreif. St. um die gleiche M., abw. 5 Lm. und 3 zus. zuzuschürzende dreif. St. um die zweitnächste M., zuletzt 5 Lm. und 1 R. in die 1. St.-Gruppe, die Arb. mit 1 Lm. gew., stets 6 f. M. um die 5 Lm. und zuletzt den Rand befestigt. Nachdem eine Anzahl Rosetten gehäkelt sind, arbeitet man zunächst den Rand der linken Hälfte des Einsatzes mit Anhängeln der Rosetten, dann erst den Rand der rechten Hälfte. Man beginnt mit 38 Lm. und arbeitet 1. Tour: 1 f. M. in die zehntnächste M., 3 Lm., 1 St. in die drittnächste M., 11 Lm., 1 St. in die sechsnächste M., 3 Lm., 1 f. M. in die drittnächste M., 3 Lm., 1 St. in die drittnächste M., vom * wiederholt und 1 St. für den Rand in die letzte M. — 2. Tour: 3 Lm. und 1 St. um die zweitnächste St. für den Rand, 5 Lm., 1 St. um die folg. St., 2 Lm., vom * wiederholt, die letzte St. in die viertnächste M. nach der f. M. und nach den 2 Lm. noch 1 St. in diese M. — 3. Tour: Die nächste M. übg., 7 R. in die nächsten 7 M., 6 Lm., 1 f. M. um die drittnächste M., 3 Lm., 1 St. um die drittnächste M., 11 Lm., 1 St. um die nächste M., dann nach Abb. 2mal nacheinander 3 Lm., 1 f. M., 3 Lm. und 1 St. Zuletzt noch 1 St. für den Rand. — 4. Tour: 3 Lm., 1 St. für den Rand, 5 Lm., 1 St. um die nächste St., 2 Lm., 1 St.

(Schluß auf Seite 43)

Praktische Handarbeiten in Wollenhäkelei

Ein reizendes Kinderschlafröckchen und eine schöne Autodecke

I. Schlafröckchen für Kinder

Erforderlich: Etwa 4/5 Pfund Wolle 9 Knöpfe. — Sehr leicht herzustellen ist das praktische, schmiegsame Schlafröckchen. Es besteht aus drei in der Form sehr einfach gestrickten Teilen aus hellblauer Wolle, die an den Seiten zusammengeknäht und dann mit weißer Wolle noch 1 Zoll breit in festen Maschen umhäkelt sind. Hierauf hat man erst die oberen Ränder der Ärmel zusammengeknäht. Perlmutterknöpfe vermitteln den Schluß. Eine starke, weiße Luftmaschenschnur ist durch seitlich befestigte, gehäkelte Spangen geleitet, in eine Schleife gebunden und mit großen Quasten verziert. — Den Schnitt können unsere Leserinnen gegen Einsendung von 5 Cents erhalten. Man strickt mit 2 mittelfarken Weinnadeln hin- und hergehend für den rechten Vorderteil auf 58 Anschlagm. 1. Tour: Abgeh., 1 R., dann abw. 2 R. und 2 R.; zuletzt 2 R., 1 R., 1 R. — 2. Tour: Abgeh., dann rechts, die letzte R. wie stets links. — Diese 2 Touren werden stets abw. ausgeführt (siehe Abb. I. a). Für die schräge Seite sind dabei von 2 Zoll Höhe an Abn. zu arbeiten, und zwar für 1 Abn. stets in



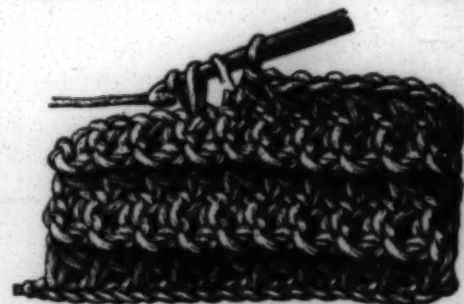
I. Schlafröckchen für Kinder

Spangen werden auf 13 Lm. in der Runde 3 Touren f. M. gehäkelte, dabei für die Ecken in jeder Tour je 2mal 3 f. M. um 1 f. M. — Die 1 1/2 Yard lange Schnur ist aus doppeltem Faden weißer Wolle in Luftmaschen zu häkeln und mit 4 Zoll langen Quasten zu verzieren. Den Knopflöchern entsprechend sind Knöpfe anzunähen.

II. Auto-, Reise- oder Schlafdecke

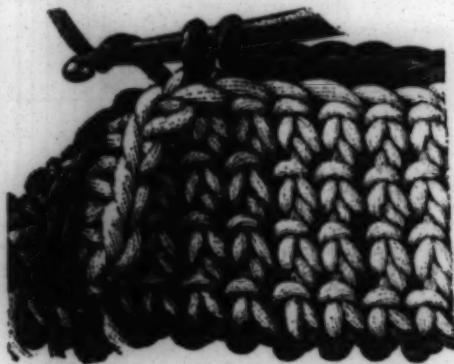
Erforderlich: Etwa 1 1/2 Pfund Rot-pourri-Wolle gewöhnlicher Deckenstärke. — An der sehr praktischen und leicht anzufertigenden Decke (etwa 60 Zoll lang, 44 Zoll breit) ist das neuartige Material hervorzuheben, eine bunte Wolle, für die blaue, rote, bräunlich-graue und sehr feine grüne Fäden zu einem Faden gesponnen sind. Für die einfarbige Unterseite, die in einfachster Weise gleich mitgearbeitet wird, ist eine etwas feinere Wolle in doppeltem Faden, für den an seinen Längsseiten angenähten, im tunesischen Häkelstich gearbeiteten Einfahstreifen der Decke jedoch nur einfach verarbeitet. Einen Teil der Arbeit zeigt Abb. I. a; das Muster besteht wie ersichtlich nur aus festen

Maschen-Touren, die in der Farbe abwechseln. Man häkelt der Länge nach mit einer sehr starken Weim- oder Celluloidnadel ziemlich lose mit blauer Wolle beginnend und diese 2fädig verwendend auf 104 Lm. 1. Tour: Die nächste Lm. übg., 1 f. M. in jede M.; zuletzt den Faden abgeschnitten. — 2. Tour: Die Arbeit gewendet, mit bunter Wolle stets 1 f. M. um das nächste hintere wagerechte Gl. der vorigen Tour und gleichzeitig um das noch freie Gl. der nächsten Lm. des Anschlages; zuletzt den Faden abgeschnitten. — 3. Tour: Die Arbeit gewendet, mit blauer Wolle stets 1 f. M. um das nächste hintere, wagerechte Gl. der vorigen Tour und gleichzeitig um das nächste, noch freie wagerechte M.-Gl. der vorletzten Tour. Siehe Abb. II. a. In der Weise der 3. Tour wird nun die Arbeit hin- und hergehend abw. mit bunter und mit blauer Wolle fortgesetzt. Den Randstreifen häkelt man dann mit einfädiger blauer Wolle auf 10 Lm. im gewöhnlichen tunesischen Häkelstich. Hierfür ist wie folgt zu



I. a. Arbeitsprobe zu Abb. I.

arbeiten, 1. Mstrh.: Gingehend, die nächste M. übg., 1 M. aus jeder folgenden M. aufz., zurückgehend die M. nacheinander zugeschnürt. 2. und folgende Musterreihen: Gingehend die Randm. übg., 1 M. um jedes vordere, senkrechte M.-Gl. aufz.; zurückgehend die M. nacheinander zugeschnürt. Dann hat man den Streifen an seinen beiden Längsseiten anzunähen. Die Fadenenden des Mittelteils werden von dem Streifen umfaßt.



II. a. Häkeldetail zu Abb. II.

einer hingehenden Tour die 2 M. vor der letzten Randm. aufz. abzustreichen. Dann arbeitet man noch 8mal abw. etwa 15 Touren ohne und 1 Tour mit Abn., zuletzt Touren ohne Abn. bis zur erforderlichen Höhe. Nun am Schluß der nächsten hingehenden Tour für den Ärmel 35 M. aufgestrickt und die Arbeit auf allen M. fortgesetzt. Zuletzt die M. abgeleitet. Der linke Vorderteil ist in entsprechender Weise zu stricken; die Abn. hat man am Beginn der hingehenden Touren nach der 1. Randm. auszuführen, die M. für den Ärmel am Schluß einer zurückgehenden Tour aufzustreichen. Der Rückenteil erfordert 98 Anschlagm. Die 9 seitlichen Abn. werden am Beginn und Schluß der hingehenden Tour am Schluß einer hingehenden Tour ausgeführt. Für die Ärmelränder und der nächsten zurückgehenden Tour je 35 M. aufzustreichen. Hierauf werden die Seiten und die unteren Ärmelränder (die aufgestrickten M.) auf. genäht. Rings um den Teil häkelt man nun mit weißer Wolle f. M., und zwar in der 1. Tour stets 1 M. um jede Randm., in den folgenden 3 Touren 1 f. M. um jede f. M. und an den Ecken stets 3 M. um 1 M., am rechten vorderen Rand außerdem in der 3. Tour für die Knopflöcher je 2 M. mit 2 Lm. übg. und zwischen den Knopflöchern etwa 8 bis 9 f. M. — Nun sind die oberen Ränder für die Ärmel von der Rückseite aus 55 M. (10 Zoll) breit aufz. zu häkeln. Für die seitlich anzunähen



II. Auto-Reise- oder Schlafdecke in Häkelarbeit

Praktische Kostüme zum allgemeinen Tragen

Haus- und Straßenkleider für Damen und Kinder



No. 9757 No. 9768 No. 9773

No. 9757—Apartes Mädchenkleid

Mit dieser Vorlage veranschaulichen wir ein allerliebtes Mädchenkleid im Ballanmuster. Aus weichem Wollstoff oder festem waschbaren Material angefertigt, bildet es eine reizende Kleidung für junge im Wachsen begriffene Mädchen. Ein breiter Gürtel verdeckt den Anschluß des Mädchens an die Taille. Das Muster ist in 4 Größen für 8, 10, 12 und 14 Jahre zu beziehen; es erfordert $3\frac{1}{2}$ Yards Stoff in Breite von 44 Zoll für die 12 Jahr Größe. Preis des Musters 10 Cents.

No. 9768—Adrettes Schulkleid

Für allgemeinen Gebrauch und als Schulkleidchen empfiehlt sich dieses Kleid durch leichte Herstellung und Gefälligkeit der russischen Façon. Das Muster ist in 5 Größen für 8, 10, 12, 14 und 16 Jahre erhältlich. Für die 12 Jahr Größe bedarf man $4\frac{1}{2}$ Yards Stoff in Breite von 36 Zoll. Preis des Musters 10 Cents.

No. 9773—Damenkleid

Das einfache, aber sehr moderne Kleid kann mit oder ohne Chemisett angefertigt

No. 9779 No. 9762—9787

werden. Die Taille mit den langen Schultern ist sehr fest in der Wirkung. Der Rock hat tiefe untergelegte Falten im Border- und Rudenteil. Das Muster ist in 6 Größen für 32, 34, 36, 38, 40 und 42 Zoll Brustmaß vorrätig. Zur Herstellung des Kleides braucht man $5\frac{1}{2}$ Yards Stoff in Breite von 44 Zoll für die 36 Zoll Größe. Preis des Musters 10 Cents.

No. 9779—Paletot für Mädchen

Der bequeme Paletot wirkt durch den neuartigen Verschluss sehr elegant. Samt, Tuch, Plüsch, Pelz und Cheviot sind geeignete Stoffe zur Herstellung. Das Muster ist in 4 Größen für 8, 10, 12 und 14 Jahre zu haben. Für die 10 Jahr Größe sind 3 Yards 44zöll. Stoff erforderlich. Preis 10 Cents.

No. 9787—9762—Damentostüm

Das praktische, kleidsame Kostüm setzt sich aus Taille No. 9787 und Rockmuster No. 9762 zusammen. Jeder beliebige, moderne Stoff läßt sich dazu verwenden. Das Taillemuster No. 9787 ist in 7 Größen für 32, 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll

No. 9777

No. 9770

Brustmaß erhältlich. Der Rock ist in 5 Größen für 22, 24, 26, 28 und 30 Zoll Taillenweite zu haben. Für die Taille sind $2\frac{1}{4}$ Yards 40zöll. Stoff und 3 Yards für den Rock für mittlere Größe erforderlich. Die Muster sind zu je 10 Cents oder 20 Cents für beide erhältlich.

No. 9777—Haus schürze für Damen

Die praktische Schürze kann mit oder ohne Besatzstreifen und Tasche angefertigt werden. Das Muster ist in 3 Größen vorrätig: Klein, Mittelgröße und Groß. Es erfordert $4\frac{1}{4}$ Yards an Stoff in Breite von 36 Zoll für die mittlere Größe. Preis des Musters 10 Cents.

No. 9770—Damen—Kimono

Der bequeme Schlafrock oder Kimono wurde aus geblühten Stoff angefertigt und mit blauem Satin besetzt. Das Muster ist in Empire Façon gehalten. Es ist in 6 Größen für 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß erhältlich und erfordert 5 Yards 44zöll. Stoff für die 36 Zoll Größe. Preis 10 Cents.

Mittwinter Mode-Neuheiten

Kostüme und Kleider von aparter Façon



No. 9778

No. 9774 No. 9750

No. 9781

No. 9783

No. 9778—Hauskleid für Damen

Das kleidsame Hauskostüm für Damen kann mit langen oder kurzen Ärmeln, erhöhter oder normaler Taillenzuglinie angefertigt werden. Zu unserer Vorlage wurde blauer Perkal mit weißen Tupfen verwendet, und der Kragen aus weichem Linene gearbeitet. Die Vorderteile der Taille schließen links seitlich. Die kürzeren Ärmel wurden mit runder Manschette abgefertigt. Das Muster ist in 6 Größen zu beziehen für 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß. Es erfordert $5\frac{1}{2}$ Yards Stoff in Breite von 44 Zoll für die 36 Zoll Größe. Preis des Musters 10 Cents.

No. 9774—9750—Elegantes Damen-Kostüm

Zu dem sehr chic und apart wirkenden Kostüm sind zwei Muster erforderlich. Der Paletot No. 9774 wurde aus schwarzem Samt hergestellt und mit weichem Bengaline besetzt. Das Muster No. 9774 zum Paletot ist in 5 Größen für 34, 36, 38, 40 und 42 Zoll Brustmaß erhältlich. Der Rock des Kostüms besteht aus schwarz und weiß kariertem Cheviot; er ist in der sehr modernen und beliebten Weise drapiert. Das Muster No. 9750 zum Rock ist in 5 Größen für 34, 36, 38, 40 und 42 Zoll Brustmaß vorrätig. Das Kostüm erfordert 4 Yards 27 Zoll. Stoff für den Paletot und $4\frac{1}{2}$ Yards Stoff in Breite von 44 Zoll für den Rock, für mittlere Größe. Die Muster sind zu je 10 Cents oder 20 Cents für beide erhältlich.

No. 9781—Mädchenkleid

Das Muster zu diesem allerliebsten Kleid für kleine Mädchen sieht ein Chemisett und lange und kurze Ärmel vor. Zu unserer Vorlage wurde braun und blau gemusterter, schottischer Stoff verwendet. Die Vorderteile sind am Halsauschnitt viereckig geschnitten. Ein breiter, runder Kragen dient als Abfertigung für das Kleidchen. Der Rock ist siebensteilig und im Vorder- und Rückenteil sind tiefe Falten paneelartig geordnet. Das Muster eignet sich für Serge, Panama, Voile, Brunella, Bedford Cord, Samt, Galatea, Gingham oder Perkal. Es ist in 4 Größen für 8, 10, 12 und 14 Jahre erhältlich, und erfordert $3\frac{1}{2}$ Yards 44 Zoll. Stoff für die 10 Jahr Größe. Preis des Musters 10 Cents.

No. 9783—Elegantes Kinderkleid

Das zierliche Kleidchen ist besonders für festliche Gelegenheiten geeignet. Zu unserem Modell wurde rosa Crepe de Chine verwendet, und irisches Spitze zum Besatz gebraucht. Blauer Cashmere mit Verzierung von Samtband oder Valenciennes-Spitze wäre ebenfalls eine sehr wirkungsvolle Zusammenstellung. Es eignen sich auch alle feinen, waschbaren Stoffe für ein derartiges Kleidchen. Einfach, ohne viel Besatz gearbeitet, bildet es auch ein hübsches Schulkleidchen. Das Muster ist in 5 Größen für 4, 6, 8, 10 und 12 Jahre zu beziehen. Es erfordert $3\frac{1}{2}$ Yards 44 Zoll. Stoff für die 6 Jahr Größe. Preis des Musters 10 Cents.



Eine Blumenlese deutscher Dichtungen aus alter und neuer Zeit über die edelste aller Frauen von

Wilhelm Laubengeiger,
Professor.

Mit Buchschmuck von

Richard Flockenhaus.

Sehr geschmackvoll gebunden \$1.50.

Es gibt in der ganzen Literatur kein Buch, in welchem eine solche Zahl — 240 sind es — von Liedern über die Mutter zusammengetragen ist; und fast durchweg ist es herrliche Poesie. Da sind Lieder aus jauchzendem Herzen ertönend, aber auch Lieder aus schmerzgerissener Seele sich emporringend. Es sind 160 verschiedene Dichter vertreten, alte und neue, lebende und verstorbene. . . . Niemand wird sich enttäuscht fühlen, der dies Buch kauft. Zu beziehen durch

Die Deutsche Hausfrau,
Milwaukee, Wis.

Wir garantieren lebende Ankunft in der Ex-press-Box.



Mit Gesang von wunderbarer Süße erfreut uns
Living Music Box

Reg. U. S. Pat. No. 50853
Der musikalisch ausgebildete Kanarienvogel

Erhebert die Wintermonate durch Commerce-Melodien, reizender als die verlockendsten Töne der menschlichen Stimme. Diese Vögel werden tatsächlich in Deutschland für und zum Singen abgerichtet und es ist wirklich wunderbar, wie diese Melodienreichtum an süßen, klangvollen Tönen ein so kleiner Vogel hervorbringen vermag. Er singt bei künstlicher Beleuchtung ebenso wie am Tage.

Garantierte Sänger \$5.00

Auf blättrige Probe verkauft.

Ihr Geld zurück, wenn er Sie durch seinen Gesang nicht zufrieden stellt.
Herrn W. C. Seiple—Greenville, Pa., schreibt: „Nach wie in unserem Leben hören wir einen so herrlichen Gesang. Die Töne sagen, daß Garulo, Madame Galore u. a. nicht solche Töne hervorbringen vermögen wie dieser kleine Vogel.“
Tausende ähnlicher Anerkennungsbriefe zur Einsicht. Beweis schreiben und illustrierter Katalog frei.

Max Geisler's Roller-Samen u. Vogel-Biakuit ist die einzige richtige Nahrung für Kanarienvögel, sie bewirkt positiv, daß Ihr Vogel das ganze Jahr lang singt. In Apotheken od. per Vorkasse für 25 Cents. Werthvolles Vogelbuch frei gegen Einsendung des Namens Ihres Händlers.

MAX GEISLER BIRD CO.
Dept. A 1. OMAHA, NEBR.
Größtes Versandhaus der Welt für Vögel und Viehliebhaber.
Gest. 1888.

Die vorsichtige Hausfrau

Hält stets importierte Universalbalsem im Hause. Für Weiden, Wunden und Geschwüre unerreichbar. Reinigt und heilt schmerzlos. Verhindert Blutvergiftung. Geld zurück wenn nicht befriedigend. Nur allein bei

Coglary, 1456 Belmont Ave., Chicago, Ill.

HAMBURG-AMERICAN
Größte
Dampfschiff-
Gesellschaft
der Welt

Über 400
Dampfschiffe
1,306,819
Tonnen

Reisen

Orient—Indien

Mit Dampfer *Cleveland* (17,000 Tonnen) von New York am 13. Januar 1914. Durch das Mittelmeer, den Suez Canal, das Rote Meer und den Indischen Ozean, nach Bombay und Colombo. Reisezeit durch Indien, das heilige Land und Ägypten. Aufenthalt an Häfen in Europa, Asien und Afrika. Reisedauer 93 Tage. Kosten \$700 und aufwärts. Einschließlich Land-Verpflegung und notwendige Ausgaben.

West Indien Panama Canal

Mit Dampfer *Amerika* (22,500 Tonnen) und *Victoria* (17,000 Tonnen) während Januar, Februar, März und April. Reisedauer 18 bis 20 Tage. Kosten \$145—\$175 und aufwärts. Auch vier tägliche Touren von New Orleans während Januar, Februar und März mit Dampfer *Fugate*, *Himant* und *Kronprinzessin Cecile*. Kosten \$125 und aufwärts.

Atlas Dienst

Wöchentliche Fahrten nach Cuba, Jamaica und dem Panama Canal, nach Havanna, Colombia, Costa Rica, Nicaragua, mit den neuen Doppeldecker-Schnelldampfern: *Carl Schurz* und *Emil L. Roos* und den populären *Prinz Dampfern*.

Mittelmeer Dienst

Mit Dampfer *Cincinnati* und *Cleveland*. Rundlaufende Reisen: Gibraltar, Neapel und Genua. Mit Fahrten mit den superben Dampfern der *Hamburg und New York-American Line Company*.

1915

Um die Welt

Durch den Panama Canal

Von New York am 31. Januar 1915, von San Francisco am 22. Februar 1915, mit dem Dampfer *Cleveland* (17,000 Tonnen). Reisedauer 135 Tage. Kosten \$900 und aufwärts, einschließlich Verpflegung und notwendige Ausgaben. Man schreibe um Näheres mit Angabe der Reise. Bureau in Hauptstädten.

HAMBURG-AMERICAN LINE,
41-45 Broadway, New York

PHILADELPHIA BOSTON
PITTSBURGH
CHICAGO
MINNEAPOLIS
ST. LOUIS
SAN FRANCISCO

Edw.

Walt

Ich gebe Ihnen zehn Tage Credit. Schicken Sie kein Geld.

98 Haarhaare zur Ansicht gesandt. Ausgewähltes natürlich gezeichnetes oder gefärbtes Haar. Schicken Sie eine Probe Ihres Haares, und wir senden Ihnen per Post eine Kugel getragene, 23 Zoll lange, dazu passende schöne Flechte aus langem Menschenhaar. Ein großer Gewinn. Schicken Sie uns innerhalb zehn Tagen \$1.00, oder verkaufen Sie 3 und Sie erhalten Ihre Flechte frei. Befehlens- und Schattierungen ein wenig teurer. Man schicke 10 für Probe ein. Schreiben Sie heute um freies Buch über Schönheitspflege mit Abbildungen neuer Haarfrisuren — auch frische Flechten, Pompadours, Perrücken und beste Flechten in Straußfedern. Frauen als Agentinnen verlangt.

ANNA AYERS,

Dept. B—205, 220 S. State Street, Chicago



Verdient 4 Ringe

Schicken Sie Ihren Namen nebst Adresse und Sie erhalten 24 Plättchen Medaillen mit Goldprägung. Sie verkaufen 3 Plättchen für 10 Cents und geben einen Ring frei als Preis. Schreiben Sie heute um freies Buch über Schönheitspflege mit Abbildungen neuer Haarfrisuren — auch frische Flechten, Pompadours, Perrücken und beste Flechten in Straußfedern. Frauen als Agentinnen verlangt.

GLOBE CO., Dept. 913, GREENVILLE, PA.



PFILE'S 65 Sorten

Quand u. W. Herzkugel. Auf der Farm gezeichnete Kugeln von Eisen in Italien. Schicken Sie 3 für mein wertvolles illustriertes Katalogbuch für 1914 mit näheren Beschreibungen. Adressiert: Henry Pfile, 2 001, Freeport, Ill.

Neue Moden für die Kleinen

Zierliche Sachen für die Kindergarderobe



No. 9742

No. 9742 — Paletot für Mädchen

Sehr kleidsam und praktisch ist dieser aparte Paletot aus braunem Broadcloth, mit Besatz von grünem Samt und hübschen Nietknöpfen. Der Umlegekragen ist vorn niedrig gehalten; der Verschluss der sich überlegenden Vorderteile ist links seitlich angebracht; der Paletot ist von einfacher Façon und wird von einem Gürtel zusammen gehalten. Die aus zwei Teilen bestehenden Ärmel sind mit netten Manschetten abgefertigt. Das Muster ist in 4 Größen für 6, 8, 10 und 12 Jahre zu beziehen. Es erfordert $3\frac{1}{2}$ Yards 44zöll. Stoffes für die 10 Jahr Größe. Preis des Musters 10 Cents.



No. 9423

No. 9423—Puppenkleidchen

Das allerliebste Puppenkleidchen in Norfolk Façon wird den kleinen Puppenmüttern gefallen, denn gar zu gern sehen sie es, wenn ihre Puppen eben so gekleidet sind wie sie selbst. Das Kleidchen kann von einfachen Stoffen oder auch aus Samt und Seide angefertigt werden, wenn Mutter vielleicht einige derartige Reste findet, oder auch eine alte Seidentaille zum Umarbeiten in ein Puppenkleid opfern will. Das Muster ist für Puppen in Größe von 18, 20, 22 und 24 Zoll zu haben. Es erfordert 1 Yard 36zöll. Stoffes für die 18 Zoll Größe. Preis des Musters 10 Cents.

No. 9613—Kinderkleidchen

Von einfacher aber sehr gefälliger Nachart ist dieses zierliche Kinderkleid, das mit langen oder kurzen Ärmeln angefertigt werden kann. Braun und weiß gestreiftes Calatea wurde zur Herstellung des Kleidchens verwendet. Kragen, Mans-



No. 9613

chetten und Gürtel wurden aus weißem Stoff gearbeitet. Jeder beliebige wollene Stoff oder feste Waschstoff kann zur Herstellung des Kleidchens verwendet werden. Das Muster ist in 4 Größen für 2, 4, 6 und 8 Jahre zu haben. Es erfordert $3\frac{1}{2}$ Yard Stoff in Breite von 36 Zoll für die 6 Jahr Größe. Preis des Musters 10 Cents.

Neuer Herbst- und Wintermoden-Katalog

Ein Katalog aller vorrätigen Schnittmuster der neuesten Herbst- und Winter-Façons, nebst leicht verständlichen Anleitungen und Winken für Hauschneiderinnen ist ebenfalls zum Preise von 10 Cents durch uns zu beziehen.

Einige anmutige Kleiderfaçons

Empfehlenswerte Vorlagen für Hauschneiderei



No. 9782

No. 9789

No. 9769

No. 9767

No. 9782—Hausjäckchen

Das sehr kleidsame, bequeme Hausjäckchen wurde aus blau und weiß gestreiftem Flannelstoff hergestellt, und mit blauen Besatzstreifen verziert. Die Ärmel sind mit spitz zulaufenden Manschetten abgefertigt. Die Borderteile überlegen sich und schließen seitlich. Das Muster eignet sich eben so vorzüglich für alle feinen Wäschstoffe, wie Lawn, Perkal, Crepe, sowie Flanell oder Seide. Muster No. 9782 ist in 6 Größen erhältlich, 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß. Es erfordert $3\frac{1}{4}$ Yards 40zöll. Stoff für die 36 Zoll Größe. Preis des Musters 10 Cents.

No. 9789—Hübsches Kinderkleid

schließt vorn etwas seitlich. Es wurde das niedliche Kleid für kleine Mädchen aus braunem Galatea mit Besatz aus braun und weißem Perkal gearbeitet. Blaues Serge mit roter Verzierung, oder etwas blauer Sateen würde ebenfalls von schöner Wirkung sein. Das Muster ist in 4 Größen für 6, 8, 10 und 12 Jahre vorrätig. Es erfordert $3\frac{1}{4}$ Yards 44zöll. Stoff für die 8 Jahre Größe. Preis des Musters 10 Cents.

No. 9769—Nettes Schulkleid

Schulkleider nach diesem Muster gearbeitet erfreuen sich großer Beliebtheit. Der Schnitt sieht einen Lak, lange und kurze Ärmel und verschiedene Tragenmuster vor. Zur Herstellung unserer Vorlage wurde blau und weiß gestreifter Galatea verwen-

det. Eben so hübsch und wünschenswert ist Bedford Cord, Gingham oder Perkal in Wäschstoffen. Das Muster ist in 4 Größen für 6, 8, 10 und 12 Jahre zu haben. Es erfordert 5 Yards 36zöll. Stoff für die 10 Jahre Größe. Preis 10 Cents.

No. 9767—Einfache Hemdbluse

Die einfache aber sehr gut aussehende Bluse weist als einzige Verzierung Steppnähte auf. Die langen Schultern wirken sehr modern und elegant. Die Bluse ist in Größen für 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll erhältlich. Das Muster erfordert $2\frac{1}{2}$ Yards Stoff in Breite von 40 Zoll für die 36 Zoll Größe. Preis des Musters 10 Cents.

Praktischer Schirmständer

Ein recht wirkungsvolles und dabei leicht anzufertigendes Geschenk ist ein Schirmständer aus einer Bastmatte. Man rollt eine Matte rund, nagelt sie mit Nieten an ein genau in die Rundung passendes Brettchen, Fagboden oder dergleichen. Oben her zieht man mit Goldbronze einen etwa 4 Zoll breiten Rand, legt darunter ein seidenes Band, das in flotter Schleife mit langen Enden herabflattert. Da wo die Matte zur Rundung aufeinandergeht, zieht man wie ein Schnürband einen schmalen, mit Goldbronze bronzierten Lederschnürsenkel durch. Drei gedrechselte Holzstangen, auch bronziert, bilden die Füße.

Tut der Hals weh?



Capsicum

Vaseline

REG. U. S. PAT. OFF.

Capsicum „Vaseline“ bildet gut eingerieben ein prächtiges Heilmittel bei wehem Hals, Erkältungen der Brust, Neuralgie, Gichtschmerzen, usw.

Es wirkt ebenso wie die altbekannten Senfpflaster, ist leichter anzuwenden, reiner, wirksamer und zieht keine Blasen auf der Haut.

CHESEBROUGH MFG. CO.

(Consolidiert)

27 State Street
New York

Interessante Broschüre über „Vaseline“ frei auf Verlangen.

Ausschneiden und Einsenden.

Schneiden Sie dieses Inserat aus und bestellen Sie bei uns 10 deutsche Weihnachts- oder Geburtstagskarten für 15c. Wir haben nur importierte Robitäten. Sie werden überrascht sein und unser dauernde Kunde bleiben. Unser Katalog „Etwas für Jedermann“ gratis.

German American Book Co.,

Detroit, Mich.

625 Gratiot Ave

Interessieren Sie sich für Stickerien, Häkelarbeiten und alle Arten von Handarbeiten? Wenn ja, dann schreiben Sie nach unserem freiem Sticker Katalog No. 12. FRED HERRSCHNER, 6455 Marshfield Ave., Chicago.

Hohe Preise und große Nachfrage für Geflügel und Eier bringen ein gutes Einkommen in der Stadt oder auf dem Lande durch das Züchten von



Geflügel

und unser großer deutscher Katalog, das einzige Buch dieser Art zeigt Ihnen, das „Wie“ und „Wann“ in Wort und Bild, sowie den großen Erfolg unserer vielen deutschen Kunden. Illustriert und beschreibt die berühmten

„Successful“ Brutmaschinen und Aufzuchtapparate. Seit 20 Jahren auf dem Markt; mit Hilfe unserer deutschen Anweisungsbücher sind Hühner geschäftlich; halten eine Lebenszeit; sind völlig garantiert. Unsere Apparate werden jetzt

Unter großer Preisermäßigung direkt an Sie verkauft. Katalog ist frei. Darnach Sie können aber unsere wunderbaren Angebote eines **\$25.00 Lehrturms in Deutsch—Frei** an unsere Kunden über die gewinnbringendste Weise des Geflügelzuchtens für Groß- oder Kleinbetrieb. In Deutsch nur von uns herausgegeben. Unter freies deutsches Katalog offeriert auch viele verschiedene Sorten rassengeschütztes Band- und Wassergeflügel und Bräuer, sowie alle Bedarfsartikel für den Geflügelhof. Deutsches Buch „Richtige Fütterung kleiner Küken, Enten, Gänse und Truthühner“ 10 Cents.

Des Moines Incubator Co.
358 Second Str. Des Moines, Iowa.

DAS BESTE LICHT

Erzeugt und verbrennt das eigene Gas. Kein Rauch, 500 Kerzen Helligkeit, strapazierfähig als Petroleumlicht, aber leichter und billiger als Kerosin. Wirkt keinen Schatten. Kehrt pro Lampe nur 2 Cents pro Woche. Kein Schmutz, kein Fett, kein starker Geruch. Im Gebrauch in jedem civilisierten Lande auf Erden. Jeder 200 Cents. Jede Lampe garantiert. Agenten gesucht.

Man schreibe um Katalog.

The Best Light Co.
318 E. 5th St., Canton, O.
Key 218

Neuer Orchester-Katalog

Frei verschiebt Ihr Name nicht Adresse. Wir schicken Ihnen unseren großen neuen Orchester-Katalog absolut frei an. 250 Seiten, 700 Illustrationen, 67 kolorierte Kunstplatten, 2561 musikalische Instrumente beschrieben.

\$2.00 bringt Ihnen dieses Kornett

Ja, nur \$2.00 Anzahlung—das übrige kann mit wenigen Cents pro Tag bezahlt werden. Brauchbares lyrisches Kornett, vielfach silberplattiert. Eine einmalige Gelegenheit. Schreiben Sie sofort um Katalog.

Frei Kornettkasten mit echtem Lederbezug mit diesem schönen, vielfach verzierten lyrischen Kornett. Schreiben Sie heute.

WURLITZER

Jedes Instrument auf Probe. Sie bezahlen nur wenige Cents pro Tag. Niedrigste Fabrikpreise. Wir sind die Lieferanten für die Bundes-Regierung. Ihre Instrumente als Teilzahlung angenommen. Schreiben heute nach Katalog.

THE RUDOLPH WURLITZER CO., Dept. 6521
4th St., Cincinnati, Ohio S. Wabash Ave., Chicago

Aluminium-Zug Sprinkler

Spart Zeit und Mühe, besprengt Euer Zeug mit dem „Sprinkler“ und macht Euer bügeln leichter; paßt auf irgend eine einfache Flasche. Kostet 15 Cents.

C. H. SCHNEIDER, Dept. D
Reinbeck :: Iowa

Buch mit Kreuzstich-Vorlagen

Es enthält Hunderte von Mustern und vier vollständige Alpha Sets. Sie finden damit unseren Katalog über Handarbeiten. Schreiben Sie ihn in Wägen oder schick cent Marken. Man abholen **LADIES' ART CO., 4 Gay Bldg., ST. LOUIS, MO.**

Die Sylvestertafel

Kuchen und Getränke

Rohnkuchen.

Von 7 Unzen Butter, 3 Unzen Gese, 1 1/2 Quart Mehl, 2 Eiern, 2 Eigelb, 1/2 Pfund Zucker, der abgeriebenen Schale einer Zitrone, etwas Zimmt und so viel Milch, bis der Teig so gebunden ist, daß er sich von der Schüssel löst, bereite man die Kuchenmasse. 1/4 Quart geriebener Rohkuchen wird mit 1/4 Pfund Butter, geriebenen süßen Mandeln und viel Zucker gekocht; sollte er zu fest sein, muß etwas süße Sahne zugefügt werden. Der Gese-teig wird ausgerollt, mit Butter bestrichen, mit einer Gabel durchstochen und der kalte Rohkuchen aufgetragen. Dann rolle man ihn vorsichtig, indem man die übergeschlagenen Stellen immer wieder mit Butter bestreicht. Oben wird die Teigdecke des Kuchens mit Butter, Zucker und Mandeln bestreut und der Kuchen in einer Stollenform gebacken.

Plumcake.

Zutaten: 1 Pfund gute Butter (zu Sahne gerührt), 18 Eigelb (nach und nach zugegeben), die abgeriebene Schale von 2 Zitronen, 1/2 Unze gestoßener Zimmt, 1 Unze in feine Streifen geschnittener Zitronat, 1 Unze Orangenblüten, sowie 1 Pfund Zucker. Dies wird zusammen eine halbe Stunde gerührt. Dann sind 1 Pfund Sultanrosinen, 1 Pfund Korinthen (beide Sorten gekocht und abgetrocknet), 8 eingemachte, geschnittene Walnüsse, 1 Pfund feines Weizenmehl und ein Glas Mabeira, zuletzt schnell der Schnee von 9 Eiern hinzuzurühren. Man füllt den Teig in eine Springform und bringt diese gleich in den Ofen, wo er zwei Stunden bei guter Hitze backen muß.

Kalter Weinpunsch.

In einem Viertelquart Wasser läutert man 1/4 Pfund Zucker und kocht eine durchgespaltene Stange Vanille mit aus. In die abgekühlte Flüssigkeit gibt man eine Flasche Rotwein, eine halbe Flasche Weißwein, eine halbe Flasche feinen Rum und erhitzt den Punsch, ohne ihn kochen zu lassen. Sobald der Punsch erkaltet ist, kann man ihn in Flaschen füllen und nach Bedarf 14 Tage aufbewahren. Für 4 bis 6 Personen etwa berechnet.

Kalter Orangepunsch.

Zwei Pfund Zucker kocht man in einem Viertelquart Wasser auf, gießt drei Flaschen leichten Weißwein, drei Flaschen leichten Rotwein, zwei Flaschen Arrak und eine Flasche Wasser dazu. Drei Apfelsinen schneidet man in dicke Scheiben, entkernt sie, gibt den Punsch darüber und läßt ihn zwei Stunden ziehen. Bis zum Servieren wird er dann, von der Frucht abgesehen, auf Eis gestellt und auch ohne die Fruchtstücken angerichtet. Für zwölf bis fünfzehn Personen etwa berechnet.

Einfacher heißer Pfirsichpunsch.

In 1/4 Quart Wasser wird 1/4 Pfund Zucker geläutert, dazu gießt man 1 Flasche leichten Rotwein, 1 Weinglas Rum und 1 Teelöffel Pfirsichessenz und erhitzt das Ganze. Die Essenz, die auch durch Ananas-, Zitronen oder ähnliche Essenzen ersetzt werden kann, ist in größeren Drogen- oder Destillationsgeschäften käuflich. Man serviert den Punsch heiß.

Knorr-Suppen



22 Sorten
in Würfelform
6 Teller Suppe
für 10 Cents

Nur heißes Wasser hinzuzufügen



3 Sorten in Rollenform
Erbwurst,
Bohnenwurst,
Linsenswurst
in drei Größen,
1/4 Pfund, 1/2 Pfund, 1 Pfund Rollen

Verkauft in allen erstklassigen
Groceries, Delikatessen- und
Department Stores.

MEYER & LANGE, NEW YORK
Kleinige Agenten.

Die zwei Erfordernisse
eines vollkommenen Silber-Poliermittels
Kraft, um kostbaren Metallen den höchstmöglichen
Glanz—leicht und schnell—zu verleihen und absolute
Unschädlichkeit aller Bestandteile. Dies findet man in

ELECTRO SILICON

IN PULVER FORM—Von Vest-
jern wertvoller Edelmetalle
waren seit nahezu einem hal-
ben Jahrhundert gebraucht.
Pro Packung 15c portofrei.

IN CREME FORM—Aus dem
Pulver hergestellt für alle,
welche ein Silberpoliermittel
in Creme Form vorziehen.
1/2 Pint Flasche 25c, portofrei.

Schickt Adresse für Freie Probe
Electro Silicon Co., 30 Cliff St., New York.
In Groceries und Apotheken
Hamilton Coupons in jedem Paket

Wandelbilder-Maschine FREI



Mit vier vollständigen Filmrollen.
Drei nach speziellem Verfahren
hergestellte Filmen zeigen prächtig
kolorierte Bilder. 250 andere Ge-
schichte für den Verkauf
unserer **Frei** Kabinen mit
Goldbrennen. Leicht verpackt, 2
Pakete für 10c mit Fingerhut als
freie Zugabe. Bestellen Sie die
Maschine heute.

Wir vertrauen Ihnen
Wenn verkauft schiden Sie uns
\$1.20, und Sie erhalten die Mas-
chine zu deren Kauf Sie aus unserem Prämienbuch berechtigt sind.
U. S. SUPPLY CO., Dept. 233 GREENVILLE, Pa.



Frei Für alle Knaben und
Mädchen. Wir verschie-
ken eine schöne Kamera
Camera und vollständige
Ausstattung, Platten, Chemikalien, u. s. w.
nebst ausführlichen Anweisungen. Schickt
nur Namen und Adresse, wir senden auch
24 Packchen Kabinen mit Goldbrennen.
Verkauft 2 Packchen für 10 Cents und
gibt einen Fingerhut als Geschenk. Wenn
alle Kabinen verkauft sind, schickt uns \$1.20
und die Kamera nebst Ausstattung gebührt Ihnen.
Man adressiert: **GLOBE CO., Dept. 663, Greenville, Pa.**



PAPIERGELD Gutes mazeriertes
Geld aus dem Ver. St.
Schagamt, Washing-
ton, D. C. Schickt 10 Cents für ein Paket mit
ungefähr \$500; zeigt den Kunden, daß Sie eine
große Rolle Geld tragen. **STAR CO., Chicago.**

Erbetene Rezepte

Gebadene Bohnen.

(Baked Beans)

Nach dem Originalrezept müssen die über Nacht eingeweichten Bohnen zunächst 4 Stunden langsam auf schwachem Feuer ziehen, dann in ein Sieb geschüttet werden und abtropfen. Nun wird eine Badform mit kochendheißem Wasser erhitzt, gut ausgetrocknet und ihr Boden mit einem Stück durchwachsenem Speck ausgelegt. Hierauf kommt die Hälfte der Bohnen, dann wieder Fleisch, nochmals Bohnen und obenauf wieder Fleisch; doch soll ein etwa ein Zoll hoher Rand freibleiben. Das Ganze wird dann mit $\frac{1}{2}$ Quart heißem Wasser, in dem 1 Eßlöffel dunkler Sirup und $\frac{1}{2}$ Teelöffel Salz aufgelöst sind und dem ein paar Tropfen Worcestershire-Sauce beigelegt wurden, übergossen. Nun kommt die Form in einen mäßig erhitzten Ofen und muß drei Stunden baden. Nach Ablauf dieser Zeit nimmt man sie heraus, gießt vorsichtig ein wenig kochendes Wasser nach und schiebt sie noch einmal hinein; die Flüssigkeit muß vollständig verdampfen, doch darf das Gericht auch nicht völlig austrocknen. Der Geschmack ist delikates. — Mit geringerem Aufwand an Zeit und Mühe lassen sich gebadene Bohnen ebenfalls recht schmackhaft zubereiten, wenn man einen Rest völlig weich gekochter Bohnen und ebensolcher würfelig geschnittener Kohlrüben hat. Diese schichtet man abwechselnd in die mit dünnen Scheiben mageren Speckes ausgelegte Form, wobei die Bohnen zuvor mit 1—2 Eiern verührt, die Kohlrüben, falls sie sehr saftreich sind, mit etwas geriebenem Semmel durchstreut werden, und legt auf die oberste Schicht, die am besten aus Bohnen besteht, hin und her kleine Butterstückchen. Die Form braucht in diesem Falle nur etwa eine Stunde zu baden, bis das Gericht Farbe hat.

In gleicher Weise kann man auch Äpfel in Scheiben oder Apfelmus als Zusatz für Bohnen verwenden. — (Für junge Hausfrau, Ohio.)

Gummischuhe auszubessern.

Risse in Gummischuhen bessert man durch ein mäßig dickes Stückchen Kautschuk aus, dessen Enden mit einem scharfen und nassen Messer abgegräbt werden. Man bestreicht das Kautschukstückchen und die Stelle am Schuh mit Terpentinöl, legt beides aufeinander und setzt es 24 Stunden lang mäßigem Druck aus. — (Für mehrere Leserinnen.)

Gummibäume-Ableger.

Am einfachsten bringt man Stedlinge vom Gummibaum zur Verwurzelung, indem man die abgeschnittenen Triebspitzen, die drei oder vier Blätter haben, in eine Flasche mit Wasser steckt. Zu achten ist darauf, daß der Stedling stets in das Wasser reicht. Die Aufstellung erfolgt am Fenster im Halbschatten. Nach vier bis sechs Wochen bilden sich die ersten Wurzelchen aus. Sind sie halbfingerlang geworden, zerschlägt man die Flasche und setzt die Stedlinge unter größter Schonung der Wurzeln in leichte Lauberbe. Eine neue Verpflanzung in kräftigere Erde erfolgt, sobald der Stedlingstopf durchwurzelt ist. — (Für Frau Wm. L., Wis.)



Sie werden stolz wie nie zuvor auf Ihr Holzwerk sein, nach dem Reinigen mit

GOLD DUST

Es löst und beseitigt schnell allen Schmutz sowie auch Fett, und säubert alles.

In 5c und großen Paketen

THE N. K. FAIRBANK COMPANY
CHICAGO

"Let the GOLD DUST TWINS do your work"

Cornish

An Sie gesandt auf ein Jahr zu freier Probe.

Weshalb sollten Sie nicht so billig kaufen können als irgend ein Händler?

Mehr als 250,000 Personen haben von \$25 bis \$125 gespart durch Ankauf einer erstklassigen Orgel oder eines Pianos nach dem Cornish Plan. — Weshalb nicht auch Sie? Hier ist unsere Antwort. Sie wählen irgend eines der neuesten, ausserordentlichen Cornish Instrumente bester Art — wir stellen es in Ihrem Hause zu einjährigem freien Gebrauch auf, ehe Sie sich zu entschließen haben, ob Sie es zu behalten wünschen. Wenn es nicht einen wohlklingenden, klangreichen Ton hat und besser hergestellt ist, als irgend ein Instrument, das ein Drittel mehr kostet als wir verlangen, so können Sie es auf unsere Kosten zurücksenden.

Sie wählen Ihre eigenen Bedingungen

Nehmen drei Jahre Zeit zum Bezahlen, wenn nötig. Nach dem Cornish Plan muß also der Fabrikant durch seine Instrumente Ihnen den Beweis liefern und spart Ihnen ein Drittel von dem, was andere Fabrikanten erstklassiger Instrumente verlangen, weil sie ihre Händler schützen müssen.

Lassen Sie uns Ihnen den neuen Cornish Katalog frei zusenden.

Es ist der schönste Piano- oder Orgel-Katalog je herausgegeben. Er zeigt Ihnen unsere neuesten Sorten und erklärt Ihnen alles, was Sie wissen sollten, ehe Sie irgend ein Instrument kaufen. Er zeigt Ihnen, weshalb Sie kein anderes erstklassiges Piano oder eine Orgel irgendwo auf Erden so billig kaufen können wie die Cornish Instrumente. Sie sollten diesen schönen Katalog sehen, ehe Sie irgend anderswo ein Piano oder eine Orgel kaufen. Schreiben Sie, bitte, heute darnach, mit freundlicher Angabe dieser Zeitschrift.

Cornish Co. WASHINGTON, N. J.
Etabliert über 50 Jahre

Holländische Hyacinthen

Schönste winterblühende Sorten in rot, weiß oder blauen Farben.

Spezieller Preis: Ihre Auswahl zu nur 35 Cents per Duzend portofrei.

Wir importieren alle Sorten Blumenzwiebeln direkt. Illustrierte Preisliste frei. Schreiben Sie sofort.

Farmer Seed & Nursery Co., 517 3rd Ave. Faribault, Minn.

Das Schönste auf Erden

ist ein heller Schweizerjodel auf unsern Import. Phonograph-Platten. Hunderte von prächtigen Liedern, Märchen, etc.

Preis 25c. Doppelplatten \$10.00; unter 6 Stk. \$1.00 pro Stk.

Catalog frei.

FERD. INGOLD IMPORT. CO.
Belden Ave. 447, Chicago, Ill.

Agenten Ein ganz neuer Anzünder

Neuartiger Anzünder in Uhrform. Mit einer Hand zu gebrauchen. Keine elektr. Zünd. keine Batterie, keine Drähte, kann nicht explodieren; macht Röhrenzünder unnötig. Zündet Ihre Pfeife, Cigarette, Cigarette, Gasflamme usw. an. Verdrängt Schmutz für Ihre Zünde. Leicht verträglich. Schreibt schnell um Angenehme Bedingungen und Preise.

F. M. BRANDT LIGHTER CO.
148 Duane St., N. Y.

Unser Pelzjäger Freund und Führer frei

Moderno Methoden im Fallenstellen. Dieser Führer ist so verschieden von irgend einem anderen Führer den Sie je gesehen haben, wie ein Automobil verschieden von einer Postkutsche der alten Zeit ist. Nicht für \$100.00 würden Sie ihn hergeben, wenn Sie keinen anderen bekommen könnten. Sie haben nie keinen Gleichen. Sie erhalten den Führer frei. Schreiben Sie heute darnach. Adressieren Sie an das altbekannte, reelle Pelzgeschäft.

WEIL BROS. & CO. 88, Fort Wayne, Ind.

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.

Der Hausfrau-Kalender

— für das Jahr —

Preis
30 Cents
portofrei

1914

Preis
30 Cents
portofrei



Das Jahrbuch der deutschen Frauenwelt

Ein Werk deutscher Buchdruckkunst

Der Kalender der „Deutschen Hausfrau“ hat sich in kurzer Zeit vermöge seiner Gebiegenheit in Tausenden von deutschen Familien als willkommener Jahresgast eingebürgert. Prachtvolle Ausstattung, reichlicher Bilderschmuck, Kunst-Beilagen, zeitgemäßer Inhalt, zugleich unterhaltend und belehrend, dazu ein tadellos sauberer Druck, zeichnen diesen Kalender vor allen anderen hiesigen und deutschländischen Werken ähnlicher Art aus. Leserinnen der „Deutschen Hausfrau“ erkennen darin die ihnen lieb gewordene Tendenz der Zeitschrift, und schöpfen wie aus dieser in der Lektüre des Kalenders die gleiche Anregung und Freude. Kleine Erzählungen und Novellen spiegeln den Ernst und Frohsinn des Lebens wieder, die bekanntesten neuen deutschen Dichter sind mit Kindern ihrer Muse vertreten und zahlreiche Aufsätze geben interessanten und aufklärenden Einblick in die Ereignisse unserer sturmbelegten Zeit.

Merito in Wort und Bild—

wo ein heißblütiger Völkerstamm sich unter Mord und Totschlag aufreißt, ein abschreckendes Beispiel menschlicher Verirrung.

Das Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelm II.

zugleich eine kritische Beurteilung dieses großen, allen deutschen Stammesgenossen äußerst sympathischen Herrschers, dessen Name in der Geschichte unsterblich bleiben wird.

Unser Präsident—Woodrow Wilson—

unter dessen Einfluß das Leben in Washington sich gegen früher ganz verändert hat — der die vollständige Einfachheit Thomas Jefferson's wieder einführt.

Californiens Samen-Fluren—

auf denen, gewiß den meisten Leserinnen unbekannt, alljährlich die Millionen und Aber-Millionen von Samen für unsere Blumengärten gezogen werden.

Die Panama-Ausstellung am Goldenen Thore.—Die Wunderwelt der Farne.
Das Leipziger Jubiläum—Deutsche Herrscher im Balkan.

Allerlei Wissenswertes—

Vollständiges Kalendarium mit Gedektafeln und 100jährigem Kalender — Maße und Gewichte — Zinstabellen — Bevölkerungs-Statistiken — Wie man Bürger wird — Bestimmung der Brief- und Paketpost — Die öffentlichen Ländereien der Vereinigten Staaten — Schnellste Ozean Dampferfahrten — Nachklänge von der Titanic — Das neue deutsche Militärgefeß — Allerlei Wissenswertes.

EXTRA!

Kunst-
beilage

Kaiser Wilhelm II.
Kaiserin Augusta Victoria.
Sämtliche Prinzen und Prin-
zessinnen des Kaiserlichen Hau-
ses und deren Kinder.

Gruppen-
bild

EXTRA!

Wir versenden den Hausfrau-Kalender in alle Weltteile — als Erinnerungszeichen an Bekannte in die Alte Heimat besonders geeignet. Man hat nur die gewünschte Adresse anzugeben, das übrige besorgen wir.

Die Deutsche Hausfrau, Milwaukee, Wis.

Ein Hilfsmittel zur Pflege der Schönheit

Frauensönlichkeit beherrscht die ganze Welt. Könige sind darum schon zerstört, Könige ihren Kronen untreu geworden, und tödliche Kämpfe um ein Frauenschönheit ausgefochten worden.

Seit dem Anbeginn aller Zeiten ist schon die Frau und ihre Schönheit eine mächtige Kraft gewesen, um die sich die Welt drehte, und noch heutigen Tages ist das der Fall. Männer bemühen sich nicht bloß im Geschäftskampfe zur Befriedigung eigennützigen Ehrgeizes, sondern um ihrer Herzensdame noch größere Ehren zu Füßen legen zu können. Es ist Frauenschönheit, die die Welt regiert.

Es ist das Vorrecht der Frau, schön zu sein, die Natur hat ihr einen klaren Teint, helle Augen glänzend vor Lebenslust und eine schöne wohlgerundete Figur, das Bild vollkommener Gesundheit, verliehen. Und wenn es ihr an diesen Schönheiten fehlt, so hat sie vielleicht unbewußt den Regeln der Natur zuwider gehandelt. Eine unreine von Piefeln und Miteffern bedeckte Gesichtshaut wurde nicht von der Natur für Sie bestimmt, aber wenn Sie trotzdem an diesen Fehlern zu leiden haben, so wird die Natur Ihnen auf halbem Wege entgegenkommen, um sie zu beseitigen und bei der Wiedererlangung der Schönheit behilflich sein. Hören Sie auf mich! Ich will Ihnen verraten, mit welchem wunderbaren kleinen Instrument Sie die Natur unterstützen können bei der Wiederherstellung Ihres klaren Teints, des mädchenhaften Glanzes Ihrer Augen und der prächtigen Fülle Ihrer Figur.

Der kleine Apparat wird „Electric Vibrator“ genannt. Ohne Zweifel haben Sie schon davon gehört, welche Wunder er durch Vibration von Schmerzen jeder Art bewirkt, aber leider ist noch wenig über seinen großen Wert als Hilfsmittel zur Wiederherstellung der Schönheit gesagt worden. Er wirkt auf dieselbe Weise wie Massage, nur folgen die Bewegungen schneller in größerem Umfange.

Um Miteffern für immer zu vertreiben, giebt es nichts Besseres als zehn Minuten lange tägliche Gesichtsmassage mit dem Vibrator, bis die Gesichtshaut eine rosige Färbung annimmt und die trüben Hautporen zu neuer Tätigkeit angeregt werden. Diese Trägheit der Hautgefäße ist die Ursache der Uebel und der Vibrator wird erstens bald neues Leben zum richtigen Funktionieren verleihen. Die beste Wirkung mit dem Vibrator erzielt man durch vorheriges Einreiben der Haut mit einem guten Massage Creme.

Der Vibrator entfernt aber auch unschöne Fettansätze und wird in dieser Hinsicht als die größte Entdeckung des Zeitalters gepriesen.

Starke Frauen sind aber nicht die einzigen, die sich durch die Vibration - Behandlung verschönern können. Die zu schlaffe Frau kann den Apparat eben so gut als Hilfsmittel zur Erlangung einer schöneren Form benutzen. Es ist also heutigen Tages, seit die wunderbare Macht des Vibrators bekannt ist, nicht mehr nötig, sich einer zu flachen Büste oder edigen Form schämen zu müssen. Leider ist die Ansicht immer noch verbreitet, daß der elektrische Vibrator kostspielig ist, und nur zu gebrauchen, wo elektrische Einrichtungen im Hause sind. Aber das ist nicht der Fall. Die Apparate werden jetzt in einer Weise hergestellt, daß sie gebraucht werden können, ob elektrisches Licht im Hause ist oder nicht, und der Preis ist so bemerkenswert niedrig, daß sich täglich tausende

von Frauen den Apparat anschaffen. Wenn man erst einsehen wird, von welchem großen Wert der elektrische Vibrator im Hause ist - wenn man einsehen wird, daß er nicht nur die schrecklichsten Kopf- und Rückenschmerzen kuriert, den Rheuma-

tismus erleichtert und unendlich viel dazu beiträgt, die Schönheit wiederherzustellen, so werden nicht nur die Frauen allein, sondern die ganze Familie hundert Verwendungen dafür haben, bis er in jedem Hause unentbehrlich gefunden wird.

freies Buch Gesundheit und Schönheit

Schreiben Sie heute nach unserem großen freien Buch über Vibration. Lernen Sie Schultern, Hals und Arme schöne Rundung, dem Körper prächtige Fülle zu verleihen. Wie man Runzeln und Krähensfüße beseitigt. Wie Sie einen prächtigen Teint erlangen und sich strahlende Gesundheit und Schönheit sichern können. Erfahren Sie wie Frauen überall in der Welt ihre Gesundheit, Schönheit und schlanke mädchenhafte Figur wieder gewinnen und im eignen Heim alle Wohlfaten richtiger Schönheitspflege genießen können. Das Buch ist frei - ohne jede Verbindlichkeit. Schicken Sie den Kupon.



Dieser vorzügliche Apparat gibt Ihnen in jeder Minute tausende Gesundheit erzeugende Vibrationen. Drei der größten Heilkräfte der Natur - Vibration, faradische und galvanische Elektrizität - stehen Ihnen durch seinen Gebrauch im eignen Hause zu Diensten. Die vorzüglichen White Cross Electro Vibrator-Apparate werden entweder durch eigene Batterien oder durch Verbindung mit gewöhnlichem elektrischen Licht in Tätigkeit gesetzt.

Wir beraten und auf Empfehlungen von ersten Schauspielerinnen viele davon über 50 Jahre alt die sich aber so strahlender Gesundheit und glänzender Augen wie Schulmädchen erfreuen, deren Wangen voll und hübsch und Figuren schön gerundet sind. Das Resultat von Massage und Vibration.

Vibration ist das einzige bekannte Mittel, um gewisse Teile des Körpers, wo sich Störungen bemerklich machen, zu neuem Leben zu erwecken und durch die Bewegung die Organe zum richtigen Funktionieren wieder zu reinigen dieses oder jenen Teiles des Körpers zu veranlassen. Man spürt die Verdauungsorgane des Körpers wie die großen Abzugskanäle der Stadt ausgespült werden und alle Krankheitswirkungen werden mitgeführt.

Vibrations - Stuhl frei



Bermittelt der White Cross Electric Vibrator kann jeder geschäftliche Stuhl in einen Vibrations-Stuhl verwandelt werden. Nervöse, reizbare, ermüdete Männer oder Frauen werden schneller und ausdauernder ruhen durch wenige Minuten Ruhe im Vibrationsstuhl, erzielen als durch Hunderte von Dollars wert an Medizin.

Schicken Sie den Kupon für das neue Buch: „Gesundheit u. Schönheit“

Nur Ihre Name und Ihre Adresse auf dem frei - Kupon oder ein Brief oder Postkarte genügt. Wir schicken Ihnen absolut gratis und portofrei unser neues Buch „Gesundheit und Schönheit“. Es erklärt Ihnen alles Nähere über die Wunder der Vibration, und was dieselbe für Sie zu tun vermag. Es zeigt Ihnen alle die Apparate, die Ihnen zur Auswahl geboten werden. Es gibt Kaufmann über unsere Offerte des niedrigen Preises. Keine Verbindlichkeit irgend welcher Art. Das Buch ist frei - absolut frei, wenn Sie sofort darnach schreiben. Sie müssen sich aber beeilen - denn der Vorrat an Büchern ist beschränkt.

**Lindstrom-Smith
Company**
DEPT. 6528
1100 So. Wabash Ave.
CHICAGO, ILL.

Wir liefern auch White Cross elektrische Bügelisen elektrische Haartrockner, Oesen, u. s. w.



Für lahme Rücken

Zahmheit irgend welcher Art wird durch gestörte oder unvollkommene Circulation verursacht, und die beste Kur dafür ist darauf zu wirken, daß das Blut durch die munden Muskeln getrieben wird. Vibration bewirkt es schnell und leicht und die Zahmheit im Rücken wird verschunden sein, ehe Sie es wissen.

Für das Haar

Spezialisten behaupten, daß alle Störungen des Haarwachstums und alle Kopfhaut - Leiden durch Blutstörungen verursacht werden. Schuppen und Kopfschmerzen sind die ersten Anzeichen von Kahlköpfigkeit. Ein White Cross Electric Vibrator bewirkt bessere Circulation um die Haarwurzeln und verleiht jedem entkräftigten Haar das Mittel neue Nahrung.

Für das Baby

Es ist immer gefährlich, dem Baby Medikamente zu geben. Und doch braucht ein Baby ein Stimulansmittel, um besseren Blutumschlag und bessere Verdaulichkeit zu bewirken. Nichts ist so gefunden worden, das Vibration zur Behandlung des Babys gleichsam. Die schlimmsten Krämpfe werden schnell erloschen durch Anwendung des Vibrators in der Magenregion des Babys.

- A. Spezialer Applikator.
- B. Knopf-Applikator.
- C. Ring-Applikator.
- D. Weicher Gummi - Applikator für die Kopfhaut.
- E. Rücken-Applikator.
- F. Gebogener Applikator für den Hals und andere Körperteile.
- G. Gesicht-Applikator aus Glas.
- H. Weicher Gesicht - Applikator aus Gummi.
- I. Großer weicher Gummi - Schwamm für die Augen und andere sanfte Behandlung.
- J. Große harte Scheibe.
- K. Weiche Gummirolle.
- L. Weicher Gummi-Applikator.
- M. Weicher Gummi - Applikator für die Ohren.
- N. Weicher Gummi - Applikator für die Augen.
- O. Rückgrat-Applikator.
- P. Apparat zur Herstellung des Vibrationsstuhls.
- Q. Runder weicher Gummi - Schwamm.
- T. Rücken - Applikator für die Kopfhaut.

Lindstrom - Smith Co.
1100 So. Wabash Ave.
Dept. 6528 Chicago, Ill.

Senden Sie mir, bitte, ohne jede Verbindlichkeit meinerseits, gratis und portofrei, Ihr neues Buch: „Gesundheit und Schönheit“. Schicken Sie mir auch alles Nähere über Ihre spezielle Offerte bezüglich des White Cross Electric Vibrator.

Name.....

Adresse.....

Der Name meines Händlers in Elektrischen Waren ist

Vorgrt einen OXYBON

Sie können jetzt diese wunderbare, heilsame Erfindung in Ihrem eignen Heim erproben. Schreiben Sie heute nach unserer großen 30-Tage-Offer.

Sie fragen ob wir gewissen Männern, daß Oxybon Ihr Leben heilt. Wir bieten unbegrenzte Beweise. Schreiben Sie darnach, besser ist es aber noch, wenn Sie den Oxybon selbst im eigenen Heim probieren um die Resultate in Ihrem eignen Mund sprechen zu lassen.

A. J. Mungar, Antwerp, O., schreibt: „Ich habe 12 Jahre an Krampfadern gelitten, nachdem ich aber Oxybon nur kurze Zeit gebraucht hatte, waren meine Beine wieder so kräftig wie je zuvor.“ A. K. Hammer, L. H. K. Kohn, Dr., schreibt: „Ich habe seit Jahren an Rheumatismus und Gicht gelitten. Der Oxybon hat mich davon befreit, und ebenso auch von Magenleiden.“ Gerhard Block, R. L. Melbourne, Iowa, schreibt: „Ich habe ein sehr ernsthaftes Leiden, die Krätze, gegen es ist schlimmer als Rheumatismus. Der Oxybon bewirkt Wunder bei mir.“

Wir sind im Besitz einer großen Anzahl ähnlicher Anerkennungs-schreiben, aber die Einführung einiger genügt um Ihnen zu zeigen, welche günstige Wirkung einmonatliche Behandlung mit Oxybon zu bewirken vermag. Schreiben Sie heute nach unserer Offerte und probieren Sie Oxybon in Ihrem eignen Heim.

Was ist Oxybon?

Oxybon ist ein wissenschaftliches Instrument zur Behandlung aller möglichen Leiden ohne Mithilfe von Drogen. Es wirkt sanft, mit lauter, restaurierender Kraft. Es erfüllt den Körper mit dem notwendigen, lebensgebenden Sauerstoff, der das Blut reinigt und frische Zirkulation wiederherstellt. Dadurch wird die wunderbare Erfindung gegen Ihr Leiden. Das Mittel erleichtert die verschiedensten Arten von chronischen Leiden in erstaunlich kurzer Zeit. Wenn Sie an Herz, Leber, Magen, Verdauungs-, Nieren-, Nerven-, Lungen-, Schwindel, usw., leiden, so leiden wir Ihnen einen Oxybon vor. Schreiben Sie sofort an und wegen dieser großen Offerte. Geben Sie Oxybon eine Gelegenheit, Sie zu kurieren. Seine Wirkungen übersteigen oft alle Erwartungen. Sie werden Sie dieses Instrument bei Ihrem eignen Leiden. Schreiben Sie uns jetzt.

THE OXYBON COMPANY
Suite 612 208 N. 5th Ave. Chicago, Ill.

Das Schnellste, Einfachste Hustenheilmittel

Reicht und billig zu Hause herzustellen.
Spart Ihnen \$2.00

Diese Vorchrift ergiebt ein Pint Hustensirup, genügend für eine Familie auf lange Zeit. Sie könnten nicht so viel guten Hustensirup für \$2.50 kaufen.

So einfach das Mittel auch ist, beschafft es doch fast augenblickliche Erleichterung, und heilt einen gewöhnlichen Husten beinahe immer in 24 Stunden. Zeitweise ist die schnelle Erleichterung auf die Tatsache zurückzuführen, daß es leicht abführend wirkt, den Appetit stimuliert, und von ausgezeichneter starker Wirkung ist. Es ist angenehm zum Einnehmen — Kinder nehmen es gern. Es ist auch ein ausgezeichnetes Hustenmittel bei Keuchhusten, spasmodischem Croup und Bronchial Asthma.

Um es zu bereiten, mischt man ein Pint Refinanzsüder (Granulated sugar) mit einhalb Pint warmen Wassers, und rührt die Mischung zwei Minuten lang um. Nun giebt man 2 1/2 Unzen Pinex (für 50 Cents) in eine Piniflasche und fügt den Zuckersirup hinzu. Es hält sich verhältnißmäßig. Alle ein, zwei oder drei Stunden nimmt man einen Teelöffelvoll davon ein.

Bekanntlich ist die Nichte eines der ältesten und besten Heilmittel bei allen Leiden der Schleimhäute des Halses. Pinex ist das wertvollste concentrirte Extrakt, das aus norwegischen Weichbäumen gewonnen wird. Es ist reich an Quaalocin und anderen natürlichen Heilelementen. Andere Präparate eignen sich nicht zu diesem Rezept.

Die schnelle Wirkung dieses Mittels haben es Tausenden von Hausfrauen in den Vereinigten Staaten und Canada unentbehrlich gemacht, und das erklärt, warum das Rezept schon so oft, aber nie erfolgreich, nachgemacht wurde.

Eine Garantie absoluter Zufriedenstellung oder prompte Rückzahlung des Kaufgeldes ist in jedem Paket des Präparates zu finden. Ihr Apotheker führt Pinex oder besorgt es für Sie. Wenn nicht, ist es direkt von der Firma, The Pinex Co., 251 Main St., Ft. Wayne, Ind., zu beziehen.



Damen als Agentinnen gesucht zum Verkauf eines verblüffenden Lager's sanfter Waren für Frauen und Kinder, an Familien. 100 Prozent Profit.

FAIR MFG. CO. Racine, Wis.

Moderne Arbeiten in Korbflechterei

Elektrische Stehlampe mit Schirm

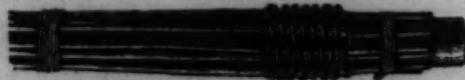
In graziöser Billigkeit mischt man in modernen Wohnräumen unter die üblichen Polstermöbel elegante helle Reddigrohrstühle, Sessel, Tischchen und Guder. Als besonders beliebt gefallen sich diesen Einrichtungsgegenständen Stehlampen aus Korbgewebe. Die hier abgebildete Stehlampe ist nicht nur leicht nachzuarbeiten, sondern Konstruktion und Montierung daraufhin ausprobiert, daß leicht allerlei Formvariationen, die den speziellen Wünschen entsprechen, möglich sind. Das Material ist Rohr (Stärke No. V und II, für die ersten Runden No. 0 oder I),



Stehlampe mit Korbgewebe

ferner 1/4 Glas- oder Holzperlen, eine 1 Zoll dicke Scheibe aus trockenem Holz unten 7 Zoll, oben etwa 6 1/4 Zoll Durchmesser zur Füllung des Fußes und weicher, dünner dunkelgelber Seidenstoff oder auch nach Geschmack Cretonnestoff, Mull usw.

Um den Fuß der Lampe herzustellen, nimmt man einen gewöhnlichen runden Holzstab, etwa solchen, wie er in Buchhandlungen zum Aufwickeln unaufgezogener Photographien usw. dient, von ungefähr 10 Zoll Länge, schneidet 14 Rippen von circa 12 Zoll Länge, Rohr No. V, und bindet sie, wie das Detail zeigt, nicht zu fest in Paaren um den Stab herum fest. Hierauf schiebt man über ein Rippenpaar, unter eins und so fort, mit Rohr



Detail zum Fuß der Lampe

II 7 Zoll in die Höhe immer um den Stab herum. Hat man nur einen kurzen Stab zur Verfügung, so zieht man ihn immer beim Weiterflechten nach oben heraus; für jeden Fall muß das Geflecht so lose sein, daß der Stab sich schieben läßt. Wichtig ist, daß die Rippen vor dem Flechten glatt gestrichen, am besten gar nicht im Wasser getaucht sind und absolut gerade stehen bleiben.

Nachdem die Geflechtshöhe von 7 Zoll erreicht ist, zieht man den Stab heraus, fängt an, die Aufleger leise nach außen zu biegen, schiebt noch etwa 12 Reihen und zieht, wie die Abbildung zeigt, auf jede

einzelne Rippe eine Perle. Da von nun an jede Rippe einzeln umflochten wird, steckt man hierbei der ungeraden Zahl wegen an geeigneter Stelle eine Rippe ein und zieht eine Perle auf. Immer die Aufleger stark nach außen biegend, schiebt man noch 22 Runden und steckt dann rechts und links von jeder Rippe eine neue ein (bis etwa unter die 5. Runde nach der Perle gleichmäßig herum), nun aber von Rohr No. II und von 6 Zoll Länge. Von da an wird mit 2 Fäden, die sich, wie oft beschreiben, nacheinander abwechselnd über und unter jede Rippe legen, weiter gearbeitet, nachdem mit seitlich gehaltenem, scharfem Messer dicht an der letzten Runde die ursprünglichen Rippen abgeschnitten wurden. Ist mit den 2 Fäden achtmal herumgeflochten, so folgt nach vorherigem Eintauchen der Rippen in Wasser die scharfe Wendung der Form nach oben und wieder viermaliges Herumflechten mit den 2 Fäden zugleich. Dann nimmt man sehr gut gewaschenes Rohr No. V und läßt davon noch 2 ebenfolgende Runden folgen. Sind diese gut befestigt, so steckt man jede Rippe links recht dicht neben die nächstliegende und schneidet, den Fuß nun umkehrend, die Enden wieder mit dem Messer dicht über den 2 letzten stärkeren Runden ab. Die entstehenden Randbogen müssen recht rund sein und glatt anliegen. (Vor Einstechen nassen.)

Zum Schirm werden drei Aufleger von Rohr No. V je 26 Zoll lang geschnitten, jedes genau in der Mitte etwa 1 Zoll lang mit dem Messer aufgespalten und drei ebenso lange Rippen zum Kreuz hindurchgesteckt. Dann wird mit Rohr No. 0 oder I viermal gleichlaufend umflochten, ein neuer Aufleger bis zur Mitte eingesteckt und mit einem Faden einmal über, einmal unter eine Rippe 35mal herumgearbeitet. Nun steckt man links an jede Rippe eine zweite, etwa 11 Zoll lange Rippe, die man an der Einstechseite auspicht und, so weit es geht, nach der Mitte hin einschiebt; eine einzelne ist wieder für die ungerade Zahl hinzuzufügen. Es folgen 32 Runden von Rohr No. II mit zwei nebeneinander liegenden, also gleichlaufenden Fäden, wodurch das Muster in dem Schirm entsteht. Bei diesem Muster ist das Geflecht nach oben zur Form zu biegen, jedoch nur sehr wenig, da es sonst zu leicht eng statt weiter wird. Nach dem Muster folgen 16 Reihen mit No. II, mit einem Faden wie beim Anfang und eine Runde mit zwei verschlungenen Fäden. Nun zieht man auf jede Rippe zwei Perlen nebeneinander, schiebt wieder eine Runde mit zwei verschlungenen Fäden (Anfang und Ende dieser Reihen recht sauber arbeiten!) und läßt zehn Runden mit einem Faden wie vorher folgen. Den Rand bildet eine Runde mit zwei verschlungenen Fäden No. V, den letzten Abschluß das Verschlingen der Rippen nach rechts über die nächstliegende Rippe, unter die nächste, wieder über, unter, und so fort. Die überstehenden Enden sind danach nicht zu kurz abzuscheiden. Wie immer sind Fuß und Schirm nach Anfeuchten auf der Spritzflasche abzusaugen.

Natürlich kann nach Wunsch die Lampe vor dem Montieren und Füttern beliebig gefärbt und lackiert werden. Ein zum Montieren nötiges Gestell erhält man in Lampengeschäften, oder kann auch eine etwa vorhandene einfache elektrische Stehlampe auf diese Weise modernisieren.

Neue Vorlagen zu Kreuzstickerien

Muster für Gasthandtücher und Tischläufer



■ gelbgrün, ■ hellgrün, ■ dunkelgrün, ■ hellrot, ■ dunkelrot.

Kreuzstichmuster für Gasthandtücher, Tischläufer, usw.

Vorlagen für Quipurehäferei

(Schluß von Seite 32)

um die gleiche St., 1 St. um die nächste St., 2 Lm., × 1 R. in die drittnächste Lm., 6 R. in die folg. 6 Lm., 2 Lm., 1 St. um die nächste St., 1 St. in die 4 Lm. nach der f. M., 2 Lm., 1 St. in die selbe Lm., 1 St. in den Rand einer Rosette oberhalb eines Blt. so, daß die linke Seite der Blt. oben liegt. — 5. Tour: Nach Abb. in der Weise der vorletzten Tour, am Schluß nur 1mal 3 Lm., 1 f. M., 3 Lm., 1 St. — 6. Tour: Wie die 2. Tour ohne Wiederholung vom × und 1 St. in die Rosette. — 7. Tour: Die St. übg., zunächst wie die 3. Tour bis zum *, dann noch 3 Lm., 1 f. M., 3 Lm. und 2 St. — 8. Tour: Wie die 4. Tour bis zum ×, die letzte St. jedoch in die Lm. am Rand, nach den 2 Lm. noch 1 St. in den Rand und 1 St. in die Rosette. — 9. Tour: Die St. übg., wie die 3. Tour bis zum * und noch 1 St. in den Rand. — 10. Tour: Den Rand, dann 5 Lm., 1 St. in die 4. Lm. nach der f. M., 5 Lm., 1 St. in die Rosette. — 11. Tour: 6 Lm., * 1 f. M. in die drittnächste Lm., 3 Lm., 1 St. um die nächste St., 3 Lm., vom * wiederholt; zuletzt statt der 3 Lm. 1 St. in den Rand. — 12. Tour: Nach Abb. wie die vierletzte Tour, vor der St. in die Rosette jedoch noch 5 Lm. — 13. Tour: 6 Lm., 1 f. M., 3 Lm., 1 St. wie am Beginn der 11. Tour, dann 11 Lm., 1 St. um die drittfolg. St., 3 Lm., 1 f. M., 3 Lm., 2 St. für den Rand. — 14. Tour: Wie

die 2. Tour bis zur Wiederholung vom ×, dabei die St. in die Lm., nach den 2 Lm. noch 1 St. in die zuletzt verwendete Lm., 5 Lm., 1 St. in die Rosette. — 15. Tour: Wie die vorletzte Tour, am Schluß vor den Rand-St. jedoch zweimal 3 Lm., 1 f. M., 3 Lm., 1 St. — 16. Tour: Zunächst wie die vierletzte Tour, statt der letzten St. 1 R. und noch 6 R., sowie 1 Figur des Fonds. — 17. Tour: 12 Lm., dann in der Weise der 1. Tour. — Die 2. bis 17. Tour ist stets zu wiederholen. — Für die Edbildung wird der Faden am Schluß der 16. Tour befestigt, dann die Arb. gew., an der 2. St. der 16. Tour ang., 6 Lm., 1 f. M. in die 3. der 5 Lm., 3 Lm. und 2 St. in den Rand, die Arb. gew., den Rand, 2 Lm., 1 St. um die zuletzt verwendete St., 2 durch 2 Lm. getrennte St. in die 4. Lm. nach der f. M., die Arb. gew., 1 R. in jede der letzten M. bis zum Rand, die Arb. gew., 2mal abw. 4 Lm. und 1 R. in die M. oberhalb der zweitrnächsten St., 3 Lm., 1 St. in die zuletzt verwendete St., 5 Lm., 1 f. M. um die Lm. vor den nächsten R., 4 R. in die folg. 4 R., die Arb. gew., 3 Lm., 1 f. M. in die 3. der 5 Lm., 3 Lm., 2 St. für den Rand, die Arb. gew., 3 Lm., 1 St. für den Rand, 5 Lm., 4 R. in die 7. der zum Teil verwendeten R., in die folg. 2 Lm. und in die nächste St., die Arb. gew., 3 Lm., 1 f. M., 3 Lm., 2 St. für den Rand wie zuvor. Die Arb. gew., 3 Lm., 1 St. für den Rand, 5 Lm., 1 R. in die letzte M. der 16. Tour, die Arb. gew., 6



Eine hübsche Bordüre in Kreuzsticharbeit



Dubarry Boudoir Jacket

Eine französische Robe, die jede Dame werden wollen. Man stellt sie aus Fleischer's Dresden Saxonhündiger, schlierartiger Arbeit, übereinem Futter von rosa Seide her. Wirklich exquisit geschmackvoll — und sehr leicht zu arbeiten. Schreiben Sie nach den freien Anleitungen.

Fleischer Yarns

Die Schutzmarke



bezeichnet sich an jedem Strang

S. B. & B. W. Fleischer, Dept. 10, W. Philadelphia.

Jedes Heim kann Geld sparen durch Gebrauch von Gearhart's Familien Strickmaschine

In 30 Minuten kann man damit ein Paar Strümpfe, einsteckbare Hosen und Socken, Strümpfe, verbesserte moderne Maschine mit Vorrichtung zum gerippen Stricken. Strickt alles Mögliche im Haus aus selbstgeknüpften oder fertigen Garnen. Ueber 100,000 Maschinen in Gebrauch. Strickt Strümpfe, Socken, Unterwäsche, Handtücher, etc. Strickt Strümpfe, Socken, Unterwäsche, Handtücher, etc. Strickt Strümpfe, Socken, Unterwäsche, Handtücher, etc.



Grosser Verdienst fuer Agenten Gearhart Knitting Machine Co.

Box 1 Clearfield, Pa.

Büste und Ständer

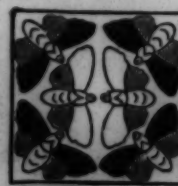
Jede Frau, welche selbst schneidert, kennt die ergebenden Schwierigkeiten beim Anprobieren einer Bluse oder eines Rockes, wenn nicht ein Spiegel zu erkennen, ob die Kleidungsstücke im Rücken passen.

Hall - Borchert Verstellbare Formen

machen allen diesen Unannehmlichkeiten beim Anprobieren ein Ende, das eigenhändige Schneiden wird erleichtert und fällt zuerhebend aus. Diese Stoffbüsten können für 50 verschiedene Formen und Größen passend gestellt werden; die Büste höher oder niedriger, auch die Taillelinie länger oder kürzer, und die Büste der für jede Modellgröße passend erhöht oder herabgesetzt werden. Sehr leicht verstellbar, kann nicht außer Ordnung kommen und hält lebenslang.

Man schreibe nach illustrierter Broschüre über vollständiges Lager von Stoffbüsten u. Preisen.

Hall - Borchert Dress Form Co. Dept. 15, 30 W. 32d St. NEW YORK
Dept. 15, 163-171 North May St. CHICAGO
Dept. 15, 41-45 Lombard St. TORONTO, CAN



Mosaikdecken-Muster

Jede Hausfrau, welche Bettdecken sticht, sollte unter Buch mit 400 Mustern besitzen. Es enthält die hübschesten, neuesten, aussergewöhnlichen Muster, von dem altbekannten „Log Cabin“ Muster bis zu Sternmustern und Berier - Entwürfen, nebst Vorlagen zu Stichtischen (Crazy stitches) und Kalaslog. Alles portofrei für jedes 2c. Muster (oder 10 Cents in Münze); 3 für 25c.

LADIES' ART CO., BLOCK 4, ST. LOUIS, MO.

BAKER'S COCOA

Ist guter Kakao



der feinsten Qualität, aus sorgfältig ausgewählten und gemischten Kakaobohnen bester Sorte nach einem vollkommenen mechanischen Verfahren, ohne Gebrauch von Chemikalien oder Farben,

hergestellt. Er enthält keinen Zusatz von Pottasche, besitzt einen delikaten, natürlichen Wohlgeschmack und ist von großem Nahrungswert.

WALTER BAKER & CO., Limited
Stahlort 1780 DORCHESTER, MASS.

Geschirr Frei

Für leichte Lebensbeschäftigung



31
Stücke

31
Stücke

Beliebtes
Weißemuster
mit Goldverzierung
Jedes
Stück ist absolut
garantierte Ware.

Nach nie wurde eine liberalere Offerte angeboten. Dieses aus 31 Stücken bestehende Dinner Service ist von größter Schönheit. Alle Formen sind einzigartig. Jedes Stück ist vollkommen — es ist weiß — garantierte Ware. Das ganze Service ist mit dem beliebtesten Weißemuster und Goldverzierung geschmückt — als sehr modern von einer guten Beschaffenheit es zu erwerben. Jetzt bietet sich Geld. Sie geben nur fünf — 12 schöne Kunstbilder — ein sehr schöner antiker Schmuck — als dafür erhalten Sie 300. Dann schicken Sie uns die dafür erhaltenen 300. und das Geschirr wird Ihnen sofort geliefert. Das ist alles. Schicken Sie keine Karte. Wir senden die Bilder und angedeutet. Schicken Sie Ihren Namen noch Adresse auf einer Postkarte — heute.

ALTON MERCHANDISE CO., Dept. 516, CHICAGO

Wenn ich ein Dugend
Brutmaschinen kaufen
würde, würde ich nur
einen kaufen.
G. E. GRAGO, Butler, Mo.



Der Grago schrieb ob-
liges nach zwei Bruten
an je 95 Prozent. Der
große Record der

Queen Incubator

ist eine Folge ihrer Dienstfähigkeit. Sie können sich jederzeit auf gute Bruten verlassen, wenn mit fruchtbarer Eiern gefüllt wird. So kann man Maschinen reell, alle können Sie sich daraus ver-
lassen, daß Sie viele Jahre lang halten. Schicken Sie mein 1914
Modell mit seinen 25 größten Einrichtungen. Wenn Sie auch für
andere Brutmaschinen einen höheren Preis zahlen wollten, so er-
halten Sie doch keine bessere. Schreiben Sie nach dem ich ihu-
P. M. WICKSTROM, Incubator Man
Box 100 Lincoln, Neb.

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.

Haus und Herd

Nur für Seefrankheit.

Das gefürchtete Uebel, die Seefrank-
heit, kann durch folgende Vorbeugungs-
mittel vermieden, oder doch wenig fühl-
bar gemacht werden. Vor allem ist dar-
auf zu achten, daß einige Tage vor der
Abfahrt auf die Verdauung durch Laxier-
mittel eingewirkt wurde. Dann soll man
die Kleidung lose tragen, sich nicht schü-
ren und so viel als irgend möglich auf
dem obersten Deck aufhalten, da man dort
das Schaukeln am wenigsten spürt. Im
Liegestuhl ruhen und von Zeit zu Zeit
eine Promenade auf Deck machen. Be-
sonder der Seefrankheit nicht viel spüren.
Von Frau D. L. Wis.

Madeira selbst zu bereiten.

Filet in Madeira, die Ueberschrift klang
mir immer so verlockend, wenn ich sie im
Reichbuch las, und gern hätte ich das Ge-
richt einmal bereitet. Aber Madeira hatte
ich nicht zur Verfügung, und um einen
einzigen Beigeh wollte ich keinen anscha-
fen. Als ich dann aber eines Tages las,
wie Madeira hergestellt wird, machte ich
den Versuch, ihn selbst zu bereiten: In ein
Glas guten Rotweins kommt ein Teelöf-
fel ausgelassener Bienenhonig und zwei
Tropfen Rum oder Kognac. Dies gut
verrührt gab den feinsten Madeira. Ob
nicht viele Köche dies tun an Stelle des
teuren Madeiras? Frau D. G. Wash.

Das Mutterherz!

Es ist ein Kind wie Tausend sind
Und dennoch glaubt sie fest,
Daß sich kein Schöneres als ihr Kind,
Auf Erden finden läßt.
Und widerspricht du nur im Scherz,
So grüßt sie ernstlich dir,
Du bist, o goldenes Mutterherz,
Der Menschheit schönste Zier.

Zum Wildfang wächst der Bub heran
Und macht ihr viel Verdruß,
Daß sie, weil sie nicht anders kann,
Ihn schelten, strafen muß.
Doch vor der Welt giebt's allerwärts,
Kein artigeres Kind.
O liebes goldenes Mutterherz,
Du bist du gut und blind.

Der Jüngling flieht das Elternhaus,
Macht manchen losen Streich,
Die Mutter gleicht's im Stillen aus,
Mit Rot — sie ist nicht reich.
Droht ihm Gefahr, trotz jedem Schmerz,
Wie streitet sie für ihn!
Du liebes goldenes Mutterherz,
Wie bist du stark und kühl!

Und aus dem Wildfang wird ein Mann,
Ein Mann vom rechten Holz. —
Wie ist die alte Mutter dann
Auf ihren Sohn so stolz. —
Wie hebt sie selig himmelwärts
Ihr erstes Enkelkind,
Du treues, goldenes Mutterherz,
Wie bist du lieb und lind.

Das Mutterherz berechnet nicht,
Es folgt nur dem Gefühl —
Ein Leichter ist zu Recht und Pflicht,
Dem Kind im Weltgewühl. —
O krank es nicht, mach nicht ihm Schmerz,
So geht's auch dir einst aus,
Wenn's teure goldene Mutterherz,
In Hüßler Erde ruht!

Eingefandt von Frau M. L. Olla.

Vorlagen für Quipurehäutelei

(Schluß von Seite 37)
Em., 1 f. M., 3 Em. und 2 St. für den

Rand. Die Arb. gew., 3 Em., 1 St. für
den Rand, 5 Em., 1 St. in die 4. Em.
nach der f. M., 5 Em., 1 St. in die Mo-
sette, die Arb. gew., 6 Em., 1 f. M., 3
Em., 1 St., 3 Em., 1 f. M., 3 Em. und
2 St. für den Rand, sowie die Arb. in
der Weise fortgesetzt. — Für den Rand
der rechten Hälfte arbeitet man: den Rand
der 33. Em. der anderen Hälfte ang.
27 Em., 1. Tour: Die letzten 3 Em. ang.
* 1 St. in die nächste M., 3 Em., 1 f. M.
in die drittfolgende M., 3 Em. und 1 St.
in die drittnächste M., 11 Em., die folg.
5 M. übg., vom * wiederholt, statt der
11 Em. jedoch nur 9 Em. und 1 A. in den
Rand der 2. und 3. Tour der linken
Hälfte. — 2. Tour: 7 A. in die nächsten
7 Em., 2 Em., 1 St. um die folg. St., 1
St. um die nächste St., 2 Em., 1 A. in
die drittnächste der 11 Em., 6 A. in die
folg. 6 Em., 5 Em., 2 St. für den Rand.
— 3. Tour: 3 Em., 1 St. für den Rand,
2mal nacheinander 3 Em., 1 f. M., 3 Em.,
1 St. (stets um die nächste M.), 11
Em., 1 St. um die nächste A. und 3 Em.,
1 f. M., 3 Em., 1 St., 2 Em., 1 St. in
die Rosette. — 4. Tour: 2 Em., 1 St.
um die vorletzte St. der vorigen Tour, 1
St. um die nächste St., 2 Em., die folg.
2 Em. übg., 7 A. in die nächsten 7 M.,
2 Em., 1 St. um die nächste St., 1 St.
um die folg. St., 2 Em., 1 St. um die
selbe St., 5 Em., 2 St. für den Rand,
5. Tour: 3 Em., 1 St. für den Rand, 3
Em., 1 f. M., 3 Em., 1 St., 11 Em., 1
St. um die nächste A. und 3 Em., 1 f. M.,
3 Em., 1 St., 2 Em., 1 St. in die Mo-
sette. — 6. Tour: Wie die 4. Tour bis
zum x, dann 5 Em. und 2 St. für den
Rand. — Die Arbeit ist dann in entge-
gensetzter Weise wie die andere Hälfte
nach Abb. 1. a fortzusetzen, dabei am
Schluß der 7. Tour 2 Em., 1 St. in die
Rosette, am Schluß der 9., 11. und 13.
Tour stets 9 Em. vor der St. in die Mo-
sette und am Beginn der 10., 12. und
14. Tour 7 A., am Schluß der 15. Tour
2 Em., 1 A. in die untere Ecke der Ronds-
figur. — Für die Ausbildung häßelt man
am Beginn einer 1. Tour nach Abb. 1. a
1 A. in die zweitmächste St., 6 Em., 1 f.
M. in die drittnächste Em., 3 Em., 1 St.
um die folg. St., am Schluß der 2. Tour
nach den 7 A. noch 5 Em. 1 St., am Be-
ginn der 3. Tour die St. mit 1 Em. übg.,
6 A. in die 5 Em. und die folg. A., 6
Em., 1 f. M. um die drittnächste A., 3
Em., 1 St. um die drittfolg. A., am
Schluß der 4. Tour die ersten A. der vo-
rigen Tour stehen gelassen, in der 5.
Tour, 6 Em., 1 f. M., 3 Em., 1 St., 2
Em., 1 St. in die Rosette, in der 6. Tour
2 Em., 1 St. in die nächste St. der Ronds-
figur, 2 durch 2 Em. getrennte St. in die
4 Em. nach der f. M., 7. Tour: 5 Em.,
1 St. in die Rosette, 8. Tour: 6 Em., 1
f. M., 3 Em., 1 St. stets um die dritte-
nächste M., die St. um die letzte St. (der
6. Tour), noch 9 Em., 1 A. in die letzte
St. der 4. Tour. — Nun für die 9. Tour:
7 A. in die nächsten 7 Em., dann 2 Em.,
1 St., 2 durch 2 Em. getrennte St., 1 A.
in die untere Ecke der nächsten Rondsfigur
der anderen Hälfte, 10. Tour: A. auf den
Rand der letzten Rondsfigur, 6 Em., 1 f. M.,
3 Em., 1 St. auf den nächsten A., 9 Em.,
1 A. in die letzte St. der 2. Tour, 11.
Tour: Zunächst wie die 9. Tour, vor der
A. in die andere Hälfte noch 5 Em., nach
der A. den Faden befestigt. Den Faden
an dem geraden Rand ang. und mit der
3. Tour beginnend den Rand fortgesetzt.

Selbsterstellung von Hausschuhen

Modern sind zum Hauskollum zupassende Schuhe

Das Material besteht für ein Paar Schuhe aus zwei etwa 12 Zoll im Quadrat großen Stücken vom Stoff des Morgenrocks, zwei ebensolchen sowie zwei sohlen- großen Stücken Maschseide für das Futter, etwas Schirting für die Einlage je-



1. Hausschuhe mit Reisetui

des Schuhsteiles, Schleppensplanell für die Einlage jeder Futtersohle, zwei weißen Lederteilen (Armlängen alter Glaceehandschuhe) für die Bekleidung der Außensohle und den beiden Außensohlen selbst. Für diese werden fertig käufliche Filzsohlen verwendet, die man für einen geringen Preis beim Schuhmacher oder in einer Drogeriehandlung erhält. Man achte beim Einkauf darauf, daß die Filzsohle zwei Nummern größer ist, als die eigene Schuhnummer, denn diese Sohlen sind sonst

schneidet man nach der gleichen Form wie die Außensohle, jedoch ringsum etwa 1/5 Zoll schmaler die Einlage für die Futtersohle aus Schleppensplanell und bezieht diese von einer Seite mit der Futterseide, deren um die Sohle geschlagene Ränder an den schmalsten Stellen gleichfalls einzuschneiden und an den Rundungen einzuhalten sind. Es genügt, wenn diese Bekleidung mit Vorstichen, die nicht auf die andere Seite durchgreifen dürfen, ange- näht wird.

Für den Schuhteil legt man (Abb. d) Futterseide und Morgenrockstoff mit ihren Oberseiten aufeinander, steckt als drittes noch ein Stück Einlageschirting darauf und stept nun, zunächst diese drei Lagen für den oberen Rand des Schuhs zusammen, wie Abb. d es zeigt. Etwa 1/5 Zoll von der Steppnaht entfernt hat man den überflüssigen Stoff jetzt fortzuschneiden und an



f-Annähen der Sohle

den Ratten die erforderlichen Einschnitte auszuführen. Dann nimmt man die Stednadeln heraus, schlägt die Futterseide zurück und stept fortlaufend im Futter und Oberstoff nebst Einlage die rückwärtige Naht zusammen. (Abb. e.) Hierauf wendet man den Stoff, so daß das Futter nach innen und der Oberstoff nach außen kommt und durchstept den Schuhteil nun von außen nochmals am oberen Rand entlang und an beiden Seiten neben der rückwärtigen Naht.

Jetzt durchheftet man den noch offenen unteren Rand, wobei man ihn an der Spitze und am Haden erforderlich einhält und näht die lederbezogene Sohle mit Hinterstichen in einer der Stepplinien an. (Abb. f.)

Um dann die Futtersohle einnähen zu können, muß der Schuh vorsichtig auf die linke Seite gewendet werden. In Anbetracht der Weichheit einer Filzsohle macht das keine Schwierigkeiten. Man heftet die Futtersohle an und säumt sie mit kleinen Stichen ringsum fest.

Die Tasche zum Aufbewahren der



g-Umsäumen der Futtersohle

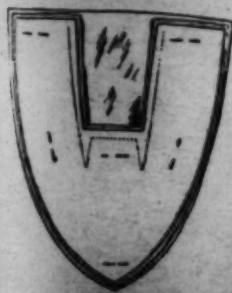
Schuhe im Koffer oder in der Reisetasche bei etwaigen Reisen, soll vom gleichen Material wie die Schuhe selbst sein. Man gebraucht für sie einen 10x13 Zoll großen Teil aus Futter und aus Oberstoff, näht jeden an den Querrändern für sich zu einer 5 Zoll großen Tasche zusammen, steckt dann Futter- und Oberstofftasche ineinander und schlägt die offenen Längsränder gegeneinander ein. Ehe man sie hier durchstept, schiebt man auf der einen Seite die 3 Zoll lange, 1 1/4 Zoll breite Rille aus verstärktem zusammengeheftem Oberstoff und Futter zwischen. Diese Rille erhält Knopf- oder Druckknopf- schluß.



a-b-c-Anfertigung der Sohlen

darauf berechnet, in die Schuhe eingelegt zu werden, während sie bei unseren Morgenrockschuhen die etwas breiter vorstehende Außensohle ergeben sollen.

Man beginnt die Anfertigung der Schuhe mit der Bekleidung der Außensohle, indem man diese auf ein Stück glatt gestrichenes Glaceleder legt, die umgebogenen Ränder mit Nadeln feststeckt, sie erforderlich einschneidet und ansäumt. (Abb. a.) Dann durchstept man Leder und Sohle von der anderen Seite zweimal mit der Maschine. (Abb. b.) — Jetzt



d-e-Herstellung der Schuhsteile

Kopfhautleiden über zehn Jahre

Kleine Knoten auf Kopfhaut—juckten und wurden schuppig. Haar fiel aus. Cuticura Seife und Salbe heilten in zwei Monaten.

268 Harrison Str., Gloria, Ohio. — Mein Fall war Kopfhautleiden. Zuerst kamen kleine Knoten auf meiner Kopfhaut, die juckten, und da



ich sie kratzte, wurden sie größer, bis sie zu Schuppen wurden, unter denen Eiter war, und Eiter von Haaren floss aus, wenn ich kratzte. So verlor ich das meiste von meinem Haar. Es wurde dünn, trocken und leblos. So litt ich über 10 Jahre, bis es so schlimm wurde, daß ich mich schämte, zum Bar-

dier zu gehen; um mir die Haare schneiden zu lassen. Ich versuchte alles Mögliche, aber wurde nicht gebessert, bis ich anfang

Cuticura Seife und Salbe zu gebrauchen, worauf die Schuppen verschwanden. Ich gebrauchte Cuticura Seife und Salbe, indem ich meinen Kopf zweimal täglich mit warmem Wasser und Cuticura Seife wusch und mit Cuticura Salbe einrieb. Es dauerte in ein paar Wochen, und in zwei Monaten war ich gebessert. (Wz.) H. J. Butler, 28. Jan. 1913.

Warum nicht eine reine Haut haben? Weiße, weiche Hände, eine reine Kopfhaut und gutes Haar? Wir haben ein Rezept dafür. Cuticura Seife mit gelegentlichem Gebrauch von Cuticura Salbe wird dies Wunschswerte in den meisten Fällen zuwegebringen, wenn alles Andere nicht hilft! Überall in der Welt verkauft. Reichliche Probe von jedem postfrei mit 32seitigem Handbuch. Schreibt Postkarte an „Cuticura, Dept. T., Boston.“

Männer, welche sich mit Cuticura Seife rasieren und ihr Haar waschen, werden es baldig für die Haut finden.

Deutsche Ruckucks-Uhren

für

\$2.50



erhalten Sie diese sehr reich geschnitzte Ruckucks-Uhr mit starkem Metallwerk. Ruht jede halbe und volle Stunde. Verpackt komplett mit Bild und Instruction. Größe 12x7 Zoll, genau wie Bild. Überallhin portofrei versandt nach Empfang von \$2.50. Alle garantiert.

Alle garantiert. Agenten verlangt.

DAVID WHITE

421 East Water Street, Milwaukee, Wis.



Haare im Gesicht auf Hals und Armen sofort entfernt ohne Schaden für die gesunde Haut.

Bei der Mischung eines unvollständigen Präparates wurde daselbst zufällig auf die obere Handfläche verstrichen und nach dem Abwischen fand man, daß die Haare vollständig entfernt waren. Wir nennen dies neue Entdeckung

"MODENE"

Nach Anwendung während weniger Minuten ist das Haar wie durch Zaubererei verschwunden. ES KANN NICHT FELD- SCHLAGEN Modene tritt an die Stelle von Elektrolyse. Es wird von vielen Personen angewendet und von allen empfohlen, die es versuchen. Modene wird in sicherer Verpackung per Post verschickt nach Empfang von \$1.00 per Flasche. Briefmarken genommen. Adresse:

MODENE MANUFACTURING CO., Dept. 9, Cincinnati, O

Offner Sprechsaal

Die Beiträge in dieser Rubrik geben nur die Ansicht der Einsenderinnen wieder. Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für diese Artikel.

Aus der Jugendzeit.

Wenn jeder deutschen Frau die „Hausfrau“ so gut gefallen möchte wie mir, die ich jeden Monat schon immer mit Sehnsucht darauf warte, dann wäre es gut. Hauptsächlich erweckte mir die November-Ausgabe mit dem schönen Lied wieder eine liebe Erinnerung. Wo und wann ich das Lied zum erstenmal singen hörte? Es war vor 40 Jahren, als ich in einer Grafen-Familie als Köchin das Szepter schwang. (Nebenbei gesagt, hat Graf Zeppelin, der Eroberer der Lüfte, als Kavallerie-Offizier oft an unserer Tafel gespeist, worauf ich wohl noch heute stolz sein darf.) Damals kam unsere junge Komtesse Hildgard mit zwei hochgeborenen Herzogsfreundinnen aus dem adeligen Mädchen-Pensionat, Maximilian Stift in München, nach Hause, wie sie im Scherz sagten, aus der königlichen Schnellleiche. Also dort, von den drei hohen jungen Damen habe ich das Lied, das mich damals in meiner Jugend so sehr entzückte, zum ersten Male singen gehört. Doch gewiß eine schöne Erinnerung für mich jetzt alt an Jahren, aber im Herzen immer noch junge Frau. Sollte es die Leserinnen interessieren, noch eine oder die andere Begebenheit aus meiner Jugendzeit zu hören, so bin ich gern bereit zu Mitteilungen, versenke ich mich doch nur zu gern in diese alten Erinnerungen. Werde bald wieder von mir hören lassen, bis dahin besten Gruß.

Frau L. Sch., III.

Die beste Kur.

Da ich gerade den Briefkasten der „Deutschen Hausfrau“ durchgesehen habe, so fiel mir etwas ein, das ich früher in Deutschland von meinem Onkel lernte und immer noch im Kopf habe. Es ist die beste Kur gegen alle Leiden und heißt also:

Nimm und misch:

Geistesfrische, Willenseinheit, Seelenreinheit, frisches Streben, Lust am Leben, hundert Meilen Wanderschaft, ausgeglichene Leidenschaft, abgestoßene Jugendhörner, rein verlesene Schlummerkörner, holbe Träume, bunte Schäume, tu hinzu zwei Augen voll Tränen, deren Raß entquoll, nicht aus Furcht und bitterer Wehmut, nein aus Liebe, Dank und Demut, dann ein Herz voll sanfter Triebe, etwas Liebe, eine ganze Brust voll Lieder, Mühseligkeit gesunder Glieder, Mut im jähen Mißgeschick, Mäßigkeit im raschen Glück. Setz zum ganzen Gleichgewicht treu erfüllter Menschenpflicht, lös es alles in Entfugung — laß es stehn bis zur Vertagung deiner Wünsche groß und klein, daß sich Näre heil und rein, so bereitest du am besten einen Trank der nie verauscht, den selbst für Rektar der Götter des Olymps kein Muger tauscht, einen Trank der mild zu schlürfen wider jegliches Bedürfnis, lebenslanglich dir gedeiht, es ist der Trank Zufriedenheit.

Mit herzgl. Gruß J. L., Pa.

Schweizer Harfen.

Welche freundliche Leserin kann mir eine Bezugsfirma für Schweizer Harfen angeben? Möchte mir gern das Heimweh ein wenig verkürzen. Frau E. Röthlisberger-Gusset, Ellader, Jotva, N. 1.

Um guten Kaffee

zu bereiten

hat man nur nötig, den Kaffeebohnen

„**franc Chicory**“

den weltberühmten



Kaffee-Zusatz

beizufügen.

Franc Chicory beseitigt die nachteiligen Wirkungen des reinen Bohnen-Kaffees, macht denselben milder, reicher im Wohlgeschmack und erzeugt ein vortreffliches Aroma.

Ein einmaliger Versuch wird Sie davon überzeugen, wie sehr Ihr Kaffee durch Beimischung von **Franc Chicory** verbessert wird.

Der echte **Franc Chicory** ist ein, nach einem der Firma Franc ausschließlich bekannten Prozeß, wissenschaftlich bereitetes Präparat. Er wird jetzt in unseren großen amerikanischen Fabriken genau so hergestellt, wie seit nahezu einem Jahrhundert in unseren 18 Fabriken in Europa.

Ihr Spezereihändler liefert Ihnen den Zusatz in Holzschachteln.

Achten Sie darauf, daß sich unser Handelszeichen, die Kaffeemühle, auf dem Päckchen befindet.

Heinr. Franc Söhne & Co.,
Flushing, N. Y.

Zentrale in Amerika von Heinr. Franc Söhne, in Ludwigsburg, Deutschland.

6 ONLY Fühlen Sie sich manchmal einsam?



MAKES HOME

Wir die Musik-Box gegen Einsamkeit von \$2.00. Der Rest zahlbar nach Empfang. Agenten machen viel Geld damit. Sendet 2 Cents für Catalog.

STANDARD MFG. CO., 76 Park Place, P. O. Box 1179, New York, Dept. B

Warum machen Sie Ihrem Händler ein Geschenk von \$25.00?

Bestellen Sie Ihrem Händler nicht \$10 ab, sondern mehr als der Kalamazoo. Der Ofen des Händlers kann nicht besser sein als der Kalamazoo, gewöhnlich ist er sogar nicht so gut. Wir werden Ihnen die Ergebnisse beweisen. Schreiben Sie um Preis.



30 Tage frei auf Probe Niedrige Fabrikpreise

Praktische Heizer — Kochherde mit Backofen aus Glas, Backofenthermometer etc., irgend eine Serie nach Wunsch — 3 bis 6 Monate auf Credit, wenn Sie es vorziehen. Bezahlen Sie keine hohen Händlerpreise. Jeder \$250.000 Verloren (an den Kalamazoo-Ofen gekauft). Sie werden es auch, wenn Sie die Qualität sehen. Schreiben Sie nach Katalog 450, sehen Sie was die Lieferanten Kalamazoo Stove Co., Mrs. Kalamazoo, Mich.

Wir haben drei Kataloge: Ofen u. Kochherde; Furnace; Gasöfen. Wel-

wünschen Sie?

Darüber leichtige Abzahlung



Schreibt um Buch mit 400 Ansichten

A Kalamazoo
Direct to You

And Gas Stoves Too

1904

Diese prächtigen Schürzen

1914

Jubiläums-Geschenke der „Deutschen Hausfrau“

Für Anmeldung von neuen Abonnenten!

Die nachfolgenden Prämien werden für Anmeldung von neuen Abonnenten gewährt. Das Einsenden des eigenen Abonnements (wenn auch neu) berechtigt nicht zu einer Prämie.

Prämie
No. 103

Zwei Hausschürzen



Frei **1** neue
für Leserin

Wir glauben den Wünschen unserer Leserinnen entgegen zu kommen durch eine Prämienofferte schöner Hausschürzen nach modernstem Muster. Aus gutem Stoff angefertigt und vorzüglich genäht, bieten diese zierlichen Schürzen gewiß ein sehr wünschenswertes Geschenk. Sie sind in gleicher Machart aus hellem, reizend gemustertem Perkal, oder hübsch farriertem Gingham vorrätig. Wir geben 2 frei für Anmeldung einer neuen Leserin. Man gebe, bitte, an, ob die Schürzen aus Perkal oder Gingham gewünscht werden.

Diese 2 Schürzen sind auch gegen Bar für 65 Cents portofrei zu beziehen.

Prämie
No. 213

Kleidsame Schürze



Frei **1** neue
für Leserin

Von sehr gefälliger Machart ist auch diese hübsche Schürze, die sich für leichtere Hausarbeiten empfiehlt. Sie ist aus hellem, schön gemustertem Manchester Perkal, mit zierlicher Zadenliße als Randabfertigung, oder aus Amoskeag Chambray in dunklerer Farbe hergestellt, erhältlich. Jede Hausfrau wird ihre Garderobe gewiß durch eine dieser schönen Schürzen ergänzen wollen. Wir geben sie frei für Anmeldung einer neuen Leserin. Man veräume nicht anzugeben, ob die Schürze aus Perkal oder Chambray gewünscht wird.

Diese Prämie ist auch gegen Bar für 65 Cents portofrei zu beziehen.

Prämie
No. 154

Diese Kleidschürze



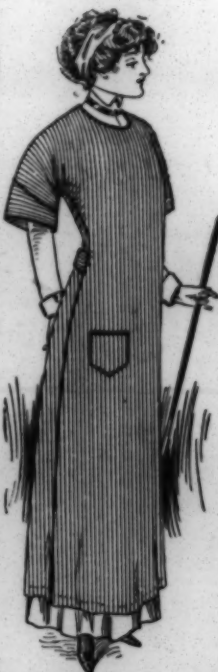
Frei **2** neue
für Leserinnen

Ganz neu und sehr praktisch sind Kleidschürzen, die gegebenen Falles das Kleid ersetzen. Unsere Vorlage zeigt eines der beliebtesten, modernen Muster. Diese Schürze ist im Rücken in ganzer Länge zum Zuknöpfen gearbeitet, und mit Streifenbesatz in hübschen Farben verziert. Aus gutem Amoskeag Chambray, oder schön gemustertem hellem Perkal in Größen für 36 bis 42 Zoll Brustmaß zu haben. Wir geben diese herrliche Prämie frei für Anmeldung von zwei neuen Leserinnen. Man veräume nicht, das Brustmaß anzugeben und ob die Schürze aus hellem Perkal oder Chambray gewünscht wird.

Diese Prämie ist auch gegen Bar für \$1.00 portofrei zu beziehen.

Prämie
No. 185

Praktische Schürze



Frei **1** neue
für Leserin

Es ist gewiß der Wunsch jeder Hausfrau und Haustochter, zur Arbeit praktische, aber auch gefällig aussehende Kleidung zu tragen. Diese Schürze vereinigt Beides in schönster Weise, indem sie bequem ist, das Kleid schützt und dabei kleidsam ist. Sie ist aus hellem, schön gemustertem Admiral Perkal, oder aus Amoskeag Chambray in dunkleren Farben, mit blauer Rand-Einfassung, in Größen für 36 bis 42 Zoll Brustmaß angefertigt, vorrätig. Wir geben diese prächtige Prämie frei für Anmeldung einer neuen Leserin. Man veräume nicht das Brustmaß anzugeben, und ob die Schürze aus Perkal oder Chambray gewünscht wird.

Diese Prämie ist auch gegen Bar für 65 Cents portofrei zu beziehen.

„Ich sende hiermit 1 neue Leserin zum 10-jährigen Jubiläum“
Dies sei die uns willkommene Botschaft aller Leserinnen

Sehen Sie wie Ihre Pickel verschwinden

Nachdem Sie Stuart's Calcium Wafers gebraucht haben und Ihr Blut von allen Unreinigkeiten befreit ist.

Die Beseitigung aller Hautleiden muß im Blut beginnen. Einreiben, Salben, kosmetische Mittel usw. können nicht viel Gutes bewirken. Das Mittel kommt von innen, und das Heilmittel muß auch innerlich angewendet werden.

Wenn Sie einer schnellen Wirkung und zu gleicher Zeit eines naturgemäß wirkenden, unschädlichen Blutreinigungsmittels versichert sein möchten, dann sind Stuart's Calcium Wafers dieses Heilmittel.



„Nach Gebrauch von Stuart's Calcium Wafers verschwanden meine Pickel wie durch Zauberei.“

Das richtige und beste Blutreinigungsmittel, das der Wissenschaft bekannt ist — ist Calcium Sulphide. Dieses vorzüglichste Reinigungsmittel ist im richtigen Verhältnis in Stuart's Calcium Wafers enthalten, und das ist der Grund, weshalb alle Blutstörungen und Hautfehler so schnell nach seinem Gebrauch verschwinden.

Ein unansehnliches, von Pickeln entstelltes Gesicht, in Folge unreinen Blutes, ist einer der abstoßendsten Anblicke, den man sehen kann, und doch sehen wir uns auf den Straßen, im Theater, auf der Reise von diesen Resultaten unreinen Blutes umgeben.

Es liegt keine Notwendigkeit für diesen Zustand vor, wenn man täglich Stuart's Calcium Wafers einnimmt und nicht durch Salben, Einreiben, kosmetische Mittel und andere schädliche Präparate die Hautporen verstopfen werden läßt.

Jeder gute Apotheker in diesem Lande führt Stuart's Calcium Wafers. Sie sind angenehm einzunehmen, unschädlich und für 50 Cents die Schachtel erhältlich.

Hören Sie gut?

Ein erfahrener New Yorker Arzt überrascht schwermütige Personen durch Wiederherstellung des Gehörs ohne Operation, künstliche Ohr-Apparate oder andere Hindernismittel. Es wird von wunderbaren Erfolgen, nachdem alles andere schiefgeschlagen, berichtet. Selbst-Behandlung zu Hause. Ein Buch mit wertvoller Information wird auf Verlangen frei versandt von Dr. Geo. H. Coutant, 116 G., Station F., New York City. Dieses Buch hat schon in viele Häuser Glück gebracht.



Seiden Reste

zum Sticken von
Kleidern, Hemden, etc.
Große Stücke in allen Farben. Große Bargain
in Hund Schachteln. Schicken Sie 10 Cents für
ein großes Paket und 100 Muster zu geschicktem
Sticken. Unsere Seide ist die beste. 3 für 25c.

STAR SILK CO., CHICAGO, ILL.

Anleitungen zum Kleidermachen

Das Umändern eines Samtkleides

Wohl manche Besitzerin eines Samtkleides wird zur Winterfaison mit kritischen Mäßen das vorjährige, im übrigen noch gut erhaltene Samtkleid betrachten, das man so ungern entbehrt und doch nicht mehr in dieser Ver-

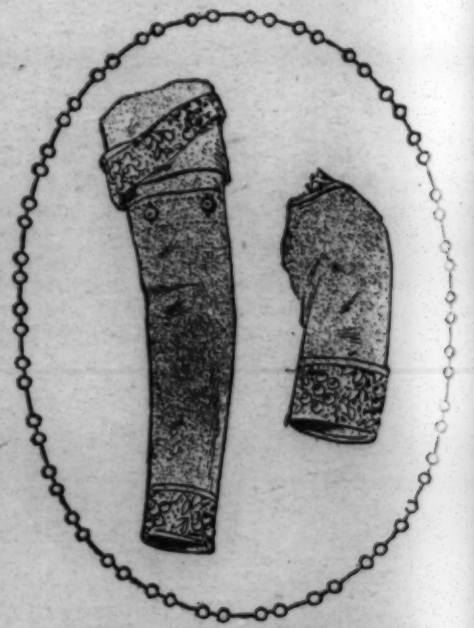


Modernisiertes und altes Kostüm

fassung tragen kann, da der Rock sowie die Taille im Rücken vollständig zerdrückt und abgenutzt sind. Um nun das Kleid nicht ganz beiseite tun zu müssen, geben wir mit unserer Abbildung eine Anregung zur Aufbesserung und gleichzeitigen Modernisierung. Man muß allerdings den Rock durch einen neuen aus Tuch in passendem Farbenton ersetzen, erhält dann aber ein fast neues Gewand, das noch lange als besseres Nachmittagskleid dienen kann. An der alten Taille, die ihre Grundform behält, wird zunächst der Schluß von rückwärts nach vorn verlegt, der Besatz vorsichtig am Halsausschnitt und an den Ärmeln abgetrennt, und der Stoff vorn auseinander- und am Hals spitz ausgeschnitten. Hierauf schließt man die Futtertaille im Rücken durch eine einfache Naht, nachdem die vorhandenen Druckknöpfe und Haken sowie Oesen entfernt wurden, schneidet vom Rückenteil des Oberstoffes den schadhafte Teil heraus und ergänzt ihn durch einen längsgestreiften Teil, der mit breiterem Saum aufzustreppen ist. Vorn wird die Taille durch einen in Falten abgenähten und mit Knöpfen verzierten Westenteil aus Tuch verbunden, der nach der Seite übertretend mit Druckknöpfen befestigt wird und so den Vorderabschluß der Futtertaille deckt. Den Halsausschnitt umgibt ein größerer Spitzenragen. Zu diesem passenden Manschetten schließen die Ärmel ab. Ein zur Seite überhatender Einsatz aus Seidenchenüll, mit rückwärts schließendem ähnlichen Stehragen ist der Futtertaille durchscheinend aufzufügen. Den Schoß gewinnt man aus den vorderen Rockteilen, da die Hüftpasse für ersteren seitlich wohl zu abgenutzt sein wird. Ist dieses nicht

der Fall, so kann man die Hüftpasse für den Schoß verwenden, indem man sie vorn auseinander schneidet, unten abrundet und im Rücken durch den aufgesteppten Teil ersetzt, der die gleiche Breite wie der Teil im Rücken haben muß, damit der Eindruck einer durchgehenden Bahn hervorgerufen wird. Der Schoß erhält ein leichtes Seidenfutter im gleichen Schnitt verstärkt angenäht. In der wenig erhöhten Taillenslinie ist er glatt mit der Taille zu verbinden. Den Ansatz des Schoßes deckt ein dunkler Lederbügel, den man seitlich durch schmale Spangen leitet. Den Vorderrückenrock aus Tuch begrenzt am unteren Rand eine breite Samtblende, die aus mehreren Teilen zusammenzusetzen ist, zu der man aber nur guten Stoff verwenden sollte. Die Blende schiebt sich unter die mit breitem Saum aufgesteppte Vorder- und Rückenbahn. Der Schluß des Rockes liegt links seitlich im Rücken. Die rückwärtige Bahn schließt mit Druckknöpfen auf einer breiten angesteppten Lasche. Der obere Rand des Rockes wird durch ein Gurtrandmieder gestützt.

Um für die kältere Jahreszeit die kurzen Kimonoärmel als längere Ärmel umzugestalten, ohne sie aber in irgend einer Weise verändern zu müssen oder stets als lange Ärmel tragen zu müssen, zeigen wir mit unserer Abbildung einen praktischen anzunähenden Ergänzungsärmel. Fast sämtliche Kimonoblusen oder -Taillen, die für den Winter in Frage kommen, sind einer Futtertaille mit eingesepten kurzen Futterärmeln aufgearbeitet. Diesen letzteren ergänzt man an seinem unteren Teil nach einem einfachen Paletotärmelschnitt aus passendem Stoff und Futter. Beide Stoffe müssen mit so viel Stoffzugabe, wie für den Knopfverschluß erforderlich ist, zugeschnitten werden, da der Unterärmel breit über den Futterärmel geknüpft wird. Letzterer schließt



Verlängerung von Kimono-Ärmeln

mit gleicher Vorte, wie am Kimonoärmel ab und hat am oberen Rand geschürzte Knopflöcher. Die korrespondierenden Knöpfe sind dem Futterärmel anzunähen. Die Unterärmel sind auch aus Tüll oder Spitzenstoff anzufertigen, falls es an dem zur Bluse passenden Stoff mangelt.

Briefkasten

Fr. B. P., Ind. Ich glaube, daß Sie Recht haben mögen, sehr viele Fräulein sind wohl nicht unter dem Leserkreis. Aber eine Anzahl befindet sich doch wohl darunter und gerne vermitteln wir es, wenn Sie Briefwechsel mit Landsmänninnen haben möchten. Recht gefreut hat es uns, daß Ihnen und der kleinen Schwester das Blatt Unterhaltung gewährt und die Handarbeiten Freude machen. Nun schreiben Sie mir hoffentlich bald wieder einmal und teilen mir etwas von Ihrer Heimat mit, nicht wahr, und grüßen Sie die kleine Schwester von der Briefkasten-Tante, die auch dafür sorgt, daß die Kinder die hübsche Unterhaltung in der „Hausfrau“ finden.

Frau C. S., Wis. Nun wohnen Sie wohl längst in Ihrem schönen neuen Hause. Haben Sie sich schon ein wenig eingelebt? An das Gute und Schöne gewöhnt man sich aber immer schnell, nicht wahr. Hoffentlich hat sich der Schmerz im Arme verzogen, damit Sie sich des neuen Heimath recht erfreuen können. Herzliche Grüße und die besten Wünsche.

Frau D. D., Rans. Da heißt es wirklich nicht den Mut verlieren, wenn man so gegen das Ungeschick anzukämpfen hat, wie es bei Ihnen der Fall war, liebe Freundin. So viele Arbeit und Mühe umsonst! Wir wünschen Ihnen von Herzen besseren Erfolg für die Zukunft.

Frau E. S., Minn. Es freut uns, Ihnen schon in ganz kurzer Zeit das Vergnügen bereiten zu können, die erwünschten Heimatlilder in der „Hausfrau“ zu sehen, da ein Artikel mit Illustrationen über diese Gegend für einen der nächsten Monate in Aussicht genommen ist. Beste Wünsche und Grüße zum Jahreswechsel.

Frau B. L. L., Iowa. Ja, nicht wahr, wie schnell die Jahre vergehen, schon wieder ist eines in das Meer der Ewigkeit hinabgetaucht, aber die Freundschaft der Leser bleibt uns treu. Wir danken Ihnen für Ihre freundlichen Wünsche in Bezug auf unser Journal. Also auf gute Freundschaft auch im neuen Jahr, nicht wahr?

Frau A. A., Ja. Sehr lieb war es von Ihnen, uns so anerkennende Worte zu senden, die wir um so mehr zu schätzen wissen, da Sie von Seiten eines erfahrenen Großmütterchens kommen. Recht herzlichen Dank und beste Festwünsche.

Frau D. M., Wis. Ja, die schöne Schweiz, die hat es nun einmal ihren Kindern angetan, diese Eindrücke der herrlichen landschaftlichen Schönheiten bleiben immer frisch im Gedächtnis, wenn man auch schon Jahrelang fern ist. Wenn wir die Bilder beschaffen können, soll Ihr Wunsch erfüllt werden, jedenfalls aber werden Sie während der Sommermonate Schweizer Ansichten in der „Hausfrau“ finden, wenn es auch nicht gerade Ihr Heimort ist.

Frau B. in Iowa. Fast könnte die „Hausfrau“ eitel werden über den Wunsch Ihres lieben Mannes, daß sie eigentlich zweimal im Monat ihre Erscheinung machen sollte.

Frau C. M., Jowa. Sehr gerührt hat es mich, daß ich Ihnen unbewußt etwas Trost gewährt habe. Hat sich nun alles zum Guten gewendet? Am schwärzesten scheint der Himmel doch immer gerade ehe die Sonne durchbricht, und wenn man meint, sein Kreuz nicht mehr tragen zu können, kommt unerwartete Hülfe.



Frei für Sie—Meine Schwester

**Frei für Sie und jede Schwester
Leidend an Frauenkrankheiten**

Ich bin eine Frau.
Ich kenne die Leiden der Frauen.
Ich habe eine Kur gefunden.

34 **Siehe meine Hauskur-Behandlung** kostenfrei, mit ausführlichen
Instruktionen an jede Leidende durch Frauenkrankheiten. Sie möchte alle
Frauen über diese Kur unterrichten — Sie meine Lehrerin, Ihre Tochter, Ihre
Mutter oder Ihre Schwester. Sie möchte Ihnen mitteilen, wie man sich selbst
in Hause ohne Hülfe eines Doktors kurieren kann. **Männer können**
Frauenleiden nicht verstehen. Was wir Frauen aus Erfahrung wissen,
versteht wie besser als irgend ein Arzt.

Ich weiß, daß meine händliche Behandlung eine sichere und gewisse Kur in der Neurotheca oder Weiser Nuss, Geschwären, Eczem, übermäßiger, ungenügender oder schmerzhafter Regeneration, Uterine-Geschwären oder Geschwären; sowie Schmerzen im Kopf, Rücken und Unterleib, niedrigerem Gefühl, Nervosität, Kreis-schmerzen, Melancholie, Neigung zum Weinen, heissen Wallungen, Ermüdung, Nieren- und Blasenleiden insofern der unterm Gesicht eigenthümlichen Schwächen

Ich will Ihnen eine vollständige, zehnjährige Behandlung vollkommen kostenlos senden

um Beweise, daß Sie sich selbst zu Hause kurieren und leicht curieren können. Bedenken Sie, es kostet Sie nichts mit der Behandlung einen Versuch zu machen; und wenn Sie wünschen sollten damit fortzufahren, kostet es Sie nur ungefähr 12 Cents die Woche, oder weniger als 2 Cents den Tag. Die weiteren dadurch nicht von Ihrer Arbeit oder Beschäftigung abgehalten. Teilen Sie mir nur Ihren Namen, Ihre Adresse und das Alter mit, so werde ich sofort antworten. Es ist wunderbar wie ich Ihre Krankheit bei Ihnen zu Hause vollkommen heilen kann, nachdem ich in einfachem Umschlag ohne Aufwand, ja. Außerdem schicke ich Ihnen kostenfrei mein Buch "**WOMAN'S OWN MEDICAL ADVISER**," mit detaillierten Anweisungen, welche veranschaulichen weshalb Frauen leiden, und wie sie sich selbst leicht zu Hause kurieren können. Jede Frau sollte dies besitzen und lernen für sich selbst zu denken. Wenn dann der Arzt sagt: — "Sie müssen sich einer Operation unterziehen", so können Sie selbst darüber entscheiden. Tausende von Frauen haben sich schon mit meinem Hausmittel geheilt. Es furiert alle, **Alt oder Jung.** Muettern von TOCHTERN" erklärt ich eine einfache klinische Behandlung für junge Mädchen zur Keuschheit und wirksamsten Kur von Leucorrhoea, Blaischlag, Schwerflüßiger oder unregelmäßiger Menstruation. Gemüthsruhe und Gesundheit folgt dem Gebrauch. Ich habe auch ein kleines Buch geschrieben, die Ihnen gern mittheilen werden, ob diese einmalige Behandlung wirklich alle Frauenheiler furiert und sie gesund, stark und reiblich macht, um (ohne Geld verlor). Schreiben Sie mir nur Ihre Adresse und Sie erhalten die zehnjährige Behandlung, nebst dem Buch. Dies ist kein Geld um Rückschme Plan. Alle Correspondenz im brieflichen Vertrauen gehalten und nie an andere Personen verkauft. Schreiben Sie heute, da Sie diese Offerte vielleicht nicht wieder sehen. Was abbrechen:

MRS. M. SUMMERS, BOX 70, SOUTH BEND, IND., U. S. A.

Frau M. B., Leg. Besten Dank für die freundliche Einsendung des Gedichtes, das wir an die richtige Adresse weiter beförderten.

Frau A. G., Pa. Einer so treuen Abonnentin erweisen wir bereitwillig jede in unserer Macht stehende Gefälligkeit. Für Ihre Bemühungen im Interesse der „Deutschen Hausfrau“ besten Dank.

Herrn C. B., La. Das sind allerdings sehr bedauernswerte Schulverhältnisse in Ihrer Gegend. Die Schulzeit wurde wohl deshalb so geführt, damit die Kinder mitarbeiten helfen können? Hoffentlich werden noch mehrere der Anwohner, so wie Sie, der Ansicht Raum zu schaffen suchen, daß eine Aenderung eintreten sollte. Vielleicht bringt Ihnen das neue Jahr Besserung, wir wünschen es Ihnen sehr, denn auch Ihre Familie hat ja darunter zu leiden. Besten Dank für die freundliche Auskunft

Frau St., Ottawa. Die Karte muß wohl leider verloren gegangen sein, sonst hätten Sie längst eine Antwort erhalten. Von Ihren freundlichen Mittheilungen bezüglich Heilung von Nervosität und Rheumatismus machen wir bei Gelegenheit gerne Gebrauch, vielleicht werden auch andere dadurch von den bösen Leiden befreit. Aida Canbas heißt auch im englischen Aida Canbas und ist unter diesem Namen in allen Handarbeitgeschäften erhältlich. Beste Wünsche für ein glückliches neues Jahr.

Frau Ida R., Pa. Aber liebe Freundin, warum sollte ich Ihnen böse sein, sehr gerührt hat es mich, daß Sie so viel Vertrauen zu mir haben, um mir ein wenig von Ihrem Kummer zu erzählen. Ich bedaure innig, daß Sie einen so schweren Verlust zu erleiden hatten, aber Sie haben den richtigen Weg gewählt, um Ihr Kreuz leichter tragen zu können. Die Arbeit wird Ihnen zum Segen werden und Ihren Schmerz weniger fühlbar werden lassen. Ihr freundliches Anerbieten, den Leserinnen Ihre Erfahrungen in der Hühnerzucht mitteilen zu wollen, nehmen wir gern an. Unsere Rubriken „Offener Sprechsaal“ und „Haus und Herd“ geben unseren Abonnentinnen stets Gelegenheit, praktische Winke auszutauschen. Besten Gruß und herzlichste Festwünsche.

Rheumatismus

Meine neuen Drastis bringen Tausenden
in jedem Stadium dieses grausamen
Leidens Erleichterung ohne Medika-
mente.

Schickt Postkarte für freie Dollar-Probe

Jedem an Rheumatismus leidenden
 mache ich diese uningeschränkte Offerte:
 Schicken Sie mir Ihre Adresse und ich



FRED'K DYER, Cor. Sec.

sende Ihnen postwendend ein reguläres Dollar Paar meiner neuen Foot Dracts auf freie Probe — frisch vom Laboratorium und bereit von der Minute des Ansehens ihre lindernde Selbstwirkung auszuüben. Sie bewirken in jedem Stadium des Rheumatismus Wunder, einerlei ob Chronisch, Acut, Muskel- u. Rheumatisches, Gürtelfeuer, Bandschmerz, Wisk, oder in welcher Form oder wie heftig er ausbricht.

jeder Post Briefe aus allen Theilen der Welt, mit Berichten von Kuren, die meine Drafts in den schwierigsten Fällen bewirkten, sogar nach 30- und 40jährigem Leiden und nachdem die kostspieligsten Behandlungen versagt hatten. Einerlei wie alt Sie sind, oder wie viele Heilversuche schon versagen, wünsche ich doch, daß Sie einen freien Versuch mit meinen Drafts machen, ohne einen Cent im Voraus zu bezahlen. Wenn Sie dann mit der Wirkung vollständig zufrieden sind, wenn Sie fühlen, daß Sie endlich die lange gesuchte Kur gefunden haben, so können Sie uns einen Dollar schicken. Wenn nicht, so schreiben Sie es mir einfach, und sie kosten Sie nichts. Ich nehme für Wort dafür — ich überlasse Ihnen die Entscheidung. Sie werden einsehen, daß ich kein so unbegrenztes Vertrauen in meine Drafts haben könnte, wenn ich nicht positiv wüßte, daß sie schneller und sicherer wirken als irgend ein anderes Heilmittel. Hören Sie nicht. Bedenken Sie, ich übernehme alles Risiko des Versagens, nicht Sie. Mein wertvolles, illustriertes Buch über Rheumatismus wird mit dem Probe-Drafts frei geschickt. Man adressire

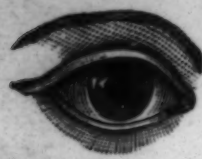


Frederick Dyer, Dept. 135 T, Jackson, Mich
Schreiben Sie heute.

Augengläser Nicht nötig

Das Augenlicht kann gestärkt und die meisten Formen von Augenleiden erfolgreich behandelt werden ohne Operation oder Medikamente.

Dass die Augen gestärkt werden können, so daß man in vielen Fällen die Brille weglassen kann, ist unzweifelhaft erwiesen worden durch die Anerkennungsschreiben von Hunderten von Leuten, welche öffentlich bekannt geben, daß ihre



Schärfe durch den wunderbaren kleinen Apparat, "Actina" genannt, wiederhergestellt wurde, "Actina" gewährt auch Erleichterung bei wunden und granulierten Lidern, Jritis, Star, usw., ohne Operation oder Medikamente. Über 100,000 "Actinas" sind verkauft worden; die Actina Behandlung ist also kein Experiment, sondern durchaus zuverlässig. Die folgenden Briefe sind nur einige Beispiele der Hunderte, die wir erhalten:

Herr David Suttie, Glen Ellyn, Ill., schreibt: "Ich schrieb nach Ihrem 'Actina' und als er kam, sagte ich meiner Frau, ich würde meine Brille bei Seite legen und eine gründliche Probe mit dem 'Actina' machen. Ich tat es, folgte den Anweisungen genau und merkte bald, daß meine Augen normal wurden und ich kann sagen, meine Sehkraft ist jetzt so gut als je zuvor, und meine Kopfschmerzen sind tatsächlich verschwunden."

Herr Emery E. Deitrich, 7124 Wlewild-Str., E. C., Pittsburg, Pa., schreibt: "Meine Augen waren sehr schwach und meine Sehkraft so schlecht, daß ich Personen nur auf ganz kurze Entfernungen erkennen konnte. Seit dem Gebrauch des 'Actina' Apparates habe ich meine Brille bei Seite gelegt, meine Kopfschmerzen sind verschwunden und meine Sehkraft glaube ich, ist so gut als je zuvor."

Herr J. S. Frankenfeld, 522 E. 20. Straße, Chebenne, Mo., schreibt: "Bezugnehmend auf das, was 'Actina' für meine Augen bewirkt hat, bin ich stolz darauf sagen zu können, daß ich meine Brille gar nicht mehr zu tragen brauche. Mein Katarakt, an dem ich nahezu sechzehn Jahre gelitten habe, ist auch fast ganz verschwunden."

Eine große Anzahl meiner Eisenbahn Freunde laufen sich jetzt auch "Actinas", wie Sie aus Ihren eingelaufenen Bestellungen wohl erkennen werden."

"Actina" kann mit vollkommener Sicherheit von jedem Mitglied der Familie gegen irgend ein Leiden der Augen, Ohren, des Halses oder Kopfes gebraucht werden. In jedem Falle wird eine freie Probe mit "Actina" gestattet.

Schreiben Sie nach unserer freien Probe-Offerte und dem wertvollen freien Buch. Man adressiere Actina Appliance Co., Dept. 325 N, 811 Walnut St., Kansas City, Mo.

Vapo Cresolene

gegen Keuchhusten,
Croup, Asthma,
wehen Hals, Erkal-
tungen, Diphtheria,
Catarrh.

„Im Schlafgebrauch“ Catarrh.

Eine einfache, unschädliche und wirksame Behandlung unter Vermeidung von Drogen einzunehmen.

Vaporisiertes Cresolene beseitigt die Anfälle von Keuchhusten und erleichtert sofort Croup.

Es ist eine Wohltat für Asthma Leidende.

Die mit jedem Niesen eingeatmete, durch das Cresolene hart antiseptische Luft, erleichtert das Atmen, wirkt lindend auf den wehen Hals, befeuchtet den Husten und gewährt sanfte Nachtruhe.

Cresolene erleichtert auch die Schärfe und Wätern der gleitenden Bronchialleiden und ist ein wertvolles Heilmittel bei der Behandlung von Diphtheria.

Cresolene's beste Empfehlung ist sein 30jähriger erfolgreicher Gebrauch. Man schicke Postkarte um beschreibende Broschüre.

Zum Verkauf in allen Apotheken

Versuchen Sie Cresolene Antiseptic Throat Tablets gegen Halsschmerz; sie bestehen aus Elixier von Minde, Licorice, Zucker und Cresolene. Die Tabletten sind vollkommen unschädlich. Von Ihrem Apotheker oder von uns zu beziehen, für 10c in Marken.

The VAPO-CRESOLENE CO., 62 Cortlandt St., N.Y.
oder Looming-Miles Building, Montreal, Canada.

Strampfadern, Schlimme Betue

erschaffen durch Beförderung durch wenig kostende hässliche Behandlung. Die Schmerzen und Schwellung werden beseitigt, Müdigkeit und Heiden geholt. Alles Nötige gegen Einwirkung der Adressen nach Briefmarken.

W. F. YOUNG, P. D. F. 344 Temple St., Springfield, Mass.

Frau Juliana S., Ill. Es war sehr freundlich von Ihnen, das schöne Lied einzusenden. Wir haben es zu gelegentlicher Verwendung unserer Sammlung hinzugefügt. Besten Dank.

Frau T. W., Kans. Wir schätzen es hoch, daß Sie als treue Leserin der „Hausfrau“ seit dem Erscheinen der ersten Nummer, unserem Blatt auch fernerhin guten Erfolg wünschen. Herzlichen Gruß.

Frau M. B., Mo. Sie liebe Achtzigjährige, Ihrer Handschrift würde man das Alter aber nicht ansehen, so gierlich, fest und sicher stehen die Buchstaben da. Es gewährt doch auch rechte Freude, vom ruhigen Hafen aus dem geschäftigen Treiben der Welt zuzusehen, meinen Sie nicht auch? Recht herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel.

Frau L. Sch., Ill. Ihr liebes Schreiben war nicht nur eine Abwechslung, sondern eine wahre Erholung, so viel frische Lebenslust atmete es. Ich mußte nochmals nachsehen, glaubte nicht richtig gelesen zu haben, daß jene Zeiten vierzig Jahre zurückliegen sollen. Sie haben sich wirklich ein junges Herz bewahrt und das ist ein köstlicher Schatz, der nicht nur Ihnen, auch anderen im Umgange mit Ihnen zu gut kommt, so anstehend wirkt Ihre Fröhlichkeit. Ihr schönes Stuttgart müssen Sie zuerst hier doch sehr vermist haben, aber Sie haben es verstanden, sich auch hier einen großen Freundeskreis zu schaffen. Es würde mich freuen, recht bald wieder von Ihnen zu hören.

Frau B. S., Oregon. Wie mich das gefreut hat, daß Sie mir einen so ausführlichen Brief geschrieben haben. Nun ist es mir, als wären wir schon lange bekannt, da ich weiß, welches gemütliche Heim Sie haben und Ihre Kinder den Namen nach kenne. Auch ich bin in Ihrer alten Heimat gut bekannt. So manches Mal bin ich die Straßen Breslaus durchwandert, am alten Rathaus vorbei und auf der schönen Promenade auf dem einstigen Festungswall um die Stadt spazieren gegangen. Aber Sie haben ganz recht, so schön es draußen ist, es läßt sich auch hier gut leben, besonders wenn man einen lieben Mann und gute Kinder hat. Jedes Land hat seine Schatten- und Lichtseiten, man muß letztere nur zu finden wissen. Es ist uns lieb, daß wir Ihnen versprechen können, noch öfters Bilder von drüben während der nächsten Zeit in der „Hausfrau“ zu finden. Hoffentlich erhalte ich bald einmal wieder ein so liebes Briefel von Ihnen. Recht herzlichen Gruß.

Frau A. S. Jede Frau hört es gern, wenn es heißt, ein neues Kleid stehe ihr gut, so macht auch die „Hausfrau“ keine Ausnahme. Für Ihre freundlichen Worte über das neue Gewand unseres Blattes besten Dank.

Frau J. M., Md. Ein kleines Baby und noch andere Kinder im Hause, da haben Sie allerdings alle Hände voll zu tun und die „Deutsche Hausfrau“ versteht das auch sehr gut. Mit jedem Jahr werden Ihnen aber die Großen schon ein wenig mehr zur Hand gehen können, dann wird es leichter für Sie werden. Daß Ihre Kleinen so viel Interesse an der „Hausfrau“ nehmen, freut die Briefkastentante sehr, dann werden Sie später gewiß auch Lust haben lesen zu lernen, damit sie selbst die Erzählungen in der Kinderabteilung lesen können, und es wird ihnen leicht werden, da Sie darauf halten, daß sie viel Deutsch sprechen.

Frau G. J., Minn. Daß die Kinder Sie bitten, Ihnen aus der „Hausfrau“

vorzulesen, hat mir ganz besondere Freude gemacht, und es gereicht Ihnen sehr zur Ehre, die Mühe nicht zu scheuen, das Interesse der Kleinen für die deutsche Sprache rege zu erhalten. Besten Dank für Ihre lieben Worte.

Indiana. Hierin versagt mein Rezeptenschatz doch. Ich kann Ihnen weiter nichts empfehlen, als einen Versuch mit einem der in unseren Spalten schon verschiedentlich angezeigten Mittel machen zu wollen.

Frau A. S. W., Cal. Nun haben Ihnen die letzten Nummern der „Hausfrau“ schon die Erfüllung Ihres Wunsches gebracht, und noch für längere Zeit können wir Ihnen den Genuß in Aussicht stellen, Bilder und interessante Plaudereien aus der alten Heimat in unserem Blatte zu finden.

Frau M. M. A., Pa. Wie ein freundlicher Sonnenstrahl flatterte ihr liebes Schreiben mit seinen Glückwünschen und anerkennenden Worten in unser Bureau. Das spornt gleich wieder die Schaffensfreude an. Herzliche Festgrüße.

Frau B. S., Pa. Daß Ihnen die „Hausfrau“ zu „prachtvollen“ Handarbeiten mit Mustern behülflich war, war uns sehr angenehm zu hören. Wir suchen auf diesem Gebiet den Wünschen der Leserinnen möglichst entgegen zu kommen.

Frau M. M., Mass. So liebe Wünsche lassen uns alle Mühe vergessen und machen unser Wirken zur rechten Herzensfreude. Wir können Ihnen in Erwiderung nur recht vergnügte Festtage und viel Glück zum neuen Jahr wünschen.

Frau M. S., Mebr. Wieder eine neue Eroberung! Die „Deutsche Hausfrau“ kann sich wirklich etwas darauf einbilden, auch so vielen Hausherrn zu gefallen. Besten Dank für Ihre lieben Worte und herzliche Festgrüße.

Frau K. C., Tex. Wir sind Ihnen für den guten Willen ebenso dankbar und sehr froh, daß Ihnen die „Hausfrau“ manches angenehme Leseftündchen bietet und Ihnen Erholung von den Mühen des Tages gewährt.

Frau W. Tex. Wie freundlich von Ihnen, sich so viele Mühe mit dem Aufschreiben der Rezepte zu machen. Jedemfalls sind Dampfbäder ein sehr gutes Mittel gegen verschiedene Leiden, so manchen Schmerz kann man damit lindern. Besten Dank für die Sendung.

Frau E. W., Ill. Eine rechte Freude war es für uns zu hören, daß Ihnen die Reisebriefe aus der alten Heimat gefallen, und die Bilder Ihnen freundliche Erinnerungen wachrufen. Ja, die alte Heimat hat's uns nun einmal angetan, die können wir nicht vergessen und geht es uns auch noch so gut hier, nicht wahr?

Frau Katie R., Colo. Diese Angst Ihres lieben Mannes lassen wir uns schon gefallen, denn es ist ein schönes Compliment für uns, daß er befürchtet, nicht genug zu lesen zu bekommen. Wir werden Ihr Vertrauen in „Die Deutsche Hausfrau“ zu rechtfertigen wissen. Besten Dank und fröhliche Festgrüße.

Frau M. R., New York. So liebe Worte kann nur jemand schreiben, der auch des Mütterchens im Schwabenlände so freundlich gedenkt. Vielen Dank für Ihre eifrige Mitwirkung.

Frau J. P., Oreg. Ihre freundliche Auskunft bezüglich des Altenheims bedankten wir an die Fragestellerin. Die Dame wird wohl selbst an die Anstalt um Näheres schreiben. Es war sehr lieb von Ihnen, sich die Mühe zu machen und uns so viel Gutes zu wünschen.

Frau D. L., Iowa. Wie könnte mich ein so lieber Brief wohl ungeduldig machen, nein, ein Beispiel will ich mir an Ihnen nehmen, wenn der Faden je einmal zu reißen droht. Denken will ich immer an Sie, wie Sie den armen kleinen Belährten vom Morgen bis zum Abend umhertragen, um ihm etwas Erleichterung zu verschaffen. Wie gerne möchte ich Ihnen einen guten Rat geben, aber Sie scheinen das Beste bei einem solchen Leiden anzuwenden. Es sei denn, daß man vielleicht den heißen Wädern noch wirksame, heilkräftige Kräuter hinzufügen könnte. Wenn Sie sich einmal an die Heilkräuter-Importfirma: Joseph Schaefer, 9 Barclay-Strasse, New York, wenden wollten, würden Sie Auskunft erhalten, ob dadurch möglicherweise Hilfe zu erwarten sei. Da das Leiden so plötzlich gekommen ist, verliert es sich am Ende auch eben so schnell wieder einmal. Solche Fälle sind schon vorgekommen. Ich will hoffen, daß es auch bei Ihnen eintritt und der Kleine geheilt wird, bei Kindern ist eher Rettung möglich als bei älteren Personen. Recht herzliche Grüße und die besten Wünsche für baldige Besserung.

Frau Bertha K., Mich. Ja, Scheiden tut weh! Aber Ihrem lieben Mann ist die Ruhe zu gönnen, denn sein Leiden war ein furchtbares. Trotzdem ist Ihr Schmerz nicht geringer, nur müssen wir immer denken, der Scheidende ist bloß vorausgegangen und wir folgen auch bald. Jeder Tag bringt uns unseren Lieben wieder näher. Ich drücke Ihnen voll Mitgefühl die Hand.

Herrn John Sch., Minn. 82 Jahre alt und noch gern singen! Könnten wir uns doch alle die Freude am Schönen und Lust am Leben so lange erhalten. Das Lied: „In stiller Nacht, wenn's Herz noch wach, bevor der Schlaf mich hat umwunden“, haben wir leider nicht in unserer Sammlung. Vielleicht kann uns eine der lieben Leserinnen damit aushelfen. Ich schicke es Ihnen dann zu.

Frau C. B., Nev. Wie mich das freut, Sie liebe Zürcherin, daß wir Ihnen mit dieser Nummer auch eine kleine Freude durch die Bilder aus Ihrer Heimatstadt bereiten können, für alle die freundlichen Worte, die Sie uns über unsere Zeitschrift sandten. Es gehört eine gute Portion Mut und fester Willen dazu, sich trotz allem Heimweh in der neuen Welt so gut einzuleben, wie Sie es getan haben. Einen großen Gewinn bringt Ihnen doch die Einsamkeit, in der Sie wohnen: das innige Zusammenleben von Kindern und Eltern, das man in den Städten mit ihren vielen Zerstreuungen selten in so schönem Maße antrifft. Welch schöne Erinnerungen werden in späteren Jahren diese Stunden sein, in denen die Mutter mit ihnen lernte und ihnen vorlas. Ich kann mir auch nicht denken, daß es den Kindern in der Schule hinderlich sein sollte, wenn Sie ihnen schon Unterricht gegeben hatten. Zu empfehlen wäre, sich der Bücher zu bedienen, die sie später in der Schule benötigen werden. Also dem kleinen Zeichner haben die Vorlagen gefallen? Tante wird dafür sorgen, daß er wieder neue Anregungen in der „Hausfrau“ findet. Recht herzliche Grüße und Bestwünsche.

Frau C. S., Colo. Das waren allerdings traurige Zeiten für Sie liebe Freundin, die Sie durchzumachen hatten. Wie gut ist es, daß Sie nun doch nicht allein stehen in Ihrem schweren Leid. Im schönen Denver in anderer Umebung werden Sie sich nun hoffentlich bald erholen und noch einen schönen Lebensherbst genießen.

Frau C. D., Nebr. Voll innigen Mitgefühles drücke ich Ihnen im Geiste herzlich die Hand, liebe Freundin. Von 8 lieben Kindern 5 hergeben zu müssen, welch trauriges Schicksal! Fast will es scheinen, als sei Ihr Kreuz wirklich zu schwer zum tragen. Aber was kann eine Mutter nicht alles für ihre Lieben tun, und nicht wahr, unrecht wäre es doch auch, die Lebenden durch zu große Trauer trübe zu stimmen. Mit Gottes Hilfe werden Sie auch diesen Schmerz allmählich überwinden, wie heißt es doch im Liede:

„Zuerst konnt ich kaum fassen,
Daß du nun starr und kalt.
Ich glaubte dich noch zu küssen
Mit all meiner Seele Gewalt.“

Ich lehnte in heißem Grolle
Mich auf gegen die höhere Macht.
Mein Kind soll mich verlassen,
Das sonst mir entgegen gelacht?

Doch langsam lernt ich erkennen
Daß unvollkommen die Welt,
Und daß nur zuweilen die Sonne
Das Erdenrund erhellt.

Daß wir geläutert werden
Erst durch den tiefsten Schmerz,
Ein wunderfüher Friede
Jog in das franke Herz.“

Frau Ch. M., Ja. Arbeit wohl, aber gewiß haben auch Sie das schon selbst ausgefunden, daß man sich nur so recht glücklich und zufrieden fühlt, wenn man das Bewußtsein hat, tüchtig gearbeitet zu haben. Das erfüllt uns mit einer Befriedigung, die kein Vergnügen zu gewähren vermag. Ich will damit nicht gesagt haben, daß sich der Mensch kein Vergnügen gönnen soll, denn auch das muß sein, um eben wieder die erforderliche Lust zum Arbeiten durch die Erholungspause zu gewinnen, aber richtige Freude haben wir nur am Vergnügen, wenn wir wissen, es verdient zu haben. So bereite mir auch Ihr lieber Brief eine wahre Herzensfreude, die ich hoffe, recht bald wieder einmal genießen zu können.

Frau A. J., Ind. Schon 60 Jahre hier im Lande, da haben Sie wohl viel Interessantes erlebt, schade, daß wir nicht manchmal zu einem Plauderstündchen zusammen kommen können. Sie hätten gewiß viel zu erzählen. Besten Gruß, Sie liebes deutsches Mütterchen.

Frau Martha J., Colo. Unsere Leserinnen können wirklich stolz auf Ihre freundliche Bereitwilligkeit, einander auszuweichen, sein. Besten Dank für die Mühe, die Sie sich mit dem Abschreiben des langen Gedichtes machten. Wir beförderten es an die richtige Adresse.

Frau M. S., Ohio. Der Erfüllung Ihres Wunsches: „Wäre es doch der „Deutschen Hausfrau“ vergönnt sein, dereinst ihr silbernes Jubiläum zu feiern“, sehen wir mit Vergnügen entgegen und danken Ihnen herzlich für alle guten Wünsche. Frohe Festtage.

Frau Kath. B., Minn. Wie sehr bedauere ich Sie, liebe Freundin. Das Gehör zu verlieren ist eine schwere Prüfung. Haben Sie schon einen Arzt konsultiert? Vielleicht könnte Ihnen doch geholfen werden. Wenn es Ihnen Zerstreuung gewährt, dann schreiben Sie mir nur oft einmahl, Ihre lieben Briefe sind mir stets willkommen.

Frau C. J., Nv. Die freundlichst eingekamte Bezugsadresse für ein Niederbuch mit 100 Liedern, teils mit Noten, haben wir uns zu gelegentlicher Verwendung reserviert. Vielen Dank für Ihr liebenswürdiges Interesse an der „Hausfrau“, sowie Ihre sehr willkommenen Wünsche.

Wenn ich das esse, müßte ich sterben

Sie werden sich nie vor dem Essen fürchten, wenn Sie zu einem Diner gehen, wenn Sie eine kleine Stuart's Dyspepsia Tablette mit sich führen.

Sie haben nicht nötig, alle delikatsten Gerichte vorbeigehen zu lassen, nur weil Sie sich davor fürchten, wie sie Ihrem Magen bekommen möchten. Versetzen mit einer Schachtel Stuart's Dyspepsia Tablets, können Sie dem rebellischsten Magen Trost bieten und sicher sein, daß Ihre Nahrung vollkommen verdaut wird, wenn sich auch der Magen widersetzt.



„Bei jedem Banquet werden Sie immer Jemanden sehen, der sich vor dem Essen fürchtet.“

Stuart's Dyspepsia Tablets bestehen aus Pepsin und jenen Heilelementen, die im gesunden Magen enthalten sein müssen, wenn er naturgemäß funktionieren soll. Wenn ein Magen nicht genügend Verdauungssäfte erzeugen kann, so besteht das einzige vernünftige Heilmittel darin, eine genügende Quantität der zur Verdauung nötigen Elemente zu liefern. Dies ist der Zweck, den die Stuart's Dyspepsia Tablets zu erfüllen bestimmt sind, und sie werden von ersten Ärzten und Gelehrten empfohlen. Ein oder zwei dieser Tabletten genügen, um das größte Diner richtig verdauen zu können. Sie beseitigen fast augenblicklich Verdauungsbeschwerden jeder Art, wie sauren Magen, Aufstoßen, Sodbrennen, Schwindel, biliose Anfälle und Ruhr. Stuart's Dyspepsia Tablets enthalten Verdauungselemente, von denen ein einziger Gran genügt, um 3.000 Gran Nahrung, wie Fleisch, Eier, Hülsenfrüchte, Gemüse, stärkehaltige Speisen, und mineralische Stoffe jeder Art zu verdauen.

Wenn Sie an Magenstörungen oder vollständigem Versagen des Magens leiden, so lassen Sie die Stuart's Dyspepsia Tablets Ihre Verdauungsfunktionen übernehmen, bis sich Ihr Magen wieder erholt hat. Geben Sie ihm ein wenig Pepsin. Er hat es schwer genug, selbst in ganz gesundem Zustande, mit allem dem, was Sie hineintun, fertig zu werden. Und wenn auch Ihr Magen in ganz gesundem Zustande ist, wird er doch gelegentlich nach einem großen Banquet oder anderem Fest, das den Magen auf das äußerste angreift, eine der Tabletten nötig haben.

Halten Sie sich Stuart's Dyspepsia Tablets zum immer bereiten Freund und zur Stütze Ihres Magens. Holen Sie sich noch heute eine Schachtel bei Ihrem Apotheker.

KIDDER'S PASTILLES Seit 50 Jahren unübertroffen zur Beseitigung von Asthma In allen Apotheken käuflich, oder für 35 Cents per Post zu beziehen von **STOWELL & CO., Mfrs., Charlestown, Mass.**

Ein echtes Bruch-Heilmittel zur Probe und zum Beweis gesandt.

Tragt kein Bruchband mehr

Nach dreißigjähriger Erfahrung habe ich einen Apparat hergestellt, welcher Männer, Frauen und Kinder wirklich von Brüchen heilt.

Wenn Ihr sonst alles andere probiert habt, kommt zu mir. Wo andere fehlschlagen, habe ich meinen größten Erfolg. Schickt den beigefügten Kupon heute, und ich sende Euch mein illustriertes Buch über Brüche und deren Heilung frei. Dasselbe zeigt meinen Apparat und gibt Euch den Preis desselben, sowie Namen von vielen Leuten, welche ihn probiert haben und geheilt wurden. Er bringt sofortige Linderung, wenn andere fehlschlagen. Bedenkt, ich benutze keine Salben, Gipsstrümpfer oder Lagen. Ich sende ihn auf Probe, um zu beweisen, daß ich die Wahrheit sage. Ihr seid der Richter, und sobald Ihr mein illustriertes Buch gelesen und gelesen habt, werdet Ihr ebenso enthusiastisch sein, wie hunderte meiner Patienten, deren Briefe Ihr auch lesen könnt. Füllt den untenstehenden freien Kupon aus und sendet ihn heute. Es lohnt sich Eurer Zeit, ob Ihr meinen Apparat nun braucht oder nicht.

Pennsylvanischer Mann dankbar

Herrn C. E. Brooks, Marshall, Mich.
Geehrter Herr:—Vielleicht dürfte es Sie interessieren, zu erfahren, daß ich seit 8 Jahren an Bruch litt und immer Beschwerden hatte, bis ich Ihren Apparat empfing. Er ist leicht zu tragen, paßt ausgezeichnet und ansehnlich, und ist zu jeder Zeit im Bed. ob Tag oder Nacht. Häufig weis ich nicht, daß ich ihn an habe, da er sich der Form des Körpers anschließt und unbehindert der Lage des Körpers in derselben Position bleibt.

Es würde eine wahre Gottesgabe für alle unglücklichen Bruchleidenden sein, wenn sie sich Brooks Bruch-Apparat verschaffen und tragen könnten. Sie würden es niemals bereuen.

Mein Bruch ist jetzt vollständig geheilt und zwar nur durch Ihren Apparat. Wo immer sich die Gelegenheit bietet, werde ich Ihren Apparat auf das Beste empfehlen, und die Ehrenhaftigkeit, mit welcher Sie Bruchleidende behandeln, bezeugen.

Es ist ein Vergnügen, eine gute Sache Freunden und Fremden zu empfehlen.

Mit aller Hochachtung Ihr,
James A. Britton.
80 Spring-Strasse, Bethlehem, Pa.

Konsolidierter Veteran kuriert

Commerce, Ga., R. F. D. No. 11.

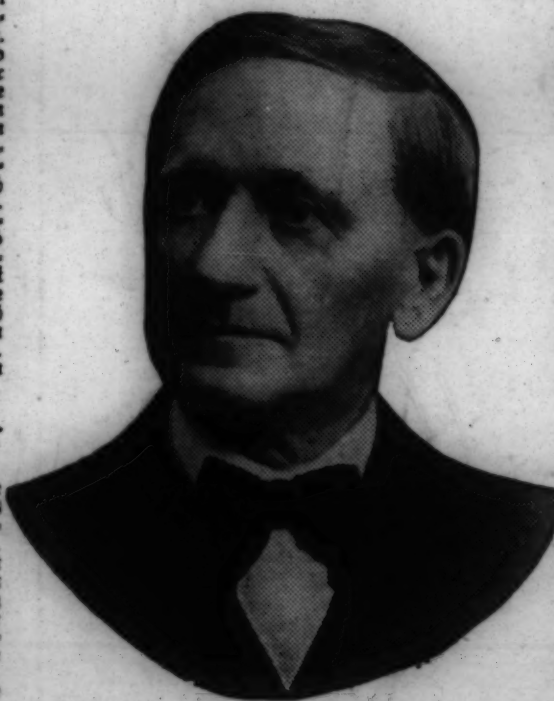
Herrn C. E. Brooks,

Geehrter Herr:—Ich bin glücklich, Ihnen mitteilen zu können, daß ich gesund und munter bin und pflügen oder irgend eine andere Arbeit verrichten kann. Ich kann sagen, daß Ihr Apparat eine vollkommene Heilung bewirkt hat. Ebe ich Ihren Apparat bekam, befand ich mich in einem schrecklichen Zustand, und hatte alle Hoffnung aufgegeben, je wieder besser zu werden. Hätte ich Ihren Apparat nicht bekommen, wäre ich nie kuriert worden. Ich bin achtundsechzig Jahre alt und biente drei Jahre als Artillerist unter Gies, Oglethorpe Co. Ich hoffe, daß Gott Sie belohnen wird für alles Gute, das Sie für die leidende Menschheit tun. Achtungsvoll,
S. D. Davis.

Andere versagten, aber der Apparat heilte

C. E. Brooks, Marshall, Mich.

Geehrter Herr:—Ihr Apparat hat alles für den kleinen Knaben und noch mehr. Er heilte ihn und machte ihn gesund und munter. Wir ließen ihn denselben ein Jahr lang tragen, obgleich er ihn schon nach 3 Monaten beilte, nachdem er ihn zu tragen begann. Wir hatten verschiedene andere Mittel probiert, ohne Erfolg und werden Ihren Apparat sicherlich



Der Obige ist C. E. Brooks, Marshall, Mich.,

der Erfinder, der sich selbst kuriert hat und seit über 30 Jahren Bruchleidende geheilt hat. Wenn Ihr einen Bruch habt, schreibt ihm heute.

Freunden empfehlen, da wir Ihnen das schuldig sind. Mit Achtung,

Wm. Patterson.
No. 717 E. Main-Str., Akron, O.

Geheilt im Alter von 76 Jahren

Herrn C. E. Brooks, Marshall, Mich.

Geehrter Herr:—Ich begann Ihren Apparat zur Heilung von Bruch (ich hatte einen schlimmen Fall) ungefähr im Mai 1905 zu tragen. Am 20. November 1905 konnte ich ihn ablegen. Seit dieser Zeit habe ich ihn nicht wieder bedurft oder benutzt. Ich bin vom Bruch geheilt, und rechne mich zu denen, die von Brooks Entdeckung geheilt sind, was um so anerkennenswerter ist, da ich 76 Jahre alt bin. Achtungsvoll Ihr,

Sam A. Hoover.
Jamestown, N. C.

Kind in vier Monaten kuriert

21 Jansen-Str., Dubuque, Iowa.

Herrn C. E. Brooks,

Geehrter Herr:—Des Baby's Bruch ist dank Ihrem Apparat vollkommen geheilt, und wir sind Ihnen unaussprechlich dankbar. Hätten wir nur eher davon gewußt, so würde unser kleiner nicht so viel haben leiden müssen, wie es der Fall war. Er trug Ihren Apparat etwas länger als vier Monate und hat ihn jetzt seit sechs Wochen ganz abgelegt. Hochachtungsvoll,

Andrew Eggenberger.

Behn Gründe warum

Ihr nach Brooks Bruch-Apparat schreiben solltet:

1. Er ist heute der absolut einzige Apparat dieser Art im Markte, und sind in ihm alle die Eigenschaften vorhanden, wonach Erfinder gesucht haben.

2. Der Apparat zum Zurückhalten des Bruchs kann nicht aus seiner Lage verschoben werden.

3. Da er ein Luftkissen von weichem Gummi ist, preßt er nicht an den Körper, ohne Pfusen oder Unbequemlichkeiten zu verursachen.

4. Anders als die gewöhnlichen sogenannten Rissen in anderen Bruchbändern ist er nicht lästig oder unbequem.

5. Er ist klein, weich und schmiegsam, und kann positiv nicht durch die Kleidung gesehen werden.

6. Die weichen, schmiegsamen Bänder, welche den Apparat halten, geben einem nicht das unangenehme Gefühl des Tragens eines Gipsstrümpfers.

7. Es kann nichts daran verderben, und wenn schmutzig, kann er leicht ohne Schaden gewaschen werden.

8. Er hat keine Metallfedern, welche durch Schneiden und Reiben des Fleisches Folterqualen verursachen.

9. Das ganze Material des Apparates ist das Beste, was für Geld zu haben ist, und macht den Apparat dauerhaft und sicher.

10. Mein Ruf der Ehrlichkeit und Redlichkeit ist so fest gegründet durch eine 30-jährige Erfahrung in dem Verkehr mit dem Publikum, und meine Preise sind so mäßig, meine Bedingungen so günstig, daß Ihr nicht zögern solltet, heute noch den freien Kupon zu senden.

Bedenkt

Ich schicke meinen Apparat auf Probe, um zu beweisen, daß ich die Wahrheit rede. Ihr seid der Richter. Füllt den untenstehenden freien Kupon aus und sendet ihn heute.

Freier Informations-Kupon

C. E. Brooks, 1800 State-Str., Marshall, Mich.

Bitte, senden Sie mir per Post in einfachem Umschlag Ihr illustriertes Buch und volle Information über Ihren Apparat zur Heilung von Bruch.

Name

Stadt

R. F. D. Staat